

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
E. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus“.
Erscheinungszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 69631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 80 R.-M., für einen Monat R.-M. 1.70, aus-
schließlich Zustellungsgebühr. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen,
die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder
Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückerstattung des
Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ortliche Anzeigen 80 R.-M., auswärtige Anzeigen 90 R.-M., Bettliche Anzeigen
R.-M. 1.50, auswärtige Bettliche Anzeigen R.-M. 1.50 für die einpaltige Anzeile oder deren Raum.
— Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr
übernommen. — Schluss der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vormittags. — Weitere Anzeigen müssen
spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Raiffaus.

Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 203.

Mittwoch, 27. Juli 1932.

80. Jahrgang.

Schleichers Programm.

Ein offenes Wort über Genf. — Umbau der Reichswehr angekündigt.
Der Reichswehrminister und die Nationalsozialisten.

Gegen die Militärdiktatur.

as. Berlin, 27. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner
Abteilung.) Die gestrige Rundfunkrede des Reichswehr-
ministers von Schleicher wird vermutlich die deutsche
und ausländische Presse noch lange Zeit beschäftigen.
Man hat dieser Rede ganz allgemein mit großem In-
teresse entgegengelesen und man wird im großen und
ganzen auch nicht sagen können, daß die Erwartungen
enttäuscht wurden. Es ist selbstverständlich, daß bei
einer Rede, die der Wehrminister hält, alles unter
militärischen Gesichtspunkten betrachtet wird. So war
denn in der Rundfunkrede vorangestellt das Problem,
das den Wehrminister auf das tiefste berühren muß,
nämlich die Entwicklung des Abrüstungs-
gedankens. Man wird in der ganzen Welt an-
erkennen, wenn der Minister ohne jede diplomatische Be-
mäntelung den

„katastrophalen Mißerfolg der Abrüstungs-
konferenz“ durch die Weigerung der großen
Militärmächte, ihrer rechtlichen und moralischen
Verpflichtung nachzukommen,

feststellte. Ganz scharf wurde der Trennungsstrich gegen
Frankreich gezogen, dessen ständiger Ruf nach Sicherheit
mit einem Wort Stresemann als Heuchelei ge-
kennzeichnet wurde, eine Feststellung, die sicherlich nicht
ohne Echo in Frankreich bleiben wird. Nicht minder
scharf wurde das Verhalten Frankreichs auf der Ab-
rüstungskonferenz kritisiert, wobei des öfteren Aus-
führungen Lloyd Georges zitiert wurden, dessen
heutige Ansichten nur leider garnicht mit seinen früheren
Taten und ebensowenig mit der Haltung der maß-
gebenden englischen Politiker übereinstimmen. Solcher
Kritik folgte die Unterstreichung der unlängst in Genf
abgegebenen deutschen Erklärung durch die ganz ein-
deutige Feststellung, daß

Deutschland, wenn man ihm auch in Zukunft nicht
die volle Gleichberechtigung und Sicherheit gebe,
seine Wehrmacht umbauen werde.

Wurde auch im einzelnen nicht gesagt, wie dieser Umbau
aussehen soll, so wurde hier doch absolut eindeutig und
umso verständlicher die Politik fortgesetzt, die in der Er-
klärung bekundet wurde, welche der deutsche Botschafter
Kudolny im Auftrag der Reichsregierung in Genf
vor der Vertagung der Abrüstungskonferenz abgegeben
hat. Dabei wurde die französische Unterstellung, daß die

Reichswehr nur als Polizeitruppe gelten solle, mit aller
Entschiedenheit zurückgewiesen und betont, daß die Be-
ruhrung der Reichswehr, die Grenze zu schützen, nicht
verkannt werden dürfe.

Nun hat sich der Reichswehrminister aber nicht nur
mit der Außenpolitik oder richtiger gesagt, mit den Aus-
wirkungen der Außenpolitik auf die Reichswehr befaßt,
sondern hat auch die Innenpolitik eingehend behandelt.
Die wesentliche Feststellung, die hier zu treffen ist, ist
wohl die, daß

der Wehrminister von Schleicher nochmals mit
aller Energie den Gedanken einer Militärdiktatur
abgelehnt hat. Eine Regierung, die sich nur auf
die Bajonette der Reichswehr stütze, sei eine Re-
gierung im luftleeren Raum, die sich schnell ab-
nützen würde

und zum Mißerfolg verurteilt sei. Wenn der Minister
dann gesagt hat, nach seiner Ansicht müsse sich die Re-
gierung auf eine breite Volksmasse stützen, so ist bereits das
Verhältnis Schleichers zur Hitler-Bewegung gekennzeich-
net, denn diese Worte entsprechen etwa denen, die der
Kanzler über die „aufbauwilligen Kräfte“ so gern im
Munde führt. Sie sind Kennzeichnungen für die gleiche
Sache. Auf der anderen Seite hat aber auch Herr von
Schleicher gestern nochmals unterstrichen, er denke gar-
nicht daran, die Reichswehr an die Wand drücken zu
lassen. Aus den Vorgängen in Italien, wo das Militär
gegenüber der faschistischen Mächtig heute eine recht be-
scheidene Rolle spielt, hat Herr von Schleicher zweifellos
gelernt. Deshalb besteht auch gar kein Anlaß, irgend-
welche Zweifel in seine Erklärung zu setzen, die er schon
im sogenannten Überwachungsausschuß des Reichstages
abgegeben und die er gestern wiederholte, nämlich,

er werde nicht dulden, daß die Wehrmacht die ihr
im Staate zugewiesene Stellung mit irgend je-
manden teile und daß eine private Organisation,
wobei Herr von Schleicher nur die Sturmabtei-
lungen Hitlers gemeint haben kann, sich die ge-
setzliche Funktion der Reichswehr anmaßt.

Wenn der Minister auch an einer anderen Stelle seiner
Rede betonte, daß eine Regierung sich auf eine starke
Strömung im Volke stützen müsse und daß die Reichs-
wehr nur auf Befehl des Reichspräsidenten handeln
werde, so sind das Worte, die für die Zeit nach dem
31. Juli bedeutungsvoll sein können.

Politik der Patte.

Von einem Konsultativpakt war zuerst die Rede, von
einem Vertrauensabkommen danach, und jetzt von einer
„Absichtserklärung“, nachdem zwischendurch schon einmal
der Name der entente cordiale auftauchte. Gegen Privat-
personen, die sich allzu viele Namen beilegen und allzu
leichtfertig den Namen ändern, besteht gerechtfertigtes
Misstrauen. Kann man internationalen Verträgen Ver-
trauen entgegenbringen, die jeder der Beteiligten anders
nennt? Sollen die Namen Zwecke anzeigen oder Zwecke
verstecken? Der Lausanner Pakt, dem nun auch die
Reichsregierung beigetreten ist, nötigte schon nach seiner
Vorgeschichte zu Zweifeln und Vorbehalt. Vierzehn Tage
lang verhandelten Deutsche, Franzosen, Engländer und
Italiener gemeinsam über irgend ein Abkommen, das
für die Zukunft die diplomatische Zusammenarbeit er-
leichtern sollte. Dann brachen die Verhandlungen ab
und erst einige Tage nach der Lausanner Konferenz er-
fuhr man, daß hinter dem Rücken Deutschlands England
und Frankreich ein eigenes diplomatisches Abkommen ge-
troffen hatten. Gewiß zum Abschluß an dieses Abkom-
men sind alle Großmächte aufgefordert worden, und die
französische Erklärung, daß die entente cordiale neu be-
lebt sei, kann deshalb nicht so ganz zutreffen. Aber so
harmlos als eine „Absichtserklärung“ kann man die
ganze Vereinbarung doch auch nicht abtun.

Was steht in dem Lausanner Pakt mit seinen zahl-
reichen Namen? Die beteiligten Mächte verpflichten sich,
einander über alle Fragen zu unterrichten, die dem Ur-
sprung der Frage ähnlich sind, die in Lausanne so glück-
lich geregelt worden ist. Dieser Fragenkomplex müßte
Kriegs- und Nachkriegswirkungen umfassen. Dazu ge-
hört nicht nur das in Lausanne gelöste Reparations-
problem, sondern ausdrücklich auch ähnliche Fragen. In
der englischen Öffentlichkeit ist es, ohne daß Widerspruch
gekommen wäre, schon als ein Zweck der Abmachungen
bezeichnet worden, unter den Diplomaten der beteiligten
Mächte einen Meinungsaustausch über die Abrüstungs-
frage und über die deutschen Rüstungsfordernungen zu
veranstalten. Gehören aber außer der Abrüstungsfrage
zu diesem Komplex nicht auch alle Bedingungen, die in
den Friedensverträgen von 1919 festgelegt worden sind?
Das französische Bestreben ist es seit Kriegsende gewesen,
von dritten Mächten Garantien für die Aufrechterhal-
tung des Zustandes zu erhalten, der durch die Friedens-
verträge in Europa geschaffen ist. Die Begriffe
französisch-amerikanisches Bündnis, Genfer Protokoll,
Ostlozano, diplomatischer Waffenstillstand, europäischer
Gottesfriede, sie alle kennzeichnen Etappen auf diesem
Weg Frankreichs, der zur Stabilisierung der Friedens-
verträge führen sollte. Frankreich ist mit jedem dieser
Versuche bisher gescheitert. Sollte ihm jetzt, was mit
dem Weg über das Genfer Protokoll nicht gelungen ist,
im Lausanner Pakt gelungen sein? Zweifellos stellt die
Verpflichtung der beteiligten Mächte, sich über alle
Fragen, die aus dem Krieg entstanden sind, zu unter-
richten, ehe sie Aktionen unternehmen, besonders für
Deutschland, das auf Revision hinarbeiten muß, eine
schwere diplomatische Belastung dar.

Das Gefühl, daß Deutschland durch die Politik der
Patte eingeklemmt wird, steigert sich noch, wenn im
gleichen Zeitpunkt der russisch-polnische Nichtangriffspakt
abgeschlossen worden ist. Die russische Regierung hat
ausdrücklich erklärt, daß sie keine Garantie der polnischen
Grenzen übernommen habe, daß sie besonders hinsichtlich
der polnisch-deutschen Grenze keine Verpflichtungen ein-
gegangen sei. Das dürfte zutreffen, aber trotzdem ist es
ein bemerkenswerter Vorgang der internationalen
Politik, daß Rußland jetzt durch den Abschluß mit Polen
Nichtangriffspakte mit allen seinen westlichen Nachbarn,
ausgenommen Rumänien, abgeschlossen hat. Eine Politik
der Sicherung wird, wie von Frankreich im Westen, so
von Rußland im Osten, betrieben. Der russisch-polnische
Pakt wird zweifellos keine deutschfeindliche Spitze
tragen, davor dürfte der noch aus den Zeiten von
Napoleon stammende und später zum Freundschafts-
abkommen erweiterte Vertrag schützen. Der Pakt
wohl zwischen Deutschland und Rußland ein Gegenstands-
verhältnis. Die deutsche Regierung hat sich, ehe sie dem
Lausanner Vertrauenspakt zustimmte, danach erkundigt,
ob mit diesem Pakt nicht eine antiamerikanische Europa-
front geschaffen werden soll. Sie hat darüber beruhigende
Zusicherungen erhalten. Ist auch nachgefragt worden,
ob nicht etwa einzelne Teilnehmer am Lausanner Pakt
die Absicht haben, eine antirussische Front aufzurichten?
Rußland ist die einzige Großmacht, die bis jetzt nicht zum
Beitritt aufgefordert worden ist, und so liegt dieser Ge-
danke nahe. Aber man kann wohl annehmen, daß
Deutschland sich gegen antirussische Tendenzen im Lau-
sanner Pakt zur Wehr setzen würde.

Daraus ergeben sich freilich auch schon die Aus-
legungsschwierigkeiten, die das Lausanner Abkommen
gerade durch seine allgemeine unkonkrete Form in-
trägt und diese Auslegungsschwierigkeiten können der

Die neue Politik der Vereinigten Staaten.

Vorahs Vorschlag einer Weltkonferenz.

Washington, 27. Juli. (Kabeldienst.) Senator Borah
scheint es mit seinem Vorschlag der Weltkonferenz sehr
ernst gemeint zu haben. Borah hat am Dienstagabend an-
gekündigt, daß er demnächst eine Reise durch die Vereinigten
Staaten unternehmen werde, um in zahlreichen Konferenzen
seine Gedanken zu entwickeln. Eine Annullierung
der Kriegsschulden sei bei einer Verminderung
der Rüstungen um 50 Prozent möglich. Er,
Borah, sei schon morgen bereit, eine Streichung der Kriegs-
schulden durchzuführen, vorausgesetzt, daß gleichzeitig die
zum wirtschaftlichen Wiederaufbau notwendigen Maßnahmen
getroffen werden. Sonstzustand müsse an der geplanten
Weltkonferenz teilnehmen, sollte diese Konferenz zu einem
vollen Erfolg führen.

In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Senator
Borah seine Reise unter der stillschweigenden Billigung
des Präsidenten Hoover unternimmt, und daß er
sich wahrscheinlich vorher mit den maßgebenden Regierungs-
stellen in Verbindung gesetzt habe. Die Erklärungen Borahs
werden allgemein überall als die „neue Politik“ der Ver-
einigten Staaten bezeichnet.

Vorläufig keine praktische Auswirkung.

Erörterungen Hoovers und Stimson.

Washington, 27. Juli. (Reuter.) Präsident Hoover
und Staatssekretär Stimson haben die Frage der inter-
alliierten Schulden im Zusammenhang mit den letzten Vor-
schlägen des Senators Borah erneut erörtert. Im Hinblick
auf die politische Lage und die Tatsache, daß eine Lösung
des Kriegsschuldenproblems im gegenwärtigen Augenblick
nicht möglich ist, wird die Regierung voraussichtlich
nicht jetzt auf den Plan Borahs eingehen.

Um die Sicherheit in Preußen.

Funkpruch Dr. Brachts an die Polizeibehörden.

Berlin, 26. Juli. Der mit der Wahrnehmung der Ge-
schäfte des preußischen Innenministers beauftragte Bevoll-
mächtigte des Reichskommissars für Preußen, Dr. Bracht,
hat an alle Polizeibehörden folgenden Funkpruch über-
mittelt:

1. Die Aufrechterhaltung der öffentlichen
Sicherheit vor, während und nach der Reichs-
tagswahl ist in nächster Zeit die wichtigste Aufgabe der
Polizei.

2. Die Waffengebrauchbestimmungen für
die Polizei (vergleiche Ausführungsbestimmungen zu § 55,
P. B. G.) reichen völlig aus zum Schutze des einzel-
nen Beamten wie zur Durchsetzung der Staatsautorität
gegenüber tätlichem Widerstande.

3. Ein Polizeibeamter, der aus Grund dieser Bestim-
mungen nicht rechtzeitig und ausreichend von seinen Dienst-
waffen Gebrauch gemacht, verletzt seine Amtspflicht. Dem
pflichtgemäß handelnden Polizeibeamten aber werde ich
meinen Schutz nicht verweigern. gez. Bracht.

Das Tragen von Uniform und Abzeichen am Wahltag.

Eine Stellungnahme des Reichsinnenministers.

Berlin, 26. Juli. Die Frage, ob Mitglieder des Ab-
stimmungsvorstandes bei der Reichstagswahl während
der Ausübung des Dienstes politische Abzeichen
oder Uniformen tragen dürfen, hat der Reichsminister des
Innern verneint, da die Abstimmungsvorstände staatliche
Organe sind und ihre Mitglieder staatliche Ehrenämter be-
kleiden. Während dies mit der von den Mitgliedern des
Abstimmungsvorstandes zu verlangenden strengen Unpar-
teilichkeit nicht vereinbar ist, sind Wähler, die den Ab-
stimmungsraum lediglich zur Stimmabgabe betreten, am
Tragen von Uniformen und Abzeichen nicht
gehindert.

Die Aufgaben der Wehrmacht.

Verbundenheit mit dem ganzen Volk.

Eine Rundfunkrede des Reichswehrministers von Schleicher.

Berlin, 26. Juli. Der Reichswehrminister General von Schleicher hielt heute im Rundfunk eine Rede, die über alle deutschen Sender verbreitet wurde. Der Minister führte aus:

Beim Antritt meines Amtes als Reichswehrminister habe ich zum Ausdruck gebracht, daß ich meine Kraft daran setzen werde, daß die Reichswehr in Zukunft ihre Berufsaufgabe, Deutschlands Grenzen zu schützen und seine nationale Sicherheit zu gewährleisten, erfüllen kann. Von einem Teil der Linken ist mir dieser Hinweis auf die Zukunft übelgenommen worden. Es wäre doch schon in den vergangenen Jahren alles geschehen, um dieses Ziel zu erreichen. Das hat mich ehrlich erstaunt. Denn, daß es in Deutschland nach all den traurigen und bitteren Erfahrungen der Nachkriegszeit noch Menschen gibt, die unsere kleine Wehrmacht allein Größtes zum Schutz der Grenzen für ausreichend halten, hatte ich nicht für möglich gehalten. Es hat mir wieder gezeigt, wie gern und leicht der Deutsche sich Illusionen hingibt, zumal, wenn es ihm in seine Parteilichkeit paßt.

Die nackte Tatsache ist doch die, daß kein anderes europäisches Land in so geringem Maß die Sicherheit besitzt, nach der, so paradox es klingt, gerade die härteste Militärmacht der Welt unaufhörlich ruft. Diese Haltung unseres westlichen Nachbarn hat der Minister Stresemann, dem man doch wirklich keine Voreingenommenheit gegen das Land seines Verhandlungspartners beizumessen kann, seinerzeit im Reichstag mit „Heuchelei“ bezeichnet, und ich glaube, daß es in Deutschland nur wenige Menschen geben wird, die dem nicht zustimmen.

Nur manchmal läßt man auch in Frankreich die Rage aus dem Sad. So, wenn der Generalberichterstatter des französischen Staatshaushalts über eine Befähigung der neuen französischen Befähigung sagt: „Die hier von Frankreich vollbrachte Arbeit steht in der Geschichte der Völker ohne Beispiel da, sowohl wegen ihrer Grösartigkeit als wegen der technischen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren. Mein zweiter Eindruck geht dahin, daß dieses Befähigungsnetz überhaupt nicht durchzuführen werden kann. Unser Befähigungsnetz gibt zweifellos eine völlige Sicherheit — ich wiederhole: völlige Sicherheit — gegen einen ähnlichen Einbruch, wie er im Jahre 1914 erfolgt ist.“ Man vergleiche diesen Bericht mit dem Verhalten und den Anträgen der französischen Abordnung in Genf. Eine treffende Kennzeichnung dieses Verhaltens verbietet mir meine internationale Höflichkeit. Wohl aber fordern derartige Tatsachen immer aufs neue den Vergleich mit der Sicherheit oder besser gesagt der völligen Unsicherheit Deutschlands heraus.

Wie könnte Deutschland diese Sicherheit bekommen? Theoretisch auf zwei Wegen:

1. Indem die anderen Mächte bis auf unseren Rüstungsstand abrücken, wozu sie rechtlich und moralisch verpflichtet sind. Nach dem bisherigen Verlauf der Abrüstungskonferenz wird es in der Welt nicht mehr viel Menschen geben, die an ein solches Wunder glauben. Wir können diese Sicherheit 2. erreichen, indem wir unsere Wehrmacht so organisieren, d. h. umbauen, daß sie uns möglichst ein gewisses Maß von Sicherheit gibt, und ich möchte im Anschluß an die deutsche Schlussfolgerung in Genf keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß wir diesen zweiten Weg gehen werden, wenn man uns auch in Zukunft volle Sicherheit und Gleichberechtigung weiter vorenthält. Ich weiß wohl, daß mir von anglistischen Gemütern sofort unsere schlimme Finanzlage entgegengehalten wird, aber ich kann diesen Kritikern sagen, daß eine moderne, ihren Zweck wenigstens einigermaßen erfüllende Wehrmacht nicht teuer ist, als die Wehrmacht des Versailles Diktats, das durch seine zum Teil direkt sinnlosen Bestimmungen uns gänzlich unnütze und unproduktive Mehraufwendungen aufzwingt. Ich bin der Ansicht und mit mir, so hoffe ich, jeder vernünftige Mensch in Deutschland, daß gerade in unserer gespannten Finanzlage jeder für die Wehrmacht ausgegebene Pfennig den höchsten Nugwert für die Landesverteidigung haben muß.

Ich habe am Anfang meiner Ausführungen betont, daß es dem Soldaten aufs höchste zuwider ist, wenn er in die Politik hineingezogen wird. Ich möchte noch hinzufügen, daß mich in den letzten Wochen nichts so sehr geärgert hat — und ich ärgere mich nicht leicht — wie die Behauptung, ich hätte die Reichswehr in den politischen Reinigungsstreit eingeleitet. Das ist der ungerechteste Vorwurf, der einem Mann treffen kann, der seit der Revolution, die die Reichswehr politisch vollständig versetzt hatte, auf allen Wegen und mit allen Mitteln einen zähen und verbissenen Kampf um die Entpolitisierung der Wehrmacht gekämpft hat, und der in diesem Kampf oft gerade die Kreise zum Gegner hatte, die heute mit großem Geschrei vor der Politisierung der Wehrmacht warnen, nachdem es ihnen zum Wohle unseres Vaterlandes nicht gelungen ist, aus der Reichswehr eine Parteilgruppe zu machen. Das Schlagwort „Junter und Generäle“ hätten die Regierung Brünning gekürzt, ist eine glatte Lüge. Solange ich an dieser Stelle stehe, dessen können alle Parteien gewiss sein.

werde ich es niemals zulassen, daß die Wehrmacht ihre überparteiliche, nur dem Volksganzen dienende Haltung ändern oder gar aufgeben wird. Und ein zweites kann ich den Herren versichern, die heute mit Kassandra-Rufen ihre Wahlagitatorien betreiben: Ich werde nicht dulden, daß die Wehrmacht die ihr im Staate zugewiesene Stellung mit irgend jemand teilt, und daß sich private Organisationen ihre gesetzlichen Funktionen anmaßen.

In diesem Zusammenhang einige Worte über die Verbände:

Ich muß ein schlechter Wehrminister sein, wenn ich mich nicht über jeden jungen Deutschen freuen würde, der durch körperliche Übung, durch Ertragen von Strapazen und vor allen Dingen auch durch freiwillige Disziplin seinen Willen, seinen Mut, mit einem Wort, seinen Charakter stählt. Mir wird so oft gesagt, daß diese Passion, sich drillen zu lassen, doch eigentlich unverständlich und beinahe unwürdig wäre. Darauf kann ich nur antworten: daß Menschen, die dafür kein Verständnis haben, nicht das Hochgefühl von jungen Burken kennen, die ihrem Körper etwas Außerordentliches abgewonnen und das erstmal ihren inneren Schweinehund ganz besiegt haben. Es ist das Gefühl, das man mit den Worten kennzeichnet: „Und jetzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.“ Nun weiß ich natürlich sehr genau, daß in den Verbänden auch mancherlei Dummheiten und Übertreibungen vorgekommen sind und noch vorkommen. Das zu tadeln und Anstoß daran zu nehmen, haben aber diejenigen am wenigsten Berechtigung, die uns im Vertrag von Versailles die allgem. meine Wehrpflicht genommen und durch die Reparationen und andere wirtschaftliche Diktate die ungeheure Arbeitslosigkeit verschafft haben.

So schreibt Lloyd George: „Man hört die französische Frage: Wie steht's um die rote und braune Armee Deutschlands? Man muß sie dem stehenden Heer zurechnen. Diese sogenannten Armeen haben nur wenig Gewehre, wenn überhaupt solche. Sie haben keine leichten Geschütze und keine schweren. Sie könnten einer bis an die Zähne bewaffneten französischen Division nicht einen einzigen Tag lang Widerstand leisten. Eine Armee ohne moderne Ausrüstung ist nichts Besseres als ein zusammengekaufter Volkshaufen.“ Das ist durchaus richtig. Betrübbend und beschämend ist es nur, daß Frankreich seine Argumente zum größten Teil aus Deutschland selbst von den Kreisen bezieht, denen zur Befähigung ihrer politischen Gegner jedes Mittel, selbst das des Landesverrats, recht ist. Aber auch die Kreise dürfen sich über Auswüchse der Verbände nicht beklagen, die nicht rechtzeitig dafür gesorgt haben, daß der Staat sich um die körperliche und geistige Erhaltung der Jugend gekümmert hat, wie es in fast allen anderen Staaten in großzügiger Weise geschehen ist. Ich hoffe, daß die von der jetzigen Reichsregierung eingeleiteten Maßnahmen, zu denen ich auch den Arbeitsdienst rechne, dieses Verfallsnis nachholen werden. Die für solche Zwecke aufgebracht Mittel werden hundertfältige Frucht tragen. Daß ich als Wehrminister den Siedlungsgedanken aus wärmster Begrüßung liegt auf der Hand. Für die Landesverteidigung ist es eine Lebensfrage, daß an der Ostgrenze eine mit ihrem Boden verwurzelte Bevölkerung steht. In diesem Zusammenhang noch einige Worte über den sozialen Gedanken, zu denen ich mich gerade als Wehrminister für durchaus berechtigt halte. Eine der schönsten Soldatentugenden ist die Kameradschaft. Dieser Gedanke umschließt die nationale und die soziale Aufgabe der Wehrmacht.

Die nationale Aufgabe: Das ist die alle Volksteile umfassende und einigende Pflicht der Landesverteidigung. Die soziale Aufgabe: Das ist die Verbundenheit der Wehrmacht mit den Schicksalen aller Volksteile. So wenig die Reichswehr eine Parteilgruppe ist, so wenig ist sie die Schutzmacht irgend welcher Klassen oder Interessenten, so wenig will sie überlebte Wirtschaftsformen oder unhaltbare Besitzverhältnisse decken.

Und in diesem Sinne des sozialen Gedankens werde ich mein Amt als Reichsminister und insbesondere als Wehrminister führen, indem ich die Armee immer wieder daran erinnern werde, daß sie dazu beitragen soll, die Not gerade in den ärmsten Bevölkerungsschichten zu lindern und Freund und Helfer aller Bevölkerungsschichten zu sein.

Zum Schluß lassen Sie mich noch einmal auf die sogenannte Militärdiktatur zurückkommen, von der ihre Anhänger das große Wunder erhoffen, die für ihre Gegner aber der Inbegriff alles Schrecklichen bedeutet. Zunächst glaube ich, daß sich unter Militärdiktatur jeder etwas anderes vorstellt.

Wenn man darunter das versteht, was das Wort besagt, nämlich die diktatorische Regierung der Wehrmacht, so halte ich eine solche Regierungsform in Deutschland für völlig ausgeschlossen, weil die Wehrmacht nie etwas anderes tun wird, als den Befehlen ihres Oberbefehlshabers, des durch eine überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes gewählten Reichspräsidenten von Hindenburg, zu folgen. Wenn man unter Militärdiktatur aber eine Regierung versteht, die sich nur auf die Bajonette der Reichswehr stützt, so kann ich dazu nur sagen, daß eine solche Regierung im luftleeren Raum sich schnell abnutzen und letzten Endes zum Mißerfolg führen muß.

In Deutschland vielleicht mehr noch als in manchen anderen Ländern muß die Regierung von einer breiten Volksströmung getragen sein. Ich glaube sagen zu dürfen, daß ich in dieser Hinsicht gerade in den letzten Wochen klarer gesehen habe und weniger militärisch gewesen bin als mancher Politiker, der sich oft und gern zur Demokratie bekennet, aber sofort zur Diktatur der Bajonette bereit ist, wenn seine persönliche Machtposition oder die seiner Partei es notwendig macht. Ich wünsche Deutschland gerade in der jetzigen schweren Zeit eine Regierung, die die größten Soldatentugenden besitzt: Mut, Entschlußkraft und Berantwortungsfreudigkeit.

deutschen Politik recht gefährlich werden. Hat nicht Deutschland bisher alle diplomatischen Festlegungen stets abgelehnt, weil es sich die Möglichkeit einer friedlichen Revision der Ostgrenzen vorbehalten wollte, die im Artikel 19 des Völkervertrages gegeben ist? Werden nicht die meisten Teilnehmer des Lausanner Pakt — Frankreich, Polen, die Tschechoslowakei und Südslavien gehören dazu — deutsche Revisionswünsche im Osten zu bekämpfen wissen, wenn solche Wünsche nun erst vor das Forum der großen Diplomatie gebracht und erörtert werden müssen, ehe Deutschland an den Völkerverbund appellieren kann? Wird nicht so die Stabilisierung der bestehenden internationalen Verhältnisse erreicht, die Frankreich jahrelang anstrebt? Alle deutschen Regierungen haben sich bisher gegen solche Pläne ablehnend verhalten. Wenn das Kabinett v. Papen dem allerdings sehr unbestimmten gefassten Vertragsentwurf zugestimmt hat, so erklärt sich das zum guten Teil natürlich daraus, daß man nicht isoliert werden wollte. War es jedoch notwendig, in eine Isolierung hineinzukommen, die die Befähigung an solchen ungenauen und gerade deshalb gefährlichen Verträgen unvermeidlich macht?

Sitzung des Reichs- und des preussischen Kabinetts.

Vor der Umbesetzung von Landratsstellen.

Berlin, 26. Juli. Wie wir erfahren, wird die ursprüngl. für heute in Aussicht genommene Sitzung des Reichskabinetts, in der die Beratung der wirtschaftlichen Programmfragen wieder aufgenommen werden sollte, erst am Mittwochnachmittag stattfinden. Außerdem ist für morgen eine Staatsministerialsitzung in Preußen angesetzt. In dieser Sitzung soll über die Umbesetzung einer Reihe von Landratsstellen Beschluß gefaßt werden.

Die Reichsteuereinnahmen.

Vom 1. April bis 30. Juni.

Berlin, 26. Juli. Im Monat Juni 1932 betrugen (in Millionen RM) die Einnahmen des Reiches bei den Besitz- und Verkehrssteuern 410,0, bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 182,1, im ganzen 592,1. In der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1932, dem ersten Viertel des Rechnungsjahres 1932, sind an Besitz- und Verkehrssteuern 1050,7, an Zöllen und Verbrauchssteuern 638,3, zusammen 1689,0 ausgenommen.

Bei einem Vergleich des Aufkommens im ersten Viertel des Rechnungsjahres 1932 mit dem Aufkommen im gleichen Zeitraum des Rechnungsjahres 1931 (Besitz- und Verkehrssteuern 1171,3, Zölle und Verbrauchssteuern 636,8, zusammen 1807,9) ist zu berücksichtigen, daß auf der einen Seite in der Zwischenzeit die Abgabengrößen in wesentlichen Punkten geändert worden sind, auf der anderen Seite die Wirtschaftslage sich dauernd verschlechtert hat. Aus dem Aufkommen im ersten Vierteljahr 1932 können auf das voraussichtliche Jahresaufkommen keine einigermaßen sichere Schlüsse gezogen werden.

Nationalsozialistischer Strafantrag gegen die Hessische Regierung.

Wegen Begünstigung der Kommunisten.

Darmstadt, 26. Juli. Die Leiterzeit in der Sozialer Affäre genannten nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten haben beim Oberreichsanwalt gegen das hessische Gesamtministerium vom Sommer 1931 wegen Begünstigung der hoch- und landesverräterischen Absichten der KPD. Strafantrag gestellt. Der Antrag gründet sich auf ein von nationalsozialistischer Seite veröffentlichtes angeblich geheimes Rundschreiben des hessischen Landestribunalpräsidenten vom 27. Oktober 1931, das die illegalen Absichten des Rotfrontkämpferbundes betrifft.

In einer amtlichen Erklärung der hessischen Regierung werden die Vorwürfe der NSDAP. scharf zurückgewiesen und als Ungeheuerlichkeit bezeichnet.

Keine Verfassungsänderung in Hessen.

Darmstadt, 26. Juli. Der Gesetzgebungsausschuß des Hessischen Landtags lehnte heute den nationalsozialistischen Antrag auf Verfassungsänderung, wonach das Gesamtministerium lediglich aus dem Staatspräsidenten bestehen darf, nach kurzer Aussprache mit 6 gegen 6 Stimmen der Nationalsozialisten ab.

Zusammenschluß der beiden Kriegsoffizerverbände.

Bremen, 26. Juli. Die beiden bisher getrennt wirkenden Kriegsoffizerverbände, der Reichsverband Deutscher Kriegsoffiziere und Kriegshinterbliebener und der Zentralverband Deutscher Kriegsoffiziere und Kriegshinterbliebener, haben sich zusammen geschlossen. Der neugegründete Verband führt die Bezeichnung: Reichsverband Deutscher Kriegsoffiziere, E. V., Stb. Berlin.



Italienischer Botschafterwechsel in Berlin?

Links: Graf Gräfin, Völkerverbundskommissar für Danzig, der als neuer Botschafter Italiens in Berlin genannt wird. — Rechts: Luca Orsini-Baroni, seit 1929 italienischer Botschafter für Deutschland, soll im Zusammenhang mit der Umbesetzung des italienischen Außenministeriums abberufen werden.

Mittwoch Urteilsverkündung im Gorguloff-Prozeß.

Die Auffassung der Sachverständigen.

Paris, 26. Juli. Im Prozeß Gorguloff wurde heute abend das Zeugenverhör abgeschlossen. Das Urteil ist für morgen spät abends zu erwarten. Zum Wort kamen im weiteren Verlauf der heutigen Verhandlung drei vom Gericht bestellte medizinische Sachverständige, die sich übereinstimmend dahin äußerten, daß Gorguloff zwar seelische Charaktereigenschaften trage, aber auf jeden Fall als voll verantwortlich angesehen werden müsse.

Japans Aktion in der Mandschurei.

Der Bericht des Ostion-Ausschusses.

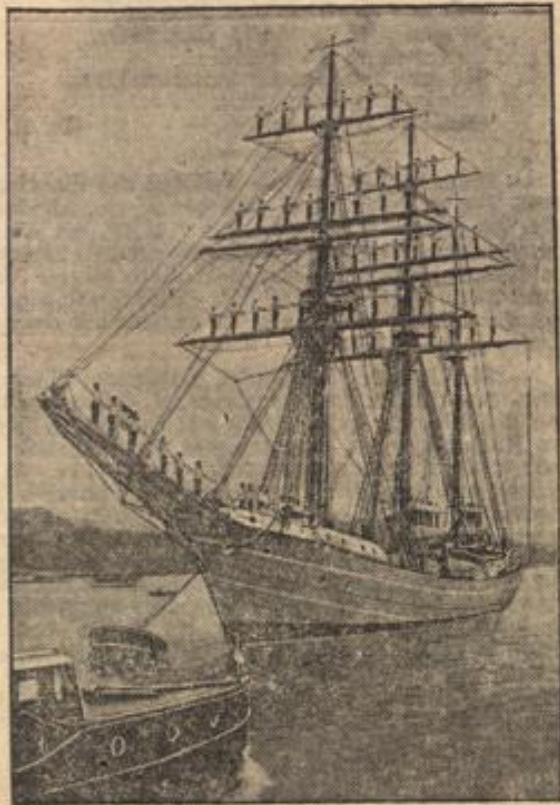
New York, 27. Juli. Nach einer Meldung des Genfer Korrespondenten der „New York Times“ wird der Bericht des mit der Untersuchung in der Mandschurei beauftragten Völkerverbundsausschusses nicht günstig für Japan ausfallen. Man nehme an, der Ausschuss werde in seinem Bericht erklären, daß Japan die gegenwärtige Regierung in der Mandschurei eingelegt und zum mindesten gegen den Neunmächtepakt verstoßen habe. Die Unruhen in der Mandschurei seien nicht so bedeutend gewesen, daß sie die von der japanischen Regierung ergriffenen Maßnahmen in dem Umfang, den sie angenommen hätten, rechtfertigten. Der Korrespondent spricht sogar davon, daß der Bericht zu einem Bruch zwischen Japan und dem Völkerverbund führen könne.

Schiffskatastrophe in der Ostsee.

Segelschulsschiff „Niobe“ gekentert.

69 Todesopfer.

Die Ostsee-Station der Reichsmarine Kiel teilt mit: Segelschulsschiff „Niobe“ passierte um 14 Uhr, am 26. Juli, Fehmarn-Belt-Feuerschiff mit südöstlichem Kurs in einem Abstand von einer halben Seemeile; Windstärke 2 bis 3. Da im Süden über Fehmarn Gewitterwolken hochzogen, ließ der Kommandant die oberen Segel mit einer Wache bergen, während die anderen Wachen unter Deck Unterricht hatten. Nach dem Bergen der oberen Segel setzte plötzlich um 14.25 Uhr eine sehr starke, mehr und mehr zunehmende Boe ein, in der sich das Schiff hart über — in der kürzesten Zeit



Das Segelschulsschiff „Niobe“.

ganz auf die Seite legte und in wenigen Minuten sank. Bei dem plötzlich so hart überliegenden Schiff war es für die unter Deck befindlichen Teile der Besatzung nicht mehr möglich, an Deck zu kommen. Sie mußten mit dem Schiff in die Tiefe gegangen sein. Die Unfallstelle liegt eine Seemeile östlich vom Feuerschiff Fehmarn-Belt. Der Unfall wurde zum Glück vom Feuerschiff und von dem gerade passierenden deutschen Dampfer „Theresa Rust“ aus Hamburg beobachtet. Von beiden Stellen wurde in vorzüglicher Weise das Rettungswerk durchgeführt.

Der Kreuzer „Köln“, der mit anderen Schnellschiffen der Reichsmarine und Flugzeugen sofort an die Unfallstelle beordert wurde, hat die von dem Dampfer „Theresa Rust“ geretteten Überlebenden des untergegangenen Schulsschiffes „Niobe“ an Bord genommen. Außer dem Kommandanten wurde ein weiterer Offizier gerettet. 69 Schiffsangehörige werden vermißt. Die entlassenen Flugzeuge sind nach Kiel zurückgekehrt. Sie haben die Unfallstelle und ihre Umgebung bis zur dänischen Küste mehrere Stunden lang abgesucht, ohne eine Spur der Vermißten zu finden. Von der „Niobe“ selbst ist nichts mehr zu sehen. Da auch die von der Reichsmarine vorgenommene genaue Nachsuche ergebnislos geblieben ist, besteht keine Hoffnung mehr auf Rettung der 69 Vermißten. Bisher sind auch keine Leichen geborgen worden.

Die Vorgeschichte im Lande der Bibel.

Daß die Ausgrabungen in Palästina die Bibel in vielen Dingen bestätigen würden, war von vornherein zu erwarten. Sie haben aber auch Ergebnisse gehabt, die mit den traditionellen Anschauungen oft in einen unüberbrückbaren Gegensatz gerieten. Nur allmählich setzte sich die Erkenntnis durch, daß das heilige Land der Juden, Christen und Muhammedaner kein geschichtliches Sonderdasein geführt hat, sondern in seiner Entstehung und kulturellen Entwicklung denselben Gesetzen gefolgt ist wie die anderen Länder auch, daß seine Bewohner nicht nur von der Natur des eigenen Bodens, sondern auch von den Verhältnissen in ihrer Umwelt jederzeit stark beeinflusst waren, wenn auch die entscheidenden Linien ihrer religiösen Entwicklung aus diesen Bedingungen heraus nicht erklärt werden können. Auf keinem Gebiet tritt das unmittelbar in die Erscheinung als auf dem der Vorgeschichte des Landes.

Diese soll bekanntlich 4000 v. Chr. beginnen und bis zur Zeit Abrahams, mit dem die geschichtliche Zeit im besten Fall beginnen kann, etwa 2000 Jahre umspannen. In dieser Zeit hat nach der Bibel gleich der erste Mensch nach Adam eine Stadt gegründet, war Thubaltain in der 7. Generation nach ihm bereits ein Meister in Erz und Eisen, wurde Methusalem 969 Jahre alt, vernichtete die Sündflut die ganze Menschheit bis auf Noah und seine drei verheirateten Söhne, trat noch später die große Sprachverwirrung beim Turmbau zu Babel ein, infolge deren sich die heutigen Völker über die ganze Erde, auch über Palästina zerstreuten.

Daß das eine höchst primitive Geschichtsauffassung ist, zeigt schon eine rein philologische Betrachtung der betreffenden Erzählungen, deren rein hebräischer Charakter an mehreren Stellen, die sich in Übersetzungen gar nicht wiedergeben lassen, mit Händen zu greifen ist. Aber erst die Untersuchungen des Bodens mit dem geologischen Hammer in der Hand haben auch für das Land der Bibel das Geschichtsbild der Urzeit allen Hemmnissen zum Trotz von Grund aus so verändert, daß keine Weltgeschichte — in Europa wenigstens — mehr mit den früher für heilig gehaltenen Daten rechnen kann.

In Palästina selbst hat die geographische, geologische und archäologische Erforschung des Bodens erst verhältnismäßig spät eingesetzt. Nach dürftigen Anfängen in der Mitte der 30er und 60er Jahre des vor. Jahrh. begann die streng wissen-

Ein Bericht des Kapitäns der „Theresa Rust“.

In zwei Minuten gesunken.

Kapitän Müller von dem Hamburger Dampfer „Theresa Rust“, der die 40 Überlebenden der „Niobe“ gerettet hat, machte folgende Mitteilung:

Ich befand mich auf der Reise von Trangsund in Finnland nach Holsenau. In der Nähe des Fehmarn-Belt-Feuerschiffes stießen wir die „Niobe“, die uns nach unserem Reiseziel befragte. Ich gab Auskunft und beschäftigte mich so, dann, da ich eine Gewitterboe herannahen sah, mit meinem Schiff. Als ich mich noch etwa eine Meile von der „Niobe“ entfernt befand, traf die Boe die „Niobe“ mit voller Wucht.

Das Schiff kenterte nach Backbord um und war innerhalb von zwei Minuten gesunken.

Die Stärke der Boe schätzte ich auf etwa 8 bis 9 Sekunden. Zur Zeit des Unfalls regnete es nicht. Die Sicht war aber getrübt. Wir machten sofort beide Rettungsboote klar, wurden jedoch in unserem Rettungswerk durch die aufkommende Dünung behindert. Mit Hilfe des Motorboots des Feuerschiffes Fehmarn-Belt, von wo aus der Unfall ebenfalls sofort bemerkt worden war, gelang es uns, 40 der im Wasser Treibenden, darunter den Kommandanten, zu retten. Alle waren schwer erschöpft, und es ist wohl möglich, daß noch einige der im Wasser Treibenden, ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte, aus Erschöpfung ertranken. Die Geretteten, die zum Teil nur wenig bekleidet waren, wurden von uns zunächst mit den nötigen Kleidungsstücken versehen, und wir reichten ihnen dann Erfrischungen. Die Verletzten wurden von uns ärztlich behandelt.

Wir haben dann mehrere Stunden an der Unfallstelle gekreuzt, ohne daß es uns gelungen wäre, weitere Schiffbrüchige zu bergen. Später trafen dann Kreuzer „Königsberg“ und mehrere Schnellboote ein, ebenso zwei Flugzeuge, die die Suche fortsetzten. Wir selbst machten uns auf den Weg nach Holsenau, gaben jedoch unterwegs die Geretteten an den Kreuzer „Köln“ ab.

Im Augenblick der Katastrophe mußten nach Ansicht des Kapitäns auf der „Niobe“ sämtliche Luken geöffnet gewesen sein, so daß das Schiff im Augenblick voll Wasser lief und den zum großen Teil unter Deck befindlichen Besatzungsmitgliedern der Weg in die Freiheit abgeschnitten wurde.

Keine Klarheit über die Ursache des Unglücks.

Niemanden trifft eine Schuld.

In Fachkreisen beschäftigt man sich lebhaft mit der Ursache des Unglücks, das das Schulsschiff „Niobe“ betroffen hat. Das Schiff diente der Seemannischen Ausbildung der Kadetten und Unteroffiziere der Reichsmarine. Es war von Kiel nach Warnemünde in See gegangen. Auf dieser Fahrt muß es von einem plötzlichen und sehr heftigen Gewittersturm überrascht worden sein, der es zum Kentern gebracht hat. Es ist im Augenblick unmöglich, die Ursache der Katastrophe im einzelnen zu erklären. Unter den Geretteten befinden sich auch 17 Mann der Stammbesatzung. Daraus muß man schließen, daß diese erfahrenen Leute sich bei dem letzten Manövrieren am Oberdeck befunden haben, das heißt also, daß die Bedienung der Takelage nicht allein den Kadetten überlassen worden ist, sondern daß vielmehr das geübte Personal der Stammbesatzung dabei mitgewirkt hat. Über die Feststellung hinaus läßt sich im Augenblick nichts sagen; man muß abwarten bis nähere Auskünfte von den Geretteten vorliegen.

Die Admirale Albrecht und Kolbe haben am Ort des Unterganges der „Niobe“ im Fehmarn-Belt die Untersuchung über die Katastrophe geleitet, und dabei festgestellt, daß niemanden, weder der Kommandanten noch irgend ein Besatzungsmitglied eine Schuld an dem Untergang der „Niobe“ trifft. Die Gewitterboe, die dem Schiff zum Verhängnis wurde, traf mit so plötzlicher Stärke ein, daß das auf der Seite liegende Schiff durch kein Manövrier wieder aufgerichtet, oder an den Wind gebracht werden konnte. Die Ereignisse haben sich in Bruchteilen

von Sekunden abgespielt, wofür auch zeugt, daß der Befehl des Kommandanten, Schwimmwesten anzulegen und die Boote klar zu machen, nicht mehr befolgt werden konnte. Die Darstellung einer Kieler Zeitung, daß die „Niobe“ zu viel Segel gesetzt hatte, wodurch der Unfall hervorgerufen worden sei, trifft nach den Ermittlungen der Reichsmarine nicht zu.

Wie bekannt wird, sind bereits Verhandlungen wegen einer Hebung der „Niobe“, die in etwa 20 Meter Tiefe liegt, im Gange.

Die Geretteten.

Reichsmarine flaggt halbmast.

Die 40 Überlebenden der „Niobe“ sind in den frühen Morgenstunden an Bord des Kreuzers „Königsberg“ nach Kiel gebracht worden und befinden sich jetzt in der Witer Kaiserne. Ihr Befinden ist zufriedenstellend. Die Suche nach den Vermißten wird an der Unfallstelle durch den Kreuzer „Köln“ fortgesetzt. Wie eine Nachfrage bei dem Hafenmeister von Rudbø (Dänemark) ergab, muß jetzt auch die Hoffnung, daß noch einige der Vermißten durch dänische Fischerboote gerettet wurden, bezw. das Land, das dort nicht allzu weit von der Unfallstelle entfernt ist, schwimmend erreichen konnten, aufgegeben werden.

Nach einem Befehl der Marineleitung wird am Mittwoch die gesamte Reichsmarine zur Trauer halbmast flaggen.

Beileidstelegramm des Chefs der Marineleitung.

Admiral Raeder an Konteradmiral Kolbe.

Der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, hat an den Inspektor des Bildungswesens der Marine Konteradmiral Kolbe, der an Bord eines Kreuzers die Nachsuche nach den Vermißten der „Niobe“ selbst geleitet hatte, folgendes Telegramm gerichtet:

In kameradschaftlichem Gedenken bin ich in diesen traurigen Stunden bei Ihnen und der braven „Niobe“-Besatzung. Ich traure mit Ihnen und den Angehörigen der Verunglückten um die vielen jungen Kameraden, die die unerbittliche See uns entriß hat. Ich bin aber auch gewiß, daß dieser schwere Schlag die Reichsmarine nur zu weiterer treuer Pflichterfüllung anspornen und uns allen erneut unser Gelöbnis ins Herz einmeißeln wird, das da heißt: Fürs Vaterland vorwärts und aufwärts, ges. Raeder.

Der Chef der Marineleitung, Dr. h. c. Raeder hat sich anlässlich des Unterganges des Segelschulsschiffes „Niobe“ von seinem Urlaubsaufenthalt aus nach Kiel begeben.

Der Eindruck in Kiel.

Überall größte Anteilnahme.

Die Stadt Kiel sieht ganz unter dem Eindruck der furchtbaren Katastrophe, die die deutsche Reichsmarine durch den Untergang des Segelschulsschiffes „Niobe“ betroffen hat. Die Kunde von dem Unglück, das 69 junge Menschenleben gefordert hat, hatte sich mit Windeseile in der ganzen Stadt verbreitet, die durch ihre Tradition mit der Marine aufs Engste verbunden ist und löste überall große Anteilnahme aus. Auf den Straßen bildeten sich Gruppen, die das Ereignis bewegt besprachen. Die Stimmung ist sehr gedrückt. Um so mehr als die stolze „Niobe“, die ein charakteristisches Merkmal des Kieler Hafens war, den Kielern besonders an das Herz gewachsen war.

Ein geheimnisvoller Munitionstransport.

Verlorene Infanteriemunition.

Wollenbüttel, 26. Juli. Ein mit vier Personen besetzter, mit mehreren Paketen beladener Personentransportwagen, der am Dienstag gegen Abend in schnellem Tempo durch Wollenbüttel fuhr, geriet in der Nähe des Straßenbahndepots ins Schleudern, wobei mehrere Pakete aus dem Wagen fielen, die beim Aufschlagen auf das Straßenpflaster zerplatzten. Fußgänger stellten fest, daß sich Infanteriemunition in den Paketen befand. Als die Autofahrer den Verlust bemerkten, fuhr er in rasender Fahrt weiter. Man nahm die Verfolgung des Wagens sofort auf; er konnte aber nicht mehr eingeholt werden.

schastliche Forschung erst am Anfang der 90er Jahre mit den Grabungen des Engländers Flinders Petrie in Lachis, dem bald Macalister in Gezer, Sellin in Taanef, Schumacher in Megiddo, die Deutsche Orient-Gesellschaft in Jericho und andere folgten. 1908 schlossen sich verschiedene amerikanische Universitäten mit ihren reichen Mitteln an, ein Wettbewerb der Konfessionen setzte ein, der jüngst noch zu einer archäologischen Abteilung an der hebräischen Universität in Jerusalem geführt hat.

Aus den Veröffentlichungen aller dieser Gesellschaften ergibt sich nun einwandfrei, daß wir wie bei der Bildung der Erde überhaupt so auch bei der des heiligen Landes mit ganz anderen Zahlen und Perioden rechnen müssen, als sie die biblische Überlieferung angibt. Wohl sind wir noch weit entfernt von einer sicheren Datierung der geologischen und prähistorischen Perioden. Aber wenn jetzt durch die Zeitungen die Nachricht geht, daß in Ostafrika das Alter des ersten nachweisbaren Menschen mit 150 000 Jahren angegeben werden könne, so liegt kein Grund vor, dem vom Boden Palästinas aus zu widersprechen. Auch hier liegen nämlich die ältesten menschlichen Spuren in einer vorläufig noch nicht genauer festzulegenden Zeit, die man aber auch über 100 000 Jahre schätzt. Es sind das wie überall die sogenannten Eolithen (Steine der Morgenröte), die als Faustkeile dienten und sich in wesentlich älteren Schichten finden als solchen, die schon Knochenreste aufweisen.

Jedenfalls haben also Menschen in Palästina schon in der alpaläolithischen Zeit gelebt und zwar in Höhlen wie in Europa, in Steeden, Combarelles oder Altamira. Sie näherten sich von Jagd und Fischfang, kannten auch noch keinen Ackerbau und keine Schafherden wie Rain und Abel. Sie benutzten Feuersteinplättchen als Schaber und Klingen wie unsere Reandertaler und Werkmeister von Treis an der Lunda. Ihre Spuren hat man in Obergalliläa gefunden, an den Ufern des Sees Genesareth, am Karmel und auf dem Gebirge Juda.

Die ersten menschlichen Knochen treten allerdings erst in einer Periode auf, die an das europäische Aurignacien und Magdalenien erinnert. Eiszeiten im europäischen Sinn hat freilich Palästina nicht gehabt; sie waren dort, dem südlischen Charakter des Landes entsprechend, mehr Regen- als Eisperioden. Die Gebirgsabhänge waren infolgedessen mit dichten Wäldern bedeckt, und auch die tieferen Landesteile waren ausgiebig bewässert, so daß reichlich Gras und Sträucher wuchsen, die von vielen heute ausgestorbenen Tierarten durchstreift wurden und für den Diskusfalken

ideale Jagdgründe boten. Aus dem Norden waren Auerochsen, Wisent und Rentier zugewandert, später hausten da Gazelle, Büffel, Panther und Wildpferd, auch allerlei afrikanische Arten, die der erfindungsreiche Mensch selbst mit seinen damals so bescheidenen Mitteln zu erlegen wußte.

Wieder eine spätere Periode der Steinzeit, die Sellin auf rund 10 000 v. Chr. schätzt, weist bereits eine stärkere Bewohnung des Landes auf. In ihr vollzog sich der Übergang vom Jäger zum Gartenbau. In einer noch späteren Periode, die der gleiche Forscher etwa 6000 v. Chr. beginnen läßt, wurde das ganze Land mit Ansiedlungen bedeckt. An die Stelle der Höhlenwohnungen treten jetzt Hütten, später Häuser aus Lehm oder Backstein, die mit Erd- und Steinwällen umgeben werden. Jetzt wird der Boden im Hausbau bearbeitet, bis der Pflug auch diesen Betrieb abbläst.

Den Übergang von der letzten, der neolithischen, Periode der Steinzeit zur Bronzezeit bildet die kurze Periode der Kupferzeit. Während nämlich die Menschen der älteren Steinzeit den Gebrauch der Metalle noch gar nicht kannten, geschweige denn Meißel in Erz und Eisen, wurden zwar Gold und Edelstein schon früh zum Schmuck verwandt. Von 4000 v. Chr. ab läßt sich in Elam der Gebrauch des Kupfers nachweisen, das in Indien aber vielleicht schon länger im Gebrauch war. Von dort her fand es jedenfalls seinen Weg auch nach Palästina, bis dann die Erfindung der Bronze — so genannt nach dem Fundort Brundisium in Italien — das Kupfer verdrängte und eine neue Periode einleitete, die Bronzezeit. Noch lange aber wurden Steinwerkzeuge neben den metallenen gebraucht, oft sogar nach diesen geformt.

In die letzte Periode der Steinzeit, die in Palästina bis etwa 2500 v. Chr. dauerte, fällt nun schon die Befestigung sämtlicher bedeutender Plätze des Landes mit Stadtanlagen wie Gezer, Megiddo, Taanach, Mizpa, Jerusalem, der alten Jebusitische. Ähnlich wie in den Ruinen von Troja kann man bei diesen Städten vielfach die Über-einanderlagerung von Schichten aus verschiedenen Zeiten unternehmen. Bei Lachis sind es nicht weniger als acht. Die Bewohner dieser ältesten Städte mit zyklopischen Mauern aus riesigen Bruchsteinen errichteten auch sonst mächtige Bauwerke, die an die bekannten megalithischen Bauten in Europa erinnern, die Dolmen und Menhirs in der Bretagne, die Cromlechs in England, die Hünengräber in Deutschland. Die großen Grabanlagen mit Doppelsarkophagen und laminartigen Ausgängen waren wohl für die Häuptlinge oder Stadtherrn bestimmt, denen wir später in den Amarna Briefen begegnen. Steinsäulen erinnern an

Kurze Umschau.

Der Reichspräsident hat den Gesandten in Kienai Dr. Schroetter zum Vortragenden Legationsrat im Auswärtigen Amt (Vereinigter Presseabteilung der Reichsregierung) und den Gesandtschaftsrat 1. Klasse Dr. Koeper zum Vortragenden Legationsrat im Auswärtigen Amt ernannt.

Auf Anordnung des Beauftragten des Reichskommissars Dr. Bracht wird der Amtliche Preussische Pressedienst vom Mittwoch an wieder regelmäßig erscheinen mit der Maßgabe, daß die Verbreitung politischer Mitteilungen bis auf weiteres durch die Presseabteilung der Reichsregierung erfolgt.

Der vor einigen Tagen mit dem Kommandeur Heimannsbach zusammen in Berlin festgenommene Polizeimajor Ende ist aus der Schutzhaft entlassen worden.

Die Revolution in dem brasilianischen Staate Rio Grande do Sul ist, einer Meldung aus Porto Alegre zufolge, von den Regierungstruppen vollkommen niedergeschlagen worden.

Dietrich im Rundfunk.

Finanzfragen und Lausanne.

Berlin, 26. Juli. Der frühere Reichsfinanzminister Dietrich sprach heute abend im Rundfunk für die Deutsche Staatspartei. Der Redner bezeichnete es als Demagogie, wenn man auf der einen Seite heuchlerische Entlastung und auf der anderen höhere Leistungen in Aussicht stelle. Steuerbefreiung bedeute heute eine Kürzung der Bezüge der Beamten, Angestellten und Arbeiter.

Zur Lausanner Konferenz erklärte der Redner, daß Deutschland in der Konferenz weit hinter die Linie Dr. Brüning zurückgeworfen wurde. Die Staatspartei sei immer bereit gewesen, der Industrie und auch der Landwirtschaft einen starken Schutz zu gewähren. Alle Pläne aber, die auf eine völlige Absperrung hinausläufen, müßten den restlosen Zusammenbruch und völlige Verarmung bedeuten. Eine Gesundung des deutschen Wirtschaftslebens könne nur eintreten, wenn ein großer Teil der Riesenverfassungen wieder hergestellt würde. Die Staatspartei verlange, daß der Staat alle seine Machtmittel einsetze, um seinen Bestand zu verteidigen. Der Staat gebe sich auf, wenn er gestatte, daß auf seinem Territorium Privatarmeen gehalten würden. Was die Frage der Diktatur anlangt, so müsse man feststellen, daß Diktaturen Notbehelfe seien.

Hugenberg gegen Brüning.

Ein Telegramm.

Berlin, 26. Juli. Laut Mitteilung der Deutschnationalen Pressestelle hat Dr. Hugenberg an den Reichstagskanzler a. D. Dr. Brüning ein Telegramm geschickt, in dem der Deutschnationale Parteiführer gegen die Erklärung Dr. Brüning, es sei der Rechten während seiner Reichstagskanzlerschaft von ihm, Dr. Brüning, wiederholt Gelegenheit gegeben worden, sich an der Regierung zu beteiligen, mit scharfsten Worten Protest erhebt.

In einer persönlichen Unterredung, heißt es in dem Telegramm weiter, habe ich Sie im August oder Anfang September 1931 auf die Besetzung angeregt. Sie haben Sie damals nicht vertreten und aufrechterhalten können.

Ich kann Ihnen urkundlich nachweisen, daß die Ihnen unterstehende Reichsregierung dem Herrn Reichspräsidenten falsche Behauptungen gleichen Inhaltes unterbreitet hat. Das bedeutete damals die Benutzung einer falschen Behauptung zur Beeinflussung der politischen Entwicklung in dem von Ihnen gewünschten Sinn einer Ausschaltung des Einflusses der Rechten.

Ich muß bei dieser Sachlage den gleichen Vorwurf der bewußten Unwahrheit gegen Sie erheben, den in diesen Tagen aus anderer Veranlassung auch der Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht gegen Sie erhoben hat.

die späteren Maffeeben, und die mächtigen Straßen scheinen bereits Feststrahlen zu den Heiligtümern gewesen zu sein.

Woher diese ältesten Bewohner des Landes kamen, wissen wir nicht. Daß die Dolmenbauer den späteren Israeliten als Riesen erschienen, ist so wenig zu verwundern wie der aus den gleichen Gründen entstandene Glaube der Griechen an die Giganten oder der Deutschen an die Riesen, die in den Hügelgräbern liegen sollten, während doch ihre Knochen zeigen, daß es Menschen von unserer Größe waren. Auch die Schöpfungs- und Himmelsfunde führen zu keinem sicheren Ergebnis über die Herkunft. Sicher ist nur, daß um 3000 v. Chr., während am Euphrat und Nil schon große Reiche bestanden, ein Sargon I. bereits seine Herrschaft bis zum Mittelmeer ausdehnte, Semiten in Palästina eindringen. Aber diese Zeit sind wir durch Keilschriften und Hieroglyphen schon etwas näher unterrichtet. Aber auch die Ausgrabungen bezeugen, daß die damals gegründeten Städte und Festungen je nach der Lage verschiedenen Einflüssen ausgesetzt. In Gezer und in den meisten Orten des Südens herrschten ägyptische Importe und Nachahmungen in der Keramik, Bronzewaffen, in der Kleinfunde, Sargen usw., in Jericho, Sichem, Megiddo kamen babylonische, assyrische und kleinasiatische Elemente in Siegelabdrücken, Kartebildern, Keilschrifttexten und im Palastbau zum Vorschein. Durch die Handelsbeziehungen zum Westen wurden keltische und celtische Völker vermittelt. Daß man die Toten in den Häusern verscharrte oder sie in höckeriger wie stehender Stellung in Gräbern beilegte, war auch ägyptischer Brauch, der sich aber auch bei uns findet, ebenso wie die Beigaben von Speise und Trank und allerlei Gebrauchsgegenständen ins Grab. Denn begraben, nicht verbrannt haben die ältesten Bewohner des Landes ihre Toten. Nur eine Ausnahme findet sich in vorgeschichtlicher Zeit in Gezer, wo man geradezu von einem Krematorium glauben sprechen zu können. Da die Leichenverbrennung ganz unsemisch ist — nur einen Fall erwähnt das Alte Testament, 1. Sam. 31, 12 — vermutet man, daß es sich hier um einen andersartigen Teil der Bevölkerung handelte. Im übrigen weisen die Reste von Stadtmauern, die ländlichen Opfersteine auf den Tennen und andere Erscheinungen darauf hin, daß wir in der Bronzezeit bereits den Baal- und Astartekultus anzunehmen haben, den die späteren geschichtlichen Quellen voraussetzen.

Wenn der Übergang von der vorgeschichtlichen in die geschichtliche Zeit festgelegt hat, hängt davon ab, ob wir den Erzpater Abraham noch weiter in die Zeit Hammurapis setzen dürfen. Das ist heute wieder bestritten. Gelehrte wie Jeremias und Böhl halten das 15. Jahrhundert für das

Wiesbadener Nachrichten.

Gebäudeinstandsetzung und Wohnungsteilung.

Zinszuschüsse des Reiches.

Der Reichsarbeitsminister hat nähere Bestimmungen über die in der Notverordnung vom 14. Juni dieses Jahres vorgesehenen Zinszuschüsse aus Reichsmitteln für Darlehen für Instandsetzung und Teilung von Altmwohnungen bekanntgegeben. Hierfür stehen einmalig 5 Millionen M. zur Verfügung. Der Zuschuß wird Hausbesitzern gegeben, die ein Darlehen von mindestens 1000 M. zur Ausführung größerer Instandsetzungsarbeiten oder zur Teilung einer Wohnung aufgenommen haben. Da bei einer angenommenen durchschnittlichen Laufdauer von 2½ Jahren eine Verbilligung der Darlehenskosten um 4 Prozent jährlich erreicht werden soll, ist der Zinszuschuß auf 10 v. H. des Darlehens festgesetzt worden.

Der Reichsarbeitsminister hat gleichzeitig die Übernahme von Reichsbürgschaften zur Förderung von Instandsetzungsarbeiten und Wohnungsteilungen eingeleitet. Die Verhandlungen über den Kreis der Institute, die die Reichsbürgschaft erhalten, sind noch nicht abgeschlossen. Die Institute werden zu gegebener Zeit von sich aus die ihnen angeschlossenen Organisationen verständigen.

Erika flammt.

Jetzt blüht die Erika.

Wenn andere Pflanzen bereits vor der Reife stehen, dann rüftet sich das heideblühende Heidekraut, seine rosigen Blüten zu entfalten. Trockenem Sandboden überzieht die Erika weithin. Besonders schätzt sie die sonnige Ebene. Hier und da wählt sie auch den Kiefernwald, durch dessen Gezweig die Sonnenstrahlen hüpfen. Ganze Hügel sind von ihr überdeckt. Doch auf auf Höhen, über die der Sturmwind weht, ist sie anzutreffen. Die Menschen freuen sich über das anpruchsvolle Gewächs. Die Mutter besonders ist ihm in Liebe zugetan. Ein Sträußlein ziert den Tisch, und lange hat sie einen billigen Schmuck, der fast nicht der Wartung bedarf.

Die Blüten sind winzig klein, stehen an dem scheinbar dünnen Zweig alle nach einer Seite. In großen Behänden taucht es auf, weshalb ein rotes Glutmeer entleuchtet, das weithin leuchtet. Selbst nach dem Verblühen erfreuen die vielen ehemaligen Blüten noch das Auge. Sie sind nicht wie die der meisten anderen Pflanzen unscheinbar.

Der Bienezüchter ist beher Laune, wenn die Erika in Blüte steht. Seine Biene finden gedekten Tisch, suchen gern das Heidekraut auf, dessen Duft sie leiten muß, da ihr Gesicht doch bekanntlich recht schwach ist. Eifrig sammeln sie den süßen Blütennektar, um ihn in die Wabe zu verfrachten, auf daß später der Bienevater süße Schätze heben kann, um sie dem Verkauf auszuweisen. Honig von Heidekraut ist besonders begehrt, steht daher auch etwas höher im Preis. Über die vorzüglichen Wirkungen des Honigs braucht kein Wort verloren zu werden, da sie hinreichend bekannt sind.

Kinder flechten Kränze, schmücken ihre kleinen Köpfe, um sich dann in lustigem Reigen zu drehen.

Wir erheben ein Kränzlein, legen es hinaus auf das Grab unserer verstorbenen Lieben, um als Zeichen unserer immernährenden Liebe zu dienen.

Ganze Länderstrecken haben nach ihm ihre Bezeichnung erhalten. Ich erinnere nur an die Lüneburger Heide. Doch seien auch die anderen nicht vergessen. Sehr vielfältig ist die Verwendung des Heidekrautes, das jene Striche überhaupt erst bewohnbar macht. Durch die fortgesetzte Arbeit des Heidebauern werden diese Gauen nach und nach in Kulturland verwandelt. Im Herbst wird das trockene Heidekraut verbrannt, und in seine untergepflügte Asche sät man im nächsten Frühjahr den Buchweizen, der hier gedeihen kann. Die jungen Triebe der Pflanze geben ein ganz gutes Futter für die Kinder und die Heidschmuden ab. Die Biene sammelt hier den Honig. Heidekraut dient dem Heidebewohner als Dachbelag. Er streut es dem Vieh in den Stall. Daß es der Urstoff für den Heidebrot bildet, ist vielen unbekannt. Hier geht eine unvollständige Verbrennung vor sich, wie der Chemiker sagt, ähnlich wie bei der Holzholle.

Zeitalter Abrahams. Dann würde die Borgegeschichte im Lande der Bibel um ein halbes Jahrtausend herabgedrückt, in dem die Quellen schon etwas reichlicher fließen. Aber über diese Fragen sind die Alten noch nicht geschlossen.

Th. Schneider.

Aus Kunst und Leben.

• Das Gutenberg-Jahrbuch 1932, herausgegeben von A. Ruppel, ist im Verlag der Gutenberg-Gesellschaft in Mainz erschienen und zeichnet sich, wie alle seine Vorgänger, durch eine außerordentliche Reichhaltigkeit des Inhalts aus. Wie stets, haben sich auch diesmal bei der Veröffentlichung die Gelehrten der verschiedensten Länder beteiligt. Neben deutschen Beiträgen finden wir solche in englischer, französischer, portugiesischer und spanischer Sprache. Colm o Lothain behandelt die fast noch an Kunen gemahnenden alten irischen Typen und schildert ihre Wiederaufnahme in der modernen englischen Buchkunst. Situat Hartupade beleuchtet darüber, daß sich in Japan eine Bewegung gebildet hat, die die komplizierte, aus chinesischen Begriffen und japanischen Silbenzeichen bestehende Schrift zu verbessern und zu vereinfachen sucht. Ernst Conzantius verbreitet sich über die Typen der Wegendrucke. Interessant ist, was Karl Behmer über ein Korrekturbuch der Schöfferischen Offizin zu berichten weiß. Henry Joly hat dem Hponer Risale und dem Palter von Jean Neumeister eine Abhandlung gewidmet. Ferdinand Eichler schreibt über allegorische Illustrationen, Paul Frege über die sogenannte Thaischrift, die sich in Hinterindien durchgesetzt hat. Der russische Holzschnitt der 40er Jahre lehnt sich, wie aus dem Bericht von Hellmut Lehmann-Haupt hervorgeht, ziemlich stark an französische Vorbilder an. Die norwegische Buchkunst hat, wie Victor Smith zeigt, in Erik Berenstioff den glanzvollsten Vertreter gefunden. Die hier herausgegriffenen Aufsätze mögen einen Begriff von der Fülle des Wissenswerten geben, die das neue Gutenberg-Jahrbuch enthält. Die Ausstattung ist sowohl was Druck als auch Bildmaterial anlangt, als eine schlechthin unerreichte zu bezeichnen.

• Richard Strauß in Salzburg. Bei den diesjährigen Salzburger Festspielen nimmt Richard Strauß nach mehrjähriger Pause seine dortige Dirigentenstätigkeit wieder auf. Er wird Ende August die beiden Festaufführungen von Beethovens „Fidelio“ und ferner zwei Festkonzerte der Wiener Philharmoniker leiten. Zur Aufführung gelangen „Also sprach Zarathustra“ und „Die Alpenfönne“ von Strauß, Mozarts Es-dur-Sinfonie und Beethovens Pastorale.

Das Heidekraut ist eine ausgesprochene Trockenlandpflanze, die bei näherer Betrachtung offenbar, wie wir sie eingetragt ist, um überhaupt auf diesem dürftigen Boden weiterzukommen. Daß sie mit einem Hauptfaktor bildet, um diese weiten Solandstrecken der Kultur zu erobern, ist nur nebenbei erwähnt. Urbarmachung der Heide ist eine Frage, die auch einmal gelöst werden muß, um weiteren Boden für unsere Ernährung zu gewinnen. Wir können uns dadurch vom Ausland unabhängiger machen. Da wir nun aber im Zeichen einer verschloffenen Weltwirtschaft stehen, hat dies aber auch bis zu einem gewissen Grade seine Schattenseiten.

Das Heidekraut blüht.

Weit loht sein Schimmer.

Bienen summen.

Käfer eilen.

Schmetterlinge flattern über das Blütenmeer.

Unser Fuß geht wie auf einem Teppich.

Lacht uns ein Sträußlein an!

Zu Hause soll es unsern Tisch zieren.

Weit deckt es die Ebene.

Bis zum Horizont ein blutrotes Meer.

Duft geht in unsere Nase.

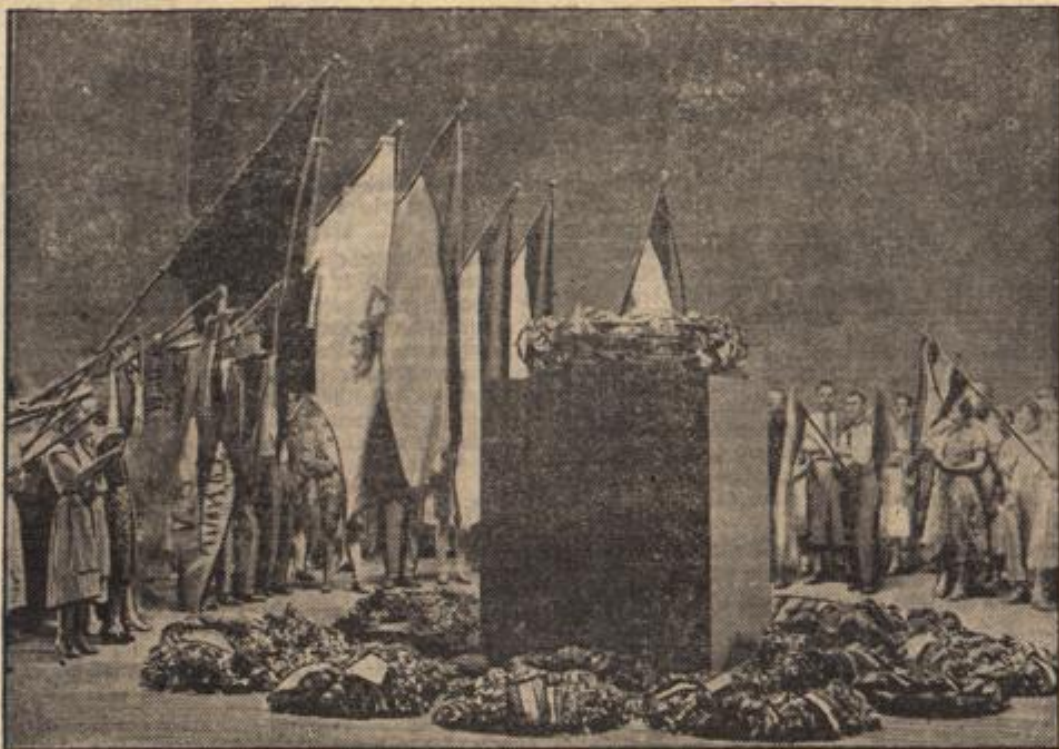
Glutendes Heidekraut! — —

Dr. A. W.

— Branntweinverbot am Samstag und Sonntag verboten. Der Polizeipräsident weist darauf hin, daß der Minister des Innern durch Erlass vom 7. d. M. den Ausschank von Branntwein und den Kleinhandel mit Branntwein am Samstag, 30., und Sonntag, 31. Juli, bis zur Polizeistunde verboten hat und daß Zuwiderhandlungen mit Haft und mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit einer dieser Strafen geahndet werden.

— Die Deutsche Volkspartei, Ortsgruppe Groß-Wiesbaden, veranstaltete Dienstagabend im großen Saale des Paulinenklosters unter Vorsitz von Stadtrat Glücklich eine Kundgebung zur bevorstehenden Reichstagswahl. Zunächst sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Kalle. Er habe sich trotz mancherlei Bedenken wieder bereit finden lassen zu kandidieren, da es sich nicht um das Parlament handle, sondern um die Erhaltung und Stärkung der Bewegung, die in der Deutschen Volkspartei mit ihrer nationalen und liberalen Bewegung aus folger Vergangenheit das Bürgerturn zur Sammlung aufzurufen habe. Das Bürgerturn habe sich zusammenschließen müssen, um die Folgen des Weltkrieges so rasch wie möglich zu überwinden, zuerst außenpolitisch, wie Stresemann es im Sinne hatte, aufgeführt, getragen von einer Sammlung der Volksgemeinschaft und einer Politik der Gesundheit und einer Geduld im Innern. Bei dem uns aufgedrungenen Verfall der Vertrag sei eine andere Politik überhaupt gar nicht möglich gewesen. Das hätten bei uns am Rhein mit seiner Befestigung die Ereignisse voll bewiesen. Unter das alles aber einfach einen Strich zu ziehen, vom grünen Tisch neue Lehren ohne geschichtliche Verantwortung zu verkünden, sei letzten Endes außerordentlich gefährlich. Die größten praktischen Erfolge seien stets noch immer mit dem individualistischen System erreicht worden. Alles hänge ab von der Erhaltung des nationalen Bürgerturns. 1930 hätte man die Nationalsozialisten aus Gründen der Sammlung aller bürgerlich eingestellten Menschen an der Regierung teilnehmen lassen müssen. Die heutige Reichsregierung habe auf alle Fälle, man möge zu ihr stehen, wie man wolle, den Vorzug, daß die Unruhen im Land aufgehört hätten. Es läge heute darauf an, das Gedankengut des nationalen Liberalismus hinüberzureiten in eine bessere Zeit, in der das nationale Bürgerturn die Fahne wieder vorantreiben werde. Der Parteiführer, Rechtsanwalt Dingeldey, führte in seiner programmatischen Rede aus, daß wir den Weg der Sicherheit des Vertrauens, der staatlichen Ordnung wiederfinden werden, sobald die Völker sich entschließen, von Deutschland die Entehrung zu nehmen und dem deutschen Volk die gleiche Rechtsstellung einzuräumen, die jedes andere Volk für sich in Anspruch nimmt. Man darf aber niemals vergessen, daß das alles nicht möglich ist ohne Stresemanns gewaltige Arbeit, die eine große nationale Tat war als Befreiung des deutschen Bodens von der Bedrückung durch die Fremdherrschaft. Während draußen in der Welt gewirbelt wird um die Freiheitsfragen, tobt jetzt im Innern unseres Vaterlands der Kampf wider einander, sehen wir die Selbstzerfleischung des Volkes vor sich gehen bei Gefährdung des Staates, der Freiheit, der Achtung in der Welt. Das ging bereits soweit, daß weiteres Zögern der Regierung den staatlichen Zusammenbruch im Gefolge gehabt hätte. Deutschland kann heute und in der Zukunft nur bestehen, wenn die Mittelschichten, die Besonnenheit, Erfahrung und Denken besitzen, zu politischer Macht und Haltung kommen. Leider hat die letzte Zeit eine gewaltige Umschichtung des Volkes bei Zerstörung des Mittelstandes gebracht, die auch eine große bedauerliche seelische Wandlung im Volk zur Folge hatte. Brüning hätte rechtzeitig und mit kluger Entschlossenheit eingreifen müssen, daß die Führer dieser neuen Bewegung aus der romantischen Idee der Agitation unter das Scheinwerferlicht der Verantwortung gestellt wurden. Die heutige Lage bedeute ein großes Verhängnis der Weimarer Koalition. Ihre Haltung im Preußen habe dem Reichspräsidenten zum Eingreifen zwingen müssen. Trotz der Bezeugung seien die Gegensätze nicht geringer geworden. Der 31. Juli sei die Entscheidung, ob eine Volksgemeinschaft überhaupt noch möglich sei. Wir werden die deutsche Freiheit niemals erreichen können, wenn sich die Führer nicht zum vernünftigen Zusammenarbeiten mit den anderen nationalen bürgerlichen Kräften entschließen können. Ohne die Freiheit des Gewissens, den denkenden, sittlichen Menschen gibt es keine Grundlage besonnenen Lebens. Die geistige Entwicklung Deutschlands samt seiner wirtschaftlichen, sei nur mit dem nationalen Liberalismus möglich gewesen. Eine Parteidiktatur könne in Deutschland nur von kürzester Frist sein. Der Liberalismus sei ein Stück deutschen Wesens. Der Kampf für ihn ende nicht mit dem 31. Juli, er gehe weiter aus dem Geiste der Väter und aus dem Geiste der Gegenwart für ein neues Deutschland. Mit dem Gesang des Deutschlandliedes wurde die Versammlung geschlossen.

— Christl.-nat. Arbeitnehmer und Christl.-soz. Volksdienst. Im städtischen Saalbau in Essen fand am 10. Juli eine von etwa 1000 evangelischen Vertrauensleuten der Christlich-nationalen Arbeiterbewegung besuchte Versammlung statt, die den Zweck hatte, der evangelischen Arbeitnehmerchaft die Wege zu einer neuen politischen Heimat zu öffnen. Es sprachen u. a. Reichstagsabgeordneter Hartwig, Gewerkschaftssekretär Duden, Franz Behrens, Vorsitzender des Reichsverbandes ländlicher Arbeitnehmer, Karl Kühne (Essen), Hugo Hartz (Düsseldorf) und Fritz Meiser. Einkimmig nahm diese Westdeutsche Evangelische Arbeitnehmerkonferenz eine Entschließung an, in der die evangelische Arbeitnehmerchaft zur Bildung einer christlich-sozialen Kampffront aufgefordert wird. Nicht auf die Bildung einer neuen politischen Partei komme es an, sondern auf die Konzentration der evangelisch-politischen Bewegung, wie sie bereits im „Christlich-sozialen Volksdienst“ vorhanden sei.



Österreichische Jugend ehrt die deutschen Gefallenen.

Die österreichischen Kinder am Preussischen Ehrenmal in Berlin. In der Reichshauptstadt trafen jetzt 600 österreichische Kinder ein, die sich auf einer Ferienreise durch Norddeutschland befinden. Zum Gedenken an die Gefallenen legten die Kinder des Stammverbandes Donaulandes am Preussischen Ehrenmal unter den Berliner Linden Kränze nieder.

— **Keine Rentenlärzung durch Abwertung.** (Eine Entscheidung des Preussischen Kammergerichts.) In einer kürzlich ergangenen Berufungsentscheidung hat das Kammergericht in Berlin in Übereinstimmung mit der Vorinstanz einen von dem Schuldner, einer Bankfirma, geltend gemachten Anspruch auf Abwertung einer vergleichsweise festgesetzten Jahresrente abgewiesen. Der Schuldner hatte eine Kürzung der Jahresrente um 50 v. H. verlangt, und dazu ausgeführt, daß diese zur Abgeltung einer aufgewerteten Kapitaleinlage vor Jahren vereinbarte Rente dem heutigen Geldwert der Leistung nicht mehr entspreche. Inzwischen hätten sich die Weltmarktpreise um mehr als ein Drittel ermäßigt, die inländischen Einkommen, Zinsen und Mieten seien durchweg gesunken worden, die Geldgrundlage habe sich gegen früher wesentlich verschoben. Deshalb seien früher eingegangene Verpflichtungen, wie die des Schuldners, ebenfalls entsprechend zu senken, d. h. abzuwerten. Die Gerichte hätten im übrigen die Anpassung von Unterhaltsrenten an die veränderten Umstände auf Grund des § 323 Zivilprozeßordnung bereits wiederholt ausgesprochen. Hier handelte es sich um eine analog zu behandelnde Verpflichtung. Das Kammergericht hat sich dieser Ausführungen aber nicht anschließen können, sondern die Berufung in der Sache kostenpflichtig abgewiesen.

— **Schweizer Verzicht auf die internationalen Ausweise.** Auf Wunsch der Schweizerischen Fremdenverkehrsinteressenten hat das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement in Zürich beschlossen, die deutschen und französischen Automobilen schon vorläufig des Abflusses einer Vereinbarung vom 1. August 1932 an auf Grund ihrer nationalen Ausweise zum Grenzübertritt zuzulassen. In Betracht kommen für diese Länder nur die Motorfahrzeuge zum Personentransport (Motorräder mit und ohne Seitenwagen, Personenaufbauten und Autobusse) und nur unter der Bedingung, daß sie mit ihren nationalen Schildern und dem in Artikel 5 des internationalen Abkommens über Kraftfahrzeugverkehr vom 24. April 1926 vorgesehenen Unterscheidungszeichen (Buchstabe D für Deutschland, F für Frankreich) versehen sind.

— **Schlachtfelder für eingeführtes Fleisch.** Im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe ist eine Bekanntmachung des Magistrats veröffentlicht, betreffend die Anmeldung und Versteuerung von eingeführtem Fleisch und Wurstwaren aus nichtpreussischen Staaten.

— **Rassauisches Landestheater.** Bei den neuen Stammartenbedingungen des Rassauischen Landestheaters, die bei den Pfortnern des Großen und Kleinen Hauses, sowie im Stammartenbüro, Wilhelmstraße 3-5, unentgeltlich ausgeben werden, ist eine neuerliche Preisermäßigung für die meisten Plätze eingetreten. Von den sonstigen neuen Vergünstigungen sei besonders auf die Vorteile eines Logenabonnements hingewiesen. Wenn sich mehrere Abonnenten zusammenschließen und gemeinsam vier Plätze einer Loge (Mittel-, Seiten- oder Salonloge) belegen, so sind nur drei Plätze zu bezahlen, der vierte Platz ist frei. Ferner erhält jetzt jeder Abonnent des Großen Hauses einen Freitagsgutschein zum kostenlosen, einmaligen Besuch des Kleinen Hauses zu einer Vorstellung nach eigener Wahl, ebenso der Abonnent des Kleinen Hauses für das Große Haus. Bei Vorauszahlung von je zwei Raten werden zwei, bei Vorauszahlung aller sechs Raten vier Gutscheine zum kostenlosen Besuch desselben Hauses nach freier Wahl ausgegeben. Wer nicht in der Lage ist, mit einer Rate sechs Vorstellungen auf einmal zu bezahlen, kann kleinere Raten zugestanden erhalten. Das Stammartenbüro, das nach Wilhelmstraße 3-5 verlegt ist, gibt von 9-14 und 16-19 Uhr jede gewünschte Auskunft.

— **Von der Mail-coach zum Tourenwagen.** Ein Vierteljahrhundert besteht in diesem Jahre die Einrichtung der Kurverwaltung, Ausflüge und Tourenfahrten in die nähere und weitere Umgebung Wiesbadens zu veranstalten. Vor 25 Jahren beschränkte sie sich allerdings noch auf Spazierfahrten, am Vormittag etwa nach dem Herberberg und der Griechischen Kapelle, am Nachmittag durch den Wiesbadener Wald nach Schlagenbad oder Schwalbach. Das Verkehrsmittel für diese Ausflüge war damals noch der romantische Viererzug der englischen Mail-coach. Auf dem hohen Bod des stattlichen Wagens saßen neben dem Kutscher im Grad und chromgelben Beinkleidern ein Jäger, der mit dem Jagdhorn melodische Signale blies. Die Wiesbadener sagten dann „die Mail-kutsch kommt“. Bei den Kurgästen nannte man die Mail-coach auch „Vermählungskutsche“, weil die Ausflüge mit ihr eine treffliche Gelegenheit zum Kennenlernen der Paare waren. Die Fortschritte der Technik und das Tempo der Zeit haben nach und nach das Schicksal der Mail-coach beiseite gedrängt und den Aktionsradius der Ausflüge, die heute im Verkehrsauto unternommen werden, erweitert.

— **20 Jahre Reichsarbeit der deutschen Blinden.** Im Juli d. J. sind 20 Jahre verstrichen, seitdem sich die deutschen Blinden vereinigt zu einem über ganz Deutschland sich erstreckenden Reichsverband. Diese Organisation, der Reichsdeutsche Blindenverband, E. V., wurde im Juli 1912 gegründet. Damals schlossen sich 44 kleinere und größere Blindenvereine mit zusammen etwa 500 blinden Männern und Frauen als Mitglieder dem Reichsverband an. Infolge unermüdlicher Aufbauarbeit umfaßt der Reichsdeutsche Blindenverband heute nach zwei Jahrzehnten wirkungsvoller Arbeit 246 Ortsvereine, die in 25 Landes- und Provinzialverbänden zusammengeschlossen sind. Es sind nunmehr 14 000 erwachsene blinde Männer und Frauen in dem Reichsverband vereinigt, d. h. etwa 85 Prozent derjenigen Friedensblinden, die für einen organisatorischen Zusammenschluß überhaupt in Frage kommen. Der Reichsdeutsche Blindenverband besitzt ein eigenes Verwaltungsgebäude in Berlin, Belle-Alliance-Straße 33, und in den folgenden Orten Heime für Ausbildung, Kur und Erholung: Wernigerode am Harz, Ostseebad Timmendorferstrand, Moorbad Oppelsdorf bei Jittau, Wertheim in Baden und auf dem Kniebis im Schwarzwald. Etwa 1000 blinde Männer und Frauen finden alljährlich in diesen Heimen Ausnahme für längere und längere Zeit.

— **Weltspartag 1932.** Nach Mitteilung des Deutschen Spartafusses und Giroverbandes ist der Weltspartag 1932 auf den 29. Oktober vorverlegt worden, weil der Termin des 30. Oktober in diesem Jahr auf einen Sonntag fällt.

— **Uchat im Taunus.** Es dürfte wohl nur Fachleuten bekannt sein, daß im Taunus echter Uchat vorkommt. Der unlängst verstorbene Wiesbadener Geologe Dr. Galland hat das interessante und schöne Material bei Neudorf im Rheingau entdeckt und damit die Liste der Taunusgesteine um ein wertvolles Stück bereichert. Der Uchat, eine feingebänderte Art von Kalzedon, findet sich bei Neudorf mit gewöhnlichem Kalzedon in den aus Quarz bestehenden Felstippen an der alten Rheingauer Straße. Die Farbe ist meist graublau, öfter auch blau und fast schwarz, sonst auch weiß, honiggelb und rot. Die geschliffenen Stücke, von denen sich Proben im Wiesbadener Museum befinden, wirken in Zeichnung und Farbe sehr nett, doch ist eine gewerbmäßige Ausbeute nicht ausichtsreich, weil alle Stücke und Proben von vielen feinen Rissen durchzogen sind.

— **Abholung sperriger Hausabfälle.** Die Städtische Preisstelle teilt mit: Die Abholung von sperrigen Hausabfällen (Matratzen usw.), die in der Regel von der Müllabfuhr nicht mitgenommen werden, erfolgt kostenlos. Anmeldungen derartiger Abholungen können schriftlich oder mündlich im Bureau der Müllabfuhr, Bertramstraße 2a, erfolgen. Fernruf 59 561, Nebenstelle 217.

— **Ehe-scheidung mit Ausländern.** Ein Argentinier schloß 1929, wie Dr. Bergmann in Wiesbaden den Standesbeamten mitteilt, in Hannover die Ehe mit einer Deutschen. Der Wohnsitz war in Argentinien, wo der Mann ein Geschäft betrieb. 1930 erhob er bei einem vorübergehenden Aufenthalt in Uruguay die Scheidungsklage. Auf Grund der Bestimmung des dortigen Gesetzes, wonach die Scheidung zu erfolgen hat, wenn zwischen den Eheleuten dauernd Streit und Zank besteht, wurde denn auch die Ehe getrennt. Die Frau kam nach Deutschland zurück und erlangte 1931 ihre Wiedereingebürgerung als Deutsche. Sie stellte den Antrag, den Mädchennamen führen zu dürfen. Der Standesbeamte lehnte dies ab. Er hält die Frau durch die Ehescheidung als staatenlos. Da das argentinische Recht einen Erwerb der Angehörigkeit des Landes durch Heirat nicht kennt, die Sache ging weiter. Es kam zu dem Ergebnis, daß die Frau sich wieder mit dem Mädchennamen nennen darf. Sie wird in Deutschland als unverheiratet angesehen und kann eine Ehe eingehen, ohne Rücksicht darauf, ob ihr früherer Mann dies in Argentinien darf.

— **Ein SOS-Ruf für Jäger.** Die Jägerei hat viele Jagd-Signale. Bisher fehlte aber ein allen Jägern und auch Privatpersonen bekanntes Notsignal. Es ist nunmehr vom Allgemeinen Deutschen Jagdschützenverein ein Jäger-Notruf eingeführt worden, der in ganz Deutschland Gültigkeit hat. Jedermann muß ihn kennen, um im gegebenen Moment auch seinerseits zur Hilfeleistung herbeizurufen zu können. Der Ruf: lang, kurz, lang, lang (— — —) kann mit jedem gerade verfügbaren Instrument gesandt werden, — so mit der Rad-fahrringel, der Motorrad- oder Autohupe, der Pfeife oder auch durch die Abgabe von Schüssen, indem einem einzelnen Schuß nach etwa drei Sekunden ein Doppelschuß folgt und nach weiteren drei Sekunden wieder ein einzelner. Wer im Blasen gemandt ist, der kann durch seinen Fintenzug einen Trompetenstoß in den vorgesehenen, feststehenden Intervallen abgeben, der über Berge und Täler hörbar ist. Hat der Jäger keinerlei Instrumente, so läßt sich der Jäger-Notruf, das SOS, des Jägers, auch durch einfaches Pfeifen oder Rufen abgeben.

— **Eingestellte Zwangsversteigerung.** Die Zwangsversteigerung des hier Mozartstraße 4 belegenen Hausgrundstücks ergab kein Gebot. Sie wurde deshalb eingestellt.

— **Boeder bleibt in Haft.** Der Verteidiger des Rechtsanwalts Billy Boeder zu Wiesbaden, Justizrat Karl Cahn, teilt uns zu der am Montag unter dieser Überschrift veröffentlichten Nachricht mit: „Auf Grund einer mehrstündigen mündlichen Verhandlung im Haftprüfungstermin vom Donnerstag, den 21. Juli 1932, hat die beschließende Strafkammer des Landgerichts Wiesbaden am Samstag, den 23. Juli 1932, den Haftbefehl gegen Herrn Rechtsanwalt Billy Boeder aufgehoben. Am gleichen Tage hat der Herr Untersuchungsrichter einen neuen Haftbefehl erlassen. Gegen diesen neuen Haftbefehl wird unverzüglich Beschwerde erhoben.“

— **Politische Schlägerei.** Am Dienstagabend gegen 21 Uhr kam es in der oberen Dogheimer Straße zu Schlägereien zwischen politischen Gegnern. Die Ausschreitungen hatten Menschenansammlungen zur Folge, jedoch das Überfallkommando einschreiten und die Ansammlungen zerstreuen mußte. Im weiteren Verlauf des Abends wurde ein Mitglied der NSDAP durch einen Messerstich in den Rücken verletzt und mußte in das Städtische Krankenhaus verbracht werden. Im Verdacht der Täterschaft steht ein Angehöriger der KPD.

— **Straßenunfall.** Heute morgen gegen 8 Uhr stieß ein 16jähriger Bäderlehrling, der mit seinem Fahrrad die steile Webergasse herunterfuhr, an der Ecke Langgasse mit einem Personenauto zusammen. Er stürzte auf die Straße und erlitt stark blutende Verletzungen. Nach Anlegung eines Notverbandes durch einen an der Unfallstelle anwesenden Arzt wurde der Verunglückte im Sanitätsauto dem Städtischen Krankenhaus zugeführt.

— **Diebstahlschronik.** Am 23. Juli wurden aus einer Wohnung in der Luxemburgstraße mittels Einbruchs ein neuer stahlgrauer Anzug, für starke Figur passend, ein Zwanzigmarschein, eine weiße Tischdecke, gez. C. C., eine goldene Damenuhr mit Amor auf der Rückseite und einem Blumenstränzen auf dem Zifferblatt, ferner eine goldene Uhrkette mit dreiblättrigem Kleeblatt und drei weißen Perlen als Anhänger, gestohlen. — In letzter Zeit wurden aus einem Keller in der Voßthoringer Straße 60 leere Weinflaschen, 10 leere Cognatflaschen und 6-8 Flaschen Wein gestohlen. — In der Nacht zum 22. d. M. wurde aus einem Vorgarten in der Alexandrastraße ein rotgekleideter Liegestuhl mit verstellbarer Fußstütze gestohlen.

— **Hohes Alter.** Frau Katharina Hoffrichter, Wwe., Kirchstraße 13, wird am 29. Juli 90 Jahre alt und ist noch bei voller Rüstigkeit.

— **Deutsche Staatspartei.** Reichsfinanzminister a. D. Dr. Peter Reinhold (Berlin) wird am Freitag, 29. Juli, im „Veseverein“ in einer öffentlichen Kundgebung der Deutschen Staatspartei sprechen.

— **Die Deutschnationale Volkspartei** veranstaltet heute Mittwoch, abends 8.15 Uhr, im Paulinenkloster eine Kundgebung zur Reichstagswahl. Es sprechen Staatssekretär a. D. Schmid, M. d. R., und Dr. Durr (Aachen).

Wiesbaden-Biebrich.

Der Schützenverein Wiesbaden-Biebrich veranstaltete am Sonntag sein großes Schießen in Kleinkaliber. Die Kleinkaliber-Meisterschaft errang J. Bartels mit 147 Ringen. Im Kleinkaliber-Schnellschießen wurde 1. Sieger Theodor Dohm mit 41 Punkten; 2. J. Bartels mit 47 P., 3. Fr. Kilian mit 46 P., 4. Schwalbach mit 46 P., 5. E. Sohns mit 44 P., 6. H. Bed mit 43 P.

Am Samstag veranstaltete der Verein für Hundesportfreunde, E. B., auf dem Übungsplatz an der Mainzer Landstraße eine Jagdprüfung. Es erhielten Noten: 1. Barry von der Ahlur 151 Punkte (Sehr gut), 2. J. Flach-Hattersheim; Führer Wiesbaden-Biebrich; 3. Bonzo 145 P. (Sehr gut), 4. Bestler und Führer Alfred Kaiser-Wiesbaden-Biebrich; 5. Mor vom Feldberg 131 P. (Sehr gut), 6. Bestler und Führer J. Miesle-Wiesbaden-Biebrich.

Gestern nachmittag gegen 6 Uhr versuchte eine j. S. sich in einem Sanatorium aufhaltende Ausländerin vor dem Bootshaus an der Uferstraße in den Rhein zu springen. Sie wurde von Passanten daran gehindert und von der Polizei wieder zurückgebracht.

Wiesbaden-Rambach.

Der Maurer Christian Schmidt, wohnhaft Untergasse 21, begeht am heutigen Mittwoch seinen 80. Geburtstag.

Wiesbadener Lichtspiele.

— **Thalia-Theater.** „Kitty schwindelt sich ins Glück.“ Das entlassene Mädchen eines großen Hotels macht recht hübsch Karriere; durch ein Papierblatt, das ihr der Zufall über den Weg weht, wird sie zur Adoptivtochter eines reichen Mannes. Das geht nun freilich nicht ohne List und eine ziemlich bedenkliche Gefährdung. Aber Kitty hat, wenn sie es auch mit der Wahrheit nicht genau nimmt, doch ein goldenes Herz, sie arbeitet fröhlich mit, die von dem Pflegevater vorgegebene Kur an seinem verdummsungsfähigen Neffen und Erben zum Erfolg zu führen, und bringt schließlich noch einen Spitzbuben zur Strecke, der es als falscher Kammerdiener auf die Wertpapiere seines Dienstherrn abgesehen hat. Sie selbst gerät dabei in Verdrach, und die Rolle, die sie spielt, ist nicht ganz einwandfrei, aber derlei Bedenken schwinden bei der flotten und lebenswichtigen Art, wie Herbert Tuttle's Regie den Stoff zu gestalten weiß. Etwas Sentimentalität ist mit Pikanterie und Witz gemischt, die Führung indes behält stets ein sprühender und einfallreicher, in vielen Details lustig blinkender Humor. Vor allem freut man sich, in der Titelrolle die reizende, mimisch ausdrucksstarke Toni von E. G. wiederzusehen, deren frische Munterkeit und spitzbüßische Drolerie auch einen kleinen Schwindel nicht übel nehmen läßt. Man versteht die schnell eroberte Sympathie des Adoptivvaters, den Paul Otto mit Würde und schöner Menschlichkeit verkörpert. Ausgezeichnete Typen schaffen Margarete Kupper und Oskar Sima. — Als zweiter Hauptfilm des Programms läuft die abenteuerliche und romantische Geschichte von „Fra Diavolo“, dem Gentleman-Räuber. Der Stoff von Aubers komischer Oper ist hier freilich ins Dramatische und Hochpolitische umgewandelt. Es geht um Befreiung des Volkes von drückender Gewaltherrschaft, und der edle Räuber, der „Teufelsbruder“, ist mit seinen Banden einer der Führer im Kampf. Dementsprechend tritt das romantische Element Karl in den Vordergrund, rein filmisch bieten wilde, nächtliche Ritte, Überfälle, Hoffeste und Szenen im Räuberlager manigfache Möglichkeiten zur Bildgestaltung. Da der ideale Räuber natürlich ein herzensguter Tenor sein muß, über-

trug man die Titelfrolle dem vorzüglichen Tino Battiera, der sein prachtvolles, aus quellender Fülle strömendes Stimmmaterial auch auf der Leinwand zum Siege zu führen versteht.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* **Braunschweiger Operetten-Theater (Kleines Haus).** Heute Mittwoch wird in der Aufführung des „Bogelhändlers“ die Rolle der Kurfürstin von der Sängerin Margarete Lücke dargestellt. Das Gastspiel des Braunschweiger Operetten-Theaters konnte um einen Tag, bis einschließlich Montag, 1. August, verlängert werden. Die Direktion hat für diesen Tag nochmals eine vollständige Veranstaltung zu ganz kleinen Preisen angelegt; in Szene geht Lehrs „Friederike“. Mit dieser Aufführung beendet dann das Braunschweiger Operetten-Theater sein diesjähriges Gastspiel im Kleinen Haus.

* **Radioübertragung aus dem Kurhaus.** Nach längerer Unterbrechung wird Donnerstagnachmittag 5 Uhr das Konzert des Städtischen Kurorchesters durch den Südwestfunk übertragen. Das Konzert steht unter Leitung von Herbert Albert.

* **Wiesbadener Künstler auswärts.** Cornelius Czarniawski spielt am 31. Juli um 18.10 Uhr im Wiener Rundfunk.

Ein Stein fällt vom Himmel.

Zum Austreten eines Meteors in der Rheinpfalz. — Eisen aus dem Weltraum. — Noch nie wurde ein Mensch getroffen.

Von Alexander Vogt.

Vor wenigen Tagen, in der Nacht vom 18. auf den 19. Juli, ist in der bayerischen Rheinpfalz ein Meteorstein vom Weltall auf die Erde herabgefallen. (Seine Sichtung ist auch in Wiesbaden erfolgt). Einige Wissenschaftler sind bereits auf der Suche nach dem Stein. Die wenigen Leute, die das Phänomen des fallenden Kometen mit eigenen Augen gesehen haben, wissen von einer kometenartigen Helligkeit und einem deutlich hörbaren dumpfen Knall beim Aufprall zu berichten. Trotzdem macht die Suche, wie immer in solchen Fällen, natürlich erhebliche Mühe, denn die Meteorsteine wühlen sich meist tief in die Erde ein.

Der letzte Fall eines Meteoriteneinschlags in Deutschland hat sich im Jahre 1916 in Hessen ereignet. In der Nähe des bayerischen Ortes Treysa bohrte sich ein 63 Kilogramm schwerer Meteoritstein einmahl Meter tief in die Erde und konnte dort von Professor Alfred Wegener geborgen werden.

Der größte Teil allen gegessenen Eisens, das auf der Erde gefunden wird, stammt bekanntlich aus dem Weltraum. Die meisten dieser Meteorite stellen eine eigentümliche Legierung von Eisen und Nickel dar. Seltener haben sie ein größeres Gewicht als 50 Kilogramm. Einer der größten Meteorite der Erde ist der von Oriskany an der grönländischen Küste. Es fanden sich dort insgesamt 15 größere und kleinere Steine, von denen der größte die Kleinigkeit von 25 000 Kilogramm wog mit einem Durchmesser von über 2 Metern. Der Fund wurde im Jahre 1870 gemacht und es fehlte natürlich jede Handhabe für eine Vermutung, wann dieser gewaltige Meteor auf die Erde herabgefallen sein mag.

Zwei andere Meteorite sind deshalb interessant, weil es die beiden einzigen sind, die kein Nickel enthalten. Es sind die von Scriba und von Alabama in Walter County.

Einer der katastrophalen Meteoriteneinschläge ereignete sich am 30. Juni 1908 in Sibirien, inmitten der unendlichen Podlammassas Tunguska. Dabei wurde ein Waldgebiet von gewaltiger Ausdehnung vollständig zerstört.

Die allermeisten Meteore sind natürlich viel kleiner und ungefährlicher. Oft sind die Stücke kaum fesselgroß und noch öfter sind sie auch noch kleiner. Man hat festgestellt, daß in Europa etwa 3 Meteore jährlich niederfallen und größere Stücke, wie der eingangs genannte, gehören zu den allergrößten Seltenheiten.

Demgemäß stellen die herabfallenden Meteore auch keine eigentliche Gefahr für das menschliche Leben und menschliche Siedlungen dar. Es hat sich noch kein Fall ereignet, daß ein Meteorstein jemand auf den Kopf gefallen ist und ebenso ist auch seit Menschengedenken noch nie eine menschliche Behausung, geschweige denn gar Siedlung durch einen herabfallenden Meteor zerstört worden. Geschiehe es, dann gäbe es auch keine Rettung dagegen.

Meteor-Eisen zeigt bei der chemischen Behandlung ein sonderbares Verhalten. Wenn man eine Fläche poliert und diese dann mit Salpetersäure überzieht, dann zeigen sich eigentümliche, bizarre Formen, die sogenannten Widmannstätten-Figuren. Man erklärt sie auf die Weise, daß Verbindungen des Eisens mit Nickel und zum Teil auch mit Phosphor in kristallinischem Zustande in die übrige Masse des Eisens eingelagert sind. Die Salpetersäure zerlegt wohl das Eisen, nicht aber die kristallinischen Einlagerungen.

Das Meteor in der Pfalz aufgefunden?

— **Worms, 26. Juli.** In einem Walde, ungefähr drei Kilometer von Worms in südwestlicher Richtung entfernt, machten Holzarbeiter eine überraschende Entdeckung. Sie fanden ein mächtiges Loch von etwa drei Meter Durchmesser; ringsum waren Bäume wie nach einem Blitzschlag zerplatzt und geknickt. Einer der Arbeiter fiel in die Grube und stieß auf einen Stein. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um das Meteor, das kürzlich in der Pfalz niedergegangen ist.

Der Präsident des Deutschen Sängerbundes gestorben.

— **Frankfurt a. M., 26. Juli.** Das 11. Deutsche Sängerbundesfest hat nun einen traurigen Abschluß genommen: Der Präsident des Deutschen Sängerbundes, Geheimrat Dr. Karl Hammer Schmidt (München), der während des Sängerbundes den Herzen der Zuhörer nahe zu bringen wußte, ist heute früh 4½ Uhr im Alter von 70 Jahren einem Herzschlag erlegen. Gestern Abend war Präsident Dr. Hammer Schmidt, der früher auch dem Bayerischen Landtag angehörte, in fröhlicher Laune vom Sängerbund in Frankfurt nach München zurückgekehrt. Die Beisetzung Dr. Hammerschmidts erfolgt am Donnerstag im Münchener Dörfelhof.

Nachwächter von Autoräubern erschossen.

— **Remagen, 27. Juli.** Vier Personen, die heute Nacht in eine Garage eingebrochen waren, wo sie einen Personenwagen gestohlen hatten, wurden, als sie in der Nachbarschaft tanken wollten, von dem Nachwächter Kochrig überfallen. Einer der Banditen schoß auf Kochrig und verletzte ihn schwer. Kochrig ist heute früh gestorben. Drei der Räuber wurden von einem Landjäger verhaftet.

Gewußtes und Vergessenes.

Ausgrabungen in einem alten Konversationslexikon.

Von Dr. P. Hilde.

Es gibt kaum eine interessantere Kulturgeschichte als ein Konversationslexikon. Wenn wir genau wissen wollen, in was für einer Welt unsere Urgroßeltern lebten, was sie für Kenntnisse hatten, wofür sie sich interessierten, dann müssen wir in solch einem alten vergilbten Werk nachblättern, das ihre Kenntnisse und ihre Interessen in Stichworten umschrieb und enthielt. „Kurzgefaßtes Handwörterbuch für die in der gesellschaftlichen Unterhaltung aus den Wissenschaften und Künsten vorkommenden Gegenstände“, so nennt der Untertitel den ältesten, aus dem Jahre 1809 stammenden Band des „Brochhaus“. Mit dem heutigen vielbändigen und blickeligen „Kieserwerk“ kann sich dieser Urhahn allerdings nicht messen, er umfaßt nur 4 Bände in Oktavformat von je 400 Seiten. Aber dafür ist er so handlich, daß der Urgroßvater ihn bequem in seine Rocktasche stecken und für alle vorkommenden Fälle bei sich tragen konnte.

Am interessantesten an diesem Dokument der Zeitgeschichte ist natürlich das, was nicht darin steht.

Beethoven zum Beispiel war 1809 noch nicht lexikonfähig, obwohl seine ersten 6 Sinfonien schon erschienen waren. Dagegen wird Johann Sebastian Bach schon damals „der größte unter den Deutschen Tonbildnern“ genannt. Als seine besondere Begabung wird angeführt, daß er „auf dem Orgelspedal Läufer wie mit den Händen machen konnte“ und von seinen Kompositionen wird berichtet, sie seien so schwer gesetzt, daß nur ein Virtuose sie fehlerfrei spielen könne. Seinen Zeitgenossen und der nachfolgenden Generation war Bach eben der große Orgelvirtuose. Sein Siegeszug als Komponist begann erst mit der denkwürdigen Berliner Aufführung seiner Mathäuspassion unter Felix Mendelssohn im Jahre 1829.

Auch der Erfinder des Porzellans, Johann Friedr. Böttcher, dessen Jubiläum vor kurzem gefeiert wurde, hat noch keine eigene Rubrik. Er wird erwähnt unter Alchemie als einer derjenigen, der wahrscheinlich imstande gewesen sei, Zinn und Blei in Gold zu verwandeln.

Die Alchemie wird noch als „Wissenschaft der Verwandlung der Metalle“ bezeichnet,

sie genießt also durchaus noch eine gewisse Achtung, wenn auch gesagt wird, „daß man sich in den Schriften der Alchemisten keinen Rat holen kann, da dieselben lauter unverständliche und unaussprechliche Rätsel enthalten“. Wenn man dagegen den Absatz „Chemie“ aufschlägt, so muß man feststellen, daß die Definitionen sich in den letzten 125 Jahren kaum geändert haben. Damals wie heute wird die Chemie die Lehre von der Umwandlung und von den Eigenschaften der Stoffe genannt. Allerdings sucht man vergeblich in dem alten Lexikon nach dem Stichwort „Element“, trotzdem damals schon eine ganze Anzahl der chemischen Grundstoffe bekannt waren und trotzdem der große Lavoisier bereits den Grund zu der quantitativen Chemie gelegt hatte. In 16 Zeilen nur wird die Wissenschaft abgepeilt, die man heute fast als „die Wissenschaft unserer Zeit“ bezeichnen könnte und der in der neuesten Ausgabe des gleichen Lexikons nicht weniger als 22 Spalten gewidmet sind.

Die Veränderung der geschichtlichen Daten ist noch interessanter als die Feststellung des wissenschaftlichen Fortschritts.

Fremde Wohnung und Vollziehungsbeamte.

Von Amtsgerichtsrat Dr. Schmidt-von-Rhein (Wiesbaden).

Die heutige Zeit bringt manchmal den unerwünschten Besuch von Gerichtsvollzieher und anderen Vollziehungsbeamten. Muß man das Betreten der Wohnungen durch sie dulden?

Die Reichsverfassung sichert ausdrücklich die Unverletzlichkeit der Wohnung zu; Ausnahmen hiervon sind nur auf Grund des Gesetzes zulässig. In der Regel ist somit das Betreten von fremden Wohnungen gegen den Willen des Wohnungsinhabers unzulässig, mit dem Willen — ausdrücklich oder stillschweigend — natürlich immer. Ein Verweilen in einer mit dem Willen des Wohnungsinhabers betretenen Wohnung wird zu einem rechtswidrigen, wenn der Wohnungsinhaber die anfängliche Zustimmung zum Betreten der Wohnung und zum Verweilen in ihr widerruft, oder seinen gegenständlichen Willen sonstwie erkennbar macht und zum Verlassen der Wohnung auffordert. Liegt ein solcher Ausnahmefall zum Betreten der Wohnung nicht vor, so steht demjenigen, der mit dem Bewußtsein, daß er zum Betreten bzw. Verweilen in der betreffenden Wohnung nicht berechtigt ist, diese aber trotzdem betritt bzw. weiter darin verweilt, der Gefahr des Hausfriedensbruchs aus. Daraus hinführen sich hierbei, daß darunter auch Nebenräume, Hausflur, Treppe, usw. fallen. Der Umfang einer Mietwohnung bestimmt sich nach dem Inhalt des Mietvertrages.

Abgesehen von den Fällen der Strafverfolgung und Strafvollstreckung kennt das Gesetz auch in Zivilsachen die Befugnis, eine Wohnung gegen den Willen des Wohnungsinhabers zu betreten. Eine solche steht aber nur den im Gesetz ausdrücklich bezeichneten Personen und in den ausdrücklich gesetzlich bezeichneten Fällen zu, so u. a. Gerichtsvollzieher und Vollziehungsbeamten der Gemeinden, bestimmter öffentlicher Kassen, usw. So ermächtigen § 758 Zivilprozessordnung und § 14 Zwangsverwaltungsverordnung ausdrücklich zum Betreten fremder Wohnungen, bei Widerstand sogar zu gewalttätiger Öffnung, letzteres allerdings gegebenenfalls nur unter Zuziehung von Zeugen. Wer einem solchen Beamten in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes durch Gewalt oder durch Bedrohung mit Gewalt Widerstand leistet, oder ihn sogar tätlich angreift, wird nach § 113 Strafgesetzbuch mit Gefängnis bestraft. Also auch bei solchen Gelegenheiten empfiehlt es sich, die Ruhe zu bewahren und höflich zu bleiben. Eine rechtmäßige Ausübung des Amtes durch Gerichtsvollzieher oder Vollziehungsbeamte liegt aber nur vor, wenn dieser Beamte den Vorschriften des Gesetzes entsprechend handelt. Er muß sich über seine Person und sein Amt ausweisen; der Vollziehungsbeamte muß vor allem zur Vornahme der Vollstreckungshandlung durch einen ihm erteilten schriftlichen Auftrag der Vollstreckungsbehörde ermächtigt sein. Bei Ausführung einer Vollstreckungsmäßregel außerhalb des Gerichtsbezirks der Vollstreckungsbehörde muß die um die Ausführung ersuchte Behörde dem Beamten einen schriftlichen Auftrag erteilen; das Ersuchungsschreiben der ersuchenden Behörde genügt nach der Rechtsprechung nicht. Handelt nun ein Vollziehungsbeamter in solchem Fall ohne einen derartigen schriftlichen Auftrag, so liegt eine rechtmäßige Ausübung nicht vor und ein etwaiger Widerstand gegen ihn bleibt straflos.

Außer dem gesetzlich zulässigen Fällen, wie zum Beispiel bei Zwangsversteigerung und Zustellung, ist der Gerichtsvollzieher und Vollziehungsbeamte genau so wie andere Personen zum Betreten bzw. Verweilen in einer fremden Woh-

1809 wird über Deutschland gesagt „Die Kenntnis der Größe dieses weitläufigen Landes beruht bis jetzt noch bloß auf unmaßgeblichen Zahlen“.

die Landesvermessung war eine Kunst, die erst in den Anfängen steckte. Mit 12 000 Quadratmeilen wird die Fläche unseres Vaterlandes geschätzt gegenüber 470 000 Quadratkilometer, die es heute nach dem Frieden von Versailles aufweist. Wir erfahren, daß Deutschland damals mit 30 Millionen Einwohnern an erster Stelle unter den europäischen Staaten gestanden habe und daß es 300 kleinere und größere Staaten von besonderen Titeln und Verfassungen enthielt. Als besonders wichtig wird noch aufgeführt das Vorhandensein von 7000 lebenden Schriftstellern.

Heute mag es ungefähr so viel Schriftsteller geben, wie Berlin damals Einwohner hatte, nämlich 112 000, die Gar-nison nebst Weibern und Kinder ungerechnet. Das Lexikon nennt Berlin „eine der schönsten Städte in Europa“. Mit Staunen erfährt der Leser, daß die Hauptstadt Preußens nur über 268 Straßen und Plätze verfügte und daß die Zahl der Häuser, ohne die öffentlichen Gebäude, kaum mehr als 6600 betrug. — Heute gibt es in Berlin 86 000 bedachte Grundstücke mit annähernd 1,2 Millionen Wohnungen. —

Was man damals von Berlin Rühmendes wußte, erscheint uns heute als Kuriosität.

So zum Beispiel wird erwähnt, daß in der Garnisonkirche vier schöne Gemälde von A. Kude seien und daß die neue Bibliothek 180 000 Thaler gekostet habe. An wissenschaftlichen Anstalten kann das Lexikon nur die Akademie der Wissenschaften, das chirurgisch-medizinische Kollegium sowie die Spanische Bibliothek nennen, die als besondere Sehenswürdigkeit Otto v. Guericke erste Luftpumpe enthielt.

Einen der längsten Abschnitte des alten Buches aber dürfte ein russischer Graf von Benjowski für seine merkwürdige und verworrene Lebensgeschichte in Anspruch nehmen.

die auch für unsere, an abenteuerliche Schicksale genüßig gewöhnte Zeit phantastisch klingt: Kaiserlicher General in russischen Diensten, dann von seinen habgierigen Brüdern vertrieben, wird er aus unerfindlichen Gründen nach Kamtschatka verbannt. Dort verliebt sich die Tochter des Gouverneurs in ihn, lebt bei ihrem Vater seine Freilassung durch, verlobt sich mit ihm und brennt mit ihm durch, trotzdem es sich inzwischen herausgestellt hat, daß er verheiratet ist. Auf einer japanischen Insel gelandet, muß er sich mit der Tochter eines Jesuiten verloben und außerdem den Insulanern das Versprechen geben, zur Errichtung einer Kolonie wieder zurückzukommen, damit man ihn freiläßt. Schließlich gelangt er nach Frankreich und wird von den Franzosen als Kolonisationsrat nach Madagaskar geschickt. Verschörungen für und gegen ihn! — Die Eingeborenen von Madagaskar wollen ihn zum König machen und das verhindert ihn wieder mit den Franzosen. Nachdem er ungefähr sämtliche bedeutenderen Regierungen der neuen und alten Welt persönlich besucht und um Hilfe gebeten hatte, trifft ihn endlich — wieder auf Madagaskar — eine französische Kugel und er stirbt den Tod des Rebellen. — Und diesen Mann unterschlägt das neue Lexikon! —

nung nur mit Zustimmung des Berechtigten befugt. Wie weit die Rechtsprechung in solchen Fällen geht, erhellt daraus, daß nach Ansicht des Reichsgerichts zum Beispiel ein Vermieter sich schon des Hausfriedensbruchs schuldig macht, der in die Wohnung seines Mieters eindringt, um ihn zur Räumung der gefülligten Wohnung zu veranlassen, selbst wenn er sofortige Räumung verlangen kann. Natürlich steht es dem Beamten frei, die Wohnung eines Schuldners zu betreten, um Erkundigungen einzuziehen, pfändbare Gegenstände festzustellen, usw. Er ist aber verpflichtet, die Wohnung ohne weiteres zu verlassen, sobald ihm der Wohnungsinhaber bzw. bei seiner Abwesenheit dessen Stellvertreter die gegenteilige, erkennbare Absicht zu erkennen gibt. Eine einmalige Aufforderung zum Verlassen der Wohnung genügt. Vom Augenblick der Aufforderung an macht sich der zum Verlassen aufgeforderte des Hausfriedensbruchs schuldig, wenn er der Aufforderung nicht entspricht und die Wohnung nicht verläßt. Selbstverständlich ist der Wohnungsinhaber bzw. dessen Stellvertreter (Ehefrau, Kinder, Personal usw.) nicht berechtigt, das Verlassen der Wohnung unter beleidigenden Äußerungen zu verlangen; in solchen Fällen steht dem Beamten der Schutz des Strafgesetzbuchs natürlich zur Seite. Zu beachten ist aber, daß nicht jede Schroffe oder unhöfliche Aufforderung zum Verlassen der Wohnung als Beleidigung darstellt. Vorsicht ist immer am Platz, auch für den Beamten, da er sich, wenn er in Ausübung oder in Veranlassung der Ausübung seines Amtes einen Hausfriedensbruch begeht, gegebenenfalls mit Gefängnis strafbar macht. Das Publikum darf aber andererseits nie vergessen, daß Gerichtsvollzieher bzw. Vollziehungsbeamte nie ein eigenes Interesse an den Zwangsmassnahmen haben, die sie im Auftrage der Gläubiger nach dem Gesetz ausführen müssen, man also in keiner Weise berechtigt ist, sie die Abstimmung, die ihr Besuch hervorruft, entgelten zu lassen.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Reichszuschuß für das Römisch-Germanische Museum.

— **Mainz, 27. Juli.** Die Vollversammlung des Reichsrats hat bei Verabschiedung des Reichshaushaltsplanes für 1932/33, entsprechend dem Antrag des zuständigen Reichsratsausschusses, beschlossen, für das Römisch-Germanische Museum in Mainz einen Zuschuß von 74 000 M. zur Verfügung zu stellen gegenüber einem etatsmäßigen Reichszuschuß von 93 350 M. im Rechnungsjahr 1931/32 (von dem allerdings nur 77 000 M. tatsächlich gezahlt wurden). Das Reich trägt $\frac{1}{10}$, das Land Hessen $\frac{1}{10}$ und die Stadt Mainz $\frac{1}{10}$ der Ausgaben für das Römisch-Germanische Zentralmuseum. Außerdem trägt die Stadt Mainz die auf 44 354 M. veranschlagten Kosten für Benutzung der Räume, für Licht, Heizung usw.

Frankfurter Chronik.

— **Frankfurt a. M., 26. Juli.** Durch den Einsturz des Schleusenpfeilers an der Schleuse in Höchst wurde der Wasserspiegel des Mains zwischen Frankfurt und Höchst so weit gesenkt, daß die Schifffahrt eingestellt werden mußte. Es haben sich infolgedessen unterhalb der Schleuse ganze Flotten von Schleppdampfern mit vielen Booten angesammelt, die sehnüchlich auf die Beendigung der Erneuerungsarbeiten warten. — Den Herren Dr. Karl Hammer Schmidt (München), dem Vorsitzenden des Deutschen Sängerbundes, und Rechtsanwalt Dr. Karl Hermann (Frank-

furt a. M.), dem Vorsitzenden des Festausschusses für das 11. Deutsche Sängerbundesfest, ist in dankbarer Anerkennung ihrer kulturellen Verdienste die Goethejahr-Medaille der Stadt Frankfurt überreicht worden. — Der türkische Staatsangehörige Edgar Stein hat eine Reihe von großen Aut Vermietungen dadurch geschädigt, daß er die gemieteten Wagen zum Altschander fuhr und sie dort zu spottbilligen Preisen zum Einschlachten verkaufte. — Eine aufregende Szene spielte sich am Schluß einer Verhandlung vor dem Kleinen Schöffengericht ab. Der Richter hatte eben gegen den Reifenden Kurt A. k. u. t. das wegen Zuhälterei auf fünf Monate Gefängnis lautende Urteil verkündet, als der Angeklagte mit einem Sprung über die Barriere der Anklagebank setzte und nach dem offenen Fenster sprang, um sich aus dem weiten Stod des Gerichtsgebäudes herabzukürzen. Mehrere Justizbeamte verhinderten das Vorhaben des sich wie rasend gebärdenden Beschuldigten, dessen Zurückführung in das Untersuchungsgefängnis mit einigen Schwierigkeiten verknüpft war.

Tödlicher Autounfall eines Arztes.

Im Nebel gegen einen Baum geraßt.

— Dillenburg, 26. Juli. In der Nähe der Ortschaft Sterzhäusen, Kreis Biedenkopf, fuhr in der vergangenen Nacht infolge dichten Nebels das Auto des Arztes Dr. Bohrbach aus Steinbrücken (Dillkreis) gegen einen Baum. Dr. Bohrbach, der den Wagen steuerte, erlitt einen Schädelbruch sowie schwere innere Verletzungen und verstarb alsbald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Sein Schwager trug schwere innere und äußere Verletzungen davon, jedoch hofft man, ihn am Leben zu erhalten. Dr. Bohrbach war vor seiner Übersiedlung in die Praxis seines Schwiegervaters, des Sanitätsrats Dr. Neufäßer in Steinbrücken, Assistenzarzt am Krankenhaus in Dillenburg.

Ein Nord durch Ehrezeit aufgeklärt.

— Weinheim a. d. B., 26. Juli. Der Arbeiter Jakob Koch aus Ladenburg, der unter Nordberdacht verhaftet worden war, stürzte sich aus einem Fenster des Weinheimer Rathauses und war sofort tot. Seine Frau hatte gegen ihn Anzeige erstattet, daß er am 9. Juli 1924 auf der Gemarkung Ladenburg den 55jährigen Landwirt Kaspar Trill ermordet habe. Trill war seinerzeit schwer verletzt und bewußtlos aufgefunden worden und ist nach 14tägigem Krankenlager gestorben. Die Nachforschungen nach dem Täter waren erfolglos, bis jetzt ein Chefstreit die Aufklärung brachte. Koch legte bei seiner Vernehmung ein Geständnis ab. Im Anschluß daran sprang er aus dem Fenster.

— Mainz, 26. Juli. In Mainz-Kombach geriet der 30jährige Karl Bienen mit dem 23jährigen Kupfer Schmied Jakob Wenz wegen eines Fahrrades in Streit, in dessen

Wie sie sich durchhungern.

Von H. E. Johann.

Der abenteuerlustige Reporter A. E. Johann, der vor Jahren „Mit 20 Dollar in den wilden Westen“ fuhr, war jetzt wieder „drüben“. Das aufschlussreiche Ergebnis dieser Reise bringt ein Ende dieses Monats erscheinendes Buch „Amerika, Untergang am Ueberfluth“. Aus dem hochaktuellen Werk veröffentlichen wir bereits heute, mit Genehmigung des Verlages Ulstein, diesen Abschnitt.

Die Frage, wie es den amerikanischen Arbeitslosen geht, wie und wovon sie leben, ist schwieriger zu beantworten als die Frage nach ihrer Anzahl. Die Staaten fast ein ganzer Kontinent für sich, der den vielgestaltigen Raum zwischen zwei Weltmeeren erfüllt, der im Süden tief in die Tropen reicht und im Norden sechs Monate fast Winter hat; in jedem Landesteil sind die Bedingungen andere. Da es keine allgemeine, einheitliche Organisation gegen die Rot gibt, gibt es auch keine allgemeingültigen Berichte und Kenntnisse von der Rot; denn diese selbst ist, wie fast überall sonst, stumm. Um ehesten vielleicht kommt man den Tatsachen auf die Spur, wenn man treuz und quer, von Norden nach Süden, Osten und Westen von einem Staat in den anderen fährt, und aus tausend Einzelerlebnissen ein Gesamtbild zusammenlegt; auf diese Weise habe ich es versucht.

In den gützahlenden Industrien, etwa der Autoindustrie Detroit's oder der Silbindustrie in Texas oder Oklahoma, können sich die Arbeiter in den guten Jahren Ersparnisse zurüchlegen oder Lebensversicherungen abschließen, die in Notzeiten fast bis zum vollen bereits eingezahlten Prämienbetrag beleihbar sind. Sind die Ersparnisse oder die Versicherungen, datlehen aufgezehrt, so beginnt man beim Kaufmann zu borgen, das wird in einem uns unvorstellbaren Maße durchgeführt. „Kredite sind keine Schulden“, sagt der Amerikaner; solange jemand arbeitsfähig ist, solange noch irgendeine Aussicht besteht, daß er schließlich doch noch einmal all das „Ange-

Verlauf Wien dem Wenz einen Stich in den Nacken ver-
setzte, der die Halsschlagader traf und den sofortigen Tod
herbeiführte. Der Täter, der erst vor wenigen Tagen das
Krankenhaus wegen eines Nervenleidens verlassen hatte,
wurde verhaftet.

— Mainz, 27. Juli. Der Vorfall in der Nacht zum Sonntag in der Rörstrasse, bei dem der Wittssohn Gulian Gold von einem Polizeibeamten in Zivil durch einen Kopfschuß lebensgefährlich verletzt wurde, ist noch nicht restlos geklärt. Die Staatsanwaltschaft wird nun, wie wir erfahren, in dieser Angelegenheit weitere Maßnahmen ergreifen. Gold ist heute früh 6.45 Uhr im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

= **Bad Kreuznach**, 26. Juli. Eine starke radioaktive Solquelle ist in der Nähe des Schlachthauses bei Bohrungen nach Trinkwasser erschlossen worden. Die neue Quelle liegt von den übrigen Solquellen der Bad Kreuznacher Solbäder AG. sehr weit entfernt, so daß eine Ausnutzung nicht in Frage kommen kann. Die zur Untersuchung der Quelle herbeigeholten Sachverständigen erklärten, daß die Quelle wieder verschlossen werden müßte, da sonst möglicherweise eine Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit der im Badewiertel befindlichen Solquellen eintreten würde.

= Oberros, 26. Juli. Am Samstagnachmittag nahm ein Freiballon in der heftigen Gegend während einem Gewitter eine Landung vor. Er verweilte hier bis 6 Uhr abends. Es befanden sich vier Personen in der Gondel. Der Ballon gehörte der J. G. Farbenindustrie und trug die Aufschrift „Höchst“. Landung und Aufstieg gingen glatt von statten.

!! Vorh. a. Rh., 25. Juli. Seinen Leichnam mit dem Tode begabht hat ein junger Mensch, der einige Meter unterhalb der Bismarmündung ein Bad im Rhein nehmen wollte. Er machte vom Geländer der Rheinuferstraße aus einen Kopfsprung, tauchte sogleich wieder auf und trieb bewußtlos auf dem Wasser. Man brachte den Bewußtlosen aus Ufer. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, ist der junge Mann bei dem Sprung ins Wasser mit dem Kopf auf den Boden aufgeschlagen, wobei er die Wirbelsäule brach. Bei dem Versenkten handelt es sich um den 16jährigen Lüncher-Lernling Karl Falsch aus Mainz.

= Gießen, 26. Juli. Einer der hervorragendsten Deutsch-Amerikaner der Stadt Brooklyn, Otto Wiffner, ist im Alter von 80 Jahren gestorben. Er war der Seniorchef und Gründer der bekannten Pianofirma Wiffner u. Söns. Otto Wiffner wurde in Gießen als Sohn eines Architekten geboren und kam im 16. Lebensjahr nach Amerika. Er erlernte dort die Klavierfabrikation und machte sich dann selbständig. Der Verstorbene nahm stets regen Anteil an allem, was für deutsche Kultur in Amerika von Interesse war.

"Scriebene" wird abzahlen können, erhält der Kunde in den Geschäften Vorschub. In manchen kleinen Industriestädten geht diese Kreditwilligkeit so weit, daß der Großteil der Einwohnerhaft von den paar größeren Geschäften, die mit ihren Kunden auf bessere Zeiten hoffen, unterhalten wird. Das ist natürlich nur solange möglich, wie die Geschäfte selbst noch Vermögen haben, oder ihrerseits wieder bei den Notarbanken Kredit erhalten, die wieder bei den Groß- und Staatsbanken borgen müssen.

Die Anfang 1932 von Staats wegen geschaffene Kreditausweitung von 1,5 bis 2 Milliarden Dollars bildet daher auf Umwegen auch eine Art von Arbeitslosenunterstützung, wenn sie auch nur allem neues Blut in die brachliegenden Industrien pumpt.

Eines schönen Tages schließlich kann aber auch der geschickteste Arbeiter nicht mehr aufhören lassen, mag er auch dem Kaufmann ein noch so wehleidiges Gesicht machen. Dann beginnt der Ausverkauf; das Klavier folgt dem Radio, die Möbel dem Eschrank, und zuletzt muß auch das geliebte Auto dran glauben; inzwischen hat vielleicht schon ein, zwei Jahre vergangen; die Kleider sind abgerissen, die Unterstüßungen der Gewerkschaften hören auf, teils, weil man die Beiträge nicht mehr aufbringt, teils, weil auch die Mittel vieler Gewerkschaften schon erschöpft sind. Wer Glück und Verwandschaft auf dem Lande hat, zieht hinaus. Die noch vor wenigen Jahren zu beobachtende Umanberung vom Lande in die Städte hat auch in den Staaten längst der umgekehrten Bewegung Platz gemacht. Wer sich in keinen Nothafen irgendwo im fernen Nebraska oder Idaho zurückziehen kann, dem kloßt bald das nackte Elend an.

Unzählige Männer lassen ihre Familien zurück und gehen auf die Wanderschaft. Für Frauen und Kinder, die von ihren Ernährern verlassen sind, finden sich eher wohlthätige Organisationen, die sie über Wasser halten, als für solche Familien, bei denen der Vater ausfällt; das klingt sonderbar, aber es muß stimmen, immer wieder wurde es mir von Männern erzählt, die sich schmerzlich nach Frau und Kindern heimsehnten. Hunderttausende sind von arbeitslosen Männern find auf

allen Landstrichen Nordamerikas, den Frachtlügen, entlang der Schienenstränge unterwegs; fünf, sechs zusammen kaufen sich für 20 Dollar einen alten Ford und rattern von Stadt zu Stadt, von Staat zu Staat, auf der immer vergeblichen Jagd nach Arbeit.

In vielen Staaten des Südwestens war im vergangenen Herbst die Invasion von Arbeitsjüngenden aus den nördlichen Industriegebieten so groß, daß in vielen kleinen Landstädten den Arbeitsjüngenden umsonst Benzin für ihre gebrechlichen Autos verabfolgt wurde, um sie so schnell wie möglich wieder loszuwerden. Als ich durch die Wüsten Arizonas und Neu-Mexikos fuhr, war des Nachts die Straße und der Horizont befüllt mit roten Punkten: all den Lagerfeuern der Wanderer, die auf der Suche nach Arbeit gen Kalifornien zogen, wo die Winter warm sind und die Leute reich — und schließlich das es dort mehr Arbeitslose als im ganzen Westen.

Wenn es nun auch keinen gesetzlichen Anspruch auf Unterstützung gibt, so geschieht doch in vielen Städten ein großer Theil aus privaten Mitteln. Alle möglichen Vereine und Organisationen haben Suppenküchen oder Obdachlosen-Anstalten eingerichtet und versuchen dem Elend zu steuern. So gut es geht. Alles in allem geht es nicht sehr gut. Unter der Regierung des Czarismus zum Beispiel, unter der die Unterstützung der Mittellofen besonders gut organisiert ist, erhält nach den eigenen Angaben der Organisation doch nur jeder Dritte von all denen, die es nötig hätten, eine, vielleicht auch zwei Mahlzeiten am Tage, wenn er Glück hat und sich früh genug anstellt. Viele werden von Verwandten und Freunden durchgefüttert; in manchen Stadtteilen Detroits kommen auf einen, der Arbeit hat, drei, die er durchfüttert. — So wird nach vielen Stichproben geschätzt. Viele holen sich ihre Mahlzeiten dort, wo Küchenabfälle verladen oder weggeschüttet werden. Viele werden fromm und lassen sich von kirchlichen Gesellschaften füttern. Manche stehlen, und Zahllose betteln. Niemals und nirgendwo bin ich so oft und so hartnäckig angebettelt worden wie in den Mittel- und Großstädten des „reichsten“ Landes der Welt. Für 10 Cent kann man sich schon ein Bett für die Nacht mieten, und wer selbst die 10 Cent nicht erwringen kann, für den gibt es überall unzählige leerstehende, unbenuzte Häuser, in denen man sein Lager aufschlagen kann, oder Eisenbahnwagen, Ladegruppen, Lagersteller und die „Disungen“, jene in allen größeren amerikanischen Städten existierenden Stadtteiffe, in denen sich die Arbeitslosen aus Risikendefeln, alten Autoteilen, Säden und sonstigem Abfall primitive Unterkünfte gebaut haben.

Wetterbericht.



Der Vorstoß kühlerer Luftmassen an der Südseite des über England liegenden Tiefs führte gestern in Deutschland zu Niederschlägen und darnach wechselnd bewölkttem Wetter mit etwas Schauernächtigkeit. Da sich noch weitere Randstörungen des Wirbels ausbilden werden, wird der unbeständige, aber zeitweise auch aufheisternde und im ganzen freundliche Witterungscharakter noch anhalten.

Witterungsansichten bis Donnerstagabend:
Teils wolfig, teils heiter, aber vereinzelt noch Schauer, nur
mählig warm bei südwestlichen Winden.

Meteorolog. Beobachtungen d. Station Wiesbaden

26. Juli 1922	7 Uhr 27 morg.	2 Uhr 27 nachm.	9 Uhr 27 abends	Witterf.
Zuf- druck red.	745.3	747.6	749.3	747.5
auf 0° und Normalschwere auf dem Meeresspiegel	755.3	757.7	759.1	757.3
Thermometer (Gefüss)	13.9	12.5	13.4	14.1
Luftspannung (Millimeter)	12.3	8.5	9.4	10.1
Relative Feuchtigkeit (Prozent)	91	50	75	71
Windrichtung	SW	SW	SW	—
Niederschlagshöhe (Millimeter)	5.5	1.0	0.2	—
Lufttemperatur: 23.5				
Niedrigste Temperatur: 14.0				

Wasserstand des Rheins
am 27. Juli 1932.

Höhebrd: Pegel	2.94 m	gegen	2.96 m	gehe
Reing:	2.28	"	2.33	"
Gaub:	3.75	"	3.80	"
Stn:	3.48	"	3.50	"

Bereiten Sie Marmeladen und Gelees

mit **Frutanekt** Sie sparen Zucker
Fragen Sie Ihren Drogeristen

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten
und „Das Unterhaltungsblatt“ sowie „Alt-Raffau“ Nr. 13.

Verantwortlich für Politik und Handel: F. Kellch; für Unterhaltung, Stadtnachrichten und den übrigen Schriftsitz: F. Gäncher; für die Anzeigen und Ankündigen: F. Dornau, nämlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag des F. Schellenberg'schen Buchdruckereis in Wiesbaden.



Gallshirne mit Sejjeln.

Zwei Fluggäste in den Fallschirmsesseln, die gleichzeitig auch die Sitze des Flugzeuges bilden. In Amerika ist eine Neuerung erprobt worden, die die Sicherheit der Fluggäste außerordentlich erhöht. Es handelt sich um Sitze, die im Fall der Gefahr durch den Boden des Flugzeuges hinabgelassen werden und mittels eines oben angebrachten Fallschirms den Passagier sicher zum Erdboden bringen.

Die
 stellt
 tief
 big
 um
 für
 ald-
 are
 die
 loh-
 sell-
 nen
 an
 rie-
 ent-
 flich
 Ebe-
 Ger-
 zu
 hut
 ist
 ung
 stellt.
 a er
 us-
 teht,
 ablt.
 voll-
 der
 in
 ihr
 m.
 ichts-
 für
 ichts-
 tische
 Ber-
 ichts-
 dem
 Das
 raign
 tral-
 4 M.
 richt

des
der
st lo
uhte.
ganze
an
neue-
er
inger
raub

1170



Schuhwaren-Groß-Verkauf

neue fescche Modelle
enorm billige Preise
Schuhhaus Drachmann
Neugasse 22 301
Parterre und 1. Stock

OBST-

Einkochkessel

in jed. Größe billigst

Gebr. Fliegen

Wagmannstraße 37

Stridwolle

nicht einlaufend
Damen- u. Kinderstrümpfe
Schlupfstrümpfe
Herrenstrümpfe
Unterhosen
Hosenträger
Sportstrümpfe usw.
Alle Kurzwaren bill.
Carl J. Lang
Fleischstraße 35, 902
Ede Platzstraße

Inserate

In abweichender

zweckbetonter Aufmachung

finden stärkere

Beachtung

Wir bieten jederzeit die rich-

tigen Vorschläge und verheßen

zum sicheren Erfolg. Sie

finden unsere Berater

im

Wiesbadener

Tagblatt

Druckerei-Kontor

Schillerstraße 11/12

Jetzt das Beste:

Kleiderstoff-Reste
Seidenstoff-Reste
Mantelstoff-Reste
Waschstoff-Reste
Baumwollwaren-Reste
Weißwaren-Reste
Gardinen-Reste
Vorhangstoff-Reste
Möbelstoff-Reste

Im
Saison - Schluß - Verkauf
morgen u. folgende Tage

Gute
Reste
fabelhaft
billig!

M. Schneider
MANUFAKTUR UND MODEHAUS

K13

Herzlichen Dank allen, die uns in so reichem
Maße durch Blumenspenden und Aufmerksam-
keiten jeglicher Art anlässlich unserer silbernen
Hochzeit und 25jähr. Geschäftsjubiläums ehrten.
Andreas Schnierle u. Frau.

Schlachthaus für eingeführtes Fleisch.

Unter Hinweis auf das Schlachthausgesetz,
bekanntgemacht in den Städtischen Nachrichten
Nr. 26 vom 29. Juni 1932, werden die Empfänger
von Fleisch- und Wurstwaren aus unternehmend auf-
geführten, nichtprekühlen Staaten darauf aufmerk-
sam gemacht, daß sie die Sendungen innerhalb einer
Woche unter Angabe der Art und des Gewichtes
durch Vorlage der Rechnungen, Frachtbriele u. bei
der Städtischen Steuerkasse, in den neuen Stadtteilen
bei den Städtischen Schlachthäusern anzumelden und die
Steuer zu entrichten haben. Fleisch- und Wurst-
waren, die über den Städtischen Schlachthaus, sowie
alle Fleisch- und Wurstwaren, die seitens der
Wegereibetriebe von Alt-Wiesbaden eingeführt
werden, sind bei der Schlachthausstelle anzumelden und
zu versteuern. Handelt es sich um frisches Fleisch
zur gewerblichen Verwendung, so hat die Anmeldung
und Entrichtung der Steuer vor der Verwendung,
spätestens jedoch am folgenden Tage zu erfolgen.
Steuerverpflichtung ist das eingeführte Fleisch aus
Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Ham-
burg, Oldenburg, Anhalt, Braunschweig, Lippe-
Detmold, Lippe, Thüringen, Hessen und Württemberg.
Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 24 der
Durchführungsbestimmungen zum Schlachthausgesetz
Personen, die den gesetzlichen Bestimmungen zu-
widerhandeln, mit Geldstrafen bis zu 5000 RM.
bestraft werden.

Wiesbaden, den 25. Juli 1932.

F604

Der Magistrat.

Die
Hausbauingenieurgesellschaft E. G. m. b. H., Wiesbaden
befindet sich in der Auflösung. Als Liquidator der
Gesellschaft ist der Genosse Wilh. Wagner, Wiesbaden,
Schiersteiner Straße 5 bestimmt. Forderungen sind an
den selben bis 2. August 1932 zu richten.
Wiesbaden, den 27. Juli 1932. J. A. W. Wagner.

Gut und billig!!

**Oliven
zum Limonade**

Fruchtpressen 6.50
Einkoch-Apparate, verzinkt, kompl. 4.25
Einkoch-Apparate, emailliert, kompl. 6.75
Saftbeutel mit Ring 1.00
Geleegläser ab 0.10
Einkochgläser, kompl. . . . 1 Ltr. 0.32
Mess. Einkochkessel . . . 6.5 Ltr. 5.50

L.D. **JUNG** Kirchgasse 47
Telephon 27213



„Fischkost“
Wagmannstr. 17 • Moritzstr. 28 • Wörthstr. 24

Dauerwellen 7.50
exkl.
in bekannt erstklassiger Ausführung.
Unbegrenzte Wickelzahl.
Oeffenwicklung. Keine Negerkrause.
Salon Strassner
Nikolasstraße 8. Telefon 26101.
Anmeldungen werden berücksichtigt.

NUR GUTE
**Reklame-
Drucksachen**
FERTIG IN KÜRZESTER ZEIT
L. SCHELLENBERG'SCHE
HOFBUCHDRUCKEREI
WIESBADENER TAGBLATT
MODERNES UND BESTEN-
GERICHTETES DRUCKHAUS

Oberschwester Dorit Stück.

Sie war den Ärzten und Beamten eine umsichtige und
gewissenhafte Mitarbeiterin, sie war den Kranken eine stets freund-
liche, allzeit hilfsbereite Mutter, sie war den Schwestern eine treue
Freundin und den ihr Untergebenen eine immerdar gütige und
gerechte Vorgesetzte.

Wir werden ihr Andenken dauernd in Ehren halten

Die Versorgungskuranstalt Wiesbaden.
Oberregierungsmedizinrat Dr. Fritz.

Wiesbaden, 26. Juli 1932.

Todesfälle in Wiesbaden.

Elisabeth Strüwer, ohne Beruf, 64 Jahre, Nieder-
walluf, † 24. 7.
Euno von der Goltz, Generalleutnant i. R., 80 J.,
Rüdesheimer Straße 16, † 24. 7.
Hermine Eierdei, Schneiderin, 53 J., Waterloo-
straße 1, † 25. 7.
Karl Koch, Oberfeuerwehrmann i. R., 65 Jahre,
Rauentaler Straße 10, † 25. 7.



Unser lieber Kamerad Otto Nachbar

wurde am 25. Juli 1932 zur großen
Armee abberufen. Wir ehemaligen 80er
werden ihm über sein Grab hinaus die
alte Soldatentreue bewahren.
Wiesbaden, den 26. Juli 1932.

80er Ortsgruppe Wiesbaden
Der Vorstand.

Die Einäscherung findet am Donnerstag,
den 28. Juli, vorm. 11 Uhr im Krematorium
des Südfriedhofes statt. F 750

Am 25. Juli ist unsere liebe Hausgenossin

Fräulein Hermine Eierdei

im Alter von 53 Jahren von uns gegangen.

Familie Boyer.

Wiesbaden, den 27. Juli 1932.
Waterloost. 1, Part. I.

Die Beerdigung findet am Donnerstag
nachm. um 4 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Am 25. Juli entschlief nach
schwerem Leiden mein lieber Mann

Karl Koch

im 66. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen
Rauentaler Straße 10.

Beerdigung Donnerstag 2¼ Uhr
auf dem Südfriedhof.

Sport und Spiel.

Der Sportgedanke in Deutschland.

Auffallende Zahlen.

Im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen in Los Angeles ist die Frage doch von Bedeutung, wie stark der Sportgedanke in Deutschland verbreitet ist. Nun ist es natürlich nicht möglich, hierüber genaue statistische Feststellungen zu treffen, da man doch nur die in Sportverbänden organisierten Mitglieder erfassen kann. Aber diese Zahlen sind doch als symptomatisch anzusehen, schon weil sie doch Zeugnis von der Allgemeinentwicklung abgeben.

Im Jahre 1860 waren nur 0,15 Millionen Personen in Sportverbänden organisiert. Diese Zahl ist inzwischen ganz gewaltig angestiegen und hat fast das 50fache erreicht. Im letzten Vorkriegsjahre wurden etwa 2,3 Millionen gezählt, während im ersten Nachkriegsjahre selbstverständlich ein Rückgang auf 1,1 Millionen festzustellen war. Dann ist aber der Anstieg sofort eingetreten. Im Jahre 1920 waren es bereits 3 Millionen, im Jahre 1922 4,6 Millionen und in den folgenden Jahren stieg die Zahl von 4,7 auf 4,8 Millionen, im Jahre 1926 auf 5,5 Millionen, im Jahre 1928 5,7 Millionen, im Jahre 1930 und im vorigen Jahre wurden bereits 5,9 Millionen gezählt, die in den 50 Körper-sportverbänden Deutschlands organisiert sind. In Prozenten ausgedrückt bedeutet das einen Anstieg von 0,4 Prozent der Bevölkerung im Jahre 1860 auf 9 Prozent im Jahre 1931. Ungefähr

der zehnte Teil der deutschen Bevölkerung ist also in den Sportverbänden organisiert. Den größten Anstieg hat das Turnen genommen. Die Turnsportverbände haben im gleichen Zeitraum einen Anstieg von 0,1 auf 1,8 Millionen Mitglieder genommen.

Daraus sieht man, daß die Sportbewegungen Deutschlands sich gerade in der Nachkriegszeit in ganz erheblichem Umfange durchsetzen konnten. Aber nicht nur in Bezug auf die Beteiligungszahl ist dieser Anstieg festzustellen, auch im Hinblick auf die Leistungen läßt sich eine ähnliche Feststellung machen. Die deutschen Siege auf den letzten Olympischen Spielen sind hierfür zweifellos das beste Beispiel. Auch auf der gegenwärtigen Olympiade wird Deutschland nicht schlecht abschneiden, haben doch die mannigfaltigen Einzelsiege der vergangenen Jahre erneut den Beweis gebracht, daß der Fortschritt auf dem sportlichen Gebiete auch in Deutschland unaufhaltsam ist, und daß Deutschland auch hier seinen Mann stehen wird.

Alle Nationen sind auf der Olympiade vertreten. Das zeigt, daß der Sportgedanke alle Länder der Welt erfaßt hat. Die deutsche Mannschaft ist umfangreich vertreten und es sind die besten Sportler ausgewählt worden, die drüben in Amerika nicht nur dem Sport, sondern damit auch in erster Linie Deutschland dienen soll.

Tennis.

32 Jahre Davis-Pokal.

Der Davis-Pokal wurde im Jahre 1900 von dem Amerikaner Davis zwecks Belegung der amerikanischen englischen Tennisbeziehungen gestiftet und war also ursprünglich lediglich als Wanderpreis für einen alljährlich stattfindenden Wettkampf der beiden befreundeten Länder gedacht. Erst im Jahre 1904 wurde diese Konkurrenz für alle Nationen offen ausgeschrieben. Während anfangs nur eine beschränkte Anzahl von Tennis-Ländermannschaften sich an den Davis-Pokalturnieren beteiligte, griffen speziell nach dem Weltkrieg immer mehr Staaten in den Wettbewerb ein. Heute ist eine Beteiligungsziffer von etwa 30 Ländern keine Seltenheit mehr, so daß man dazu übergehen mußte, eine amerikanische und europäische Zone zu schaffen. Die Sieger beider Zonen führen ein Schlußspiel durch (Interzonalfinale). Der Sieger aus diesem Treffen bestreitet die sogenannte Herausforderungsrunde. Diesjähriger europäischer Zonenieger war, wie bereits erwähnt, die Mannschaft Deutschlands.

Nach der ehrenvolle Niederlage Deutschlands im Interzonalfinale um den Davis-Cup gegen die amerikanische Mannschaft in Paris hat sich letztere erwartungsgemäß für die Herausforderungsrunde gegen Frankreich als Pokalverteidiger qualifiziert. Damit werden wieder die beiden bekannten Endspielteilnehmer das Rennen unter sich ausmachen; aber es gereicht dem deutschen Tennisport zur hohen Ehre, sich in diesem Jahre trotz heftigster Konkurrenz bis fast zum Schluß durchgekämpft und u. a. den vorjährigen Pokalherausforderer England ausgeschaltet zu haben. Nicht immer dominierten Amerika, Frankreich oder England im bedeutendsten Welt-Tennisereignis. Von den europäischen Staaten kam im Jahre 1904 Belgien in den Schlußkampf, um aber von England mit 5:0 geschlagen zu werden. Drei Jahre später begann die Ära Australiens, dessen Mannschaften bis 1909 dominierten, um auch später im letzten Kampf mit Amerika oder England wiederholt den Pokal zu gewinnen. Bis zum Jahre 1920 herrschte ein erbittertes Ringen zwischen den tennissweltbeherrschenden Staaten, dann gelangte 1921 Japan ergebnislos ins Finale. Anschließend hatten die USA bis zur aufsehenerregenden 1:4-Niederlage gegen Frankreich im Jahre 1927 das Wort. Bis heute ist es noch keinem der früheren Favoriten gelungen, die Vorherrschaft der Franzosen zu brechen; die Amerikaner scheiterten bisher noch zweimal, England einmal. Es bleibe dahingestellt, ob in diesem Jahr den Amerikanern der große Wurf gelingen wird, den Titelverteidiger aus seiner Position zu heben.

Vor dem Davis-Pokalkampf Frankreich — Amerika.

Zu dem am Wochenende stattfindenden Davis-Pokal-kampf der Herausforderungsrunde haben Frankreich und Amerika je ihre Vertretungen nominiert, wobei auffällt, daß Shields durch Allison ersetzt wurde, daß ferner Borotra sich doch noch entschlossen hat, die Einzelspiele für Frankreich zu bestreiten. Die Mannschaften lauten: Frankreich: Cochet und Borotra im Einzel, Cochet, Brugnon im Doppel. Amerika: Bines und Allison im Einzel, Allison/van Ryn im Doppel.

Olympische Spiele.

Sportleistungen der Reichswehrmannschaft.

Die Teilnahme der besten Heeresathleten an den Deutschen Meisterschaften bewährt sich von Jahr zu Jahr hinsichtlich der Steigerung der Leistungen als auch der Zahl derjenigen Soldaten, die bis in die Endkämpfe vorrücken. Bei den Deutschen Meisterschaften der letzten Jahre waren die teilnehmenden Soldaten in allen technischen Wettbewerben sehr gut, weniger gut dagegen die Zahl und Qualität der Läufer. Abgesehen von einem großen Läufer, den das Heer herausgebracht hatte, der aber dann infolge Krankheit nicht mehr starten konnte, Unteroffizier Schönfelder vom Bayerischen Reiterregiment Nr. 17, war bisher ein völliges Fehlen von hierzu veranlagtem Menschenmaterial zu verzeichnen. Die breiteste Basis seiner Erfolge erringt der Heeresport jedesmal mit seinen Beratern, dem Trio Hirschfeld, Bogl und Kemmann. Kemmann ist wohl der vielseitigste Berater, den Deutschland besitzt. Deutscher Meister im Schleuderballwerfen, Fünfter im Kugelstoßen, Sechster im Diskuswerfen bewiesen dies. Daß er außerdem noch Steinstoßen kann, zeigt sein vorjähriger zweiter Platz in dieser Disziplin. Beim Kunst-springen der Schwimmer ist der Gefreite Esser deutscher Meister im Mehrkampf und im Kunstspringen geworden, bei letzterem mit 151 Punkten eine ausgezeichnete Leistung.

Dem Heer ist es gelungen, vier seiner Angehörigen mit der deutschen Olympiademannschaft nach Los Angeles zu senden. Es sind dies: 1. Oberleutnant Hag, Inf.-Regt. 9, als bester Pistolenjäger; 2. Leutnant Kauds, Inf.-Regt. 9, als zweiter im modernen Fünfkampf; 3. Feldwebel Hirschfeld, Inf.-Regt. 2, als deutscher Meister im Kugelstoßen und Diskuswerfen; 4. Gefreiter Esser, Art.-Regt. 6, als deutscher Meister im Kunstspringen.

Neues aus Los Angeles.

Mittlerweile sind im Olympischen Dorf die Vertreter von 31 Nationen eingetroffen, zusammen somit jetzt etwa 2000 Kämpfer. Angenehm groß ist auch die Zahl der Journalisten mit 1500 Presseleuten, darunter allerdings allein 1200 Amerikaner. Das Stadion ist bei unverändert gutem Kartenabgang für die ersten Tage bereits ausverkauft, so daß der finanzielle Erfolg gesichert erscheint.

Amerika gibt jetzt auch die offiziellen Nennungen für Zehnkampflauf und Marathonlauf bekannt. Zehnkampflauf: James Baugh, Clyde Coftman und Walter Charles. — Marathonlauf: Hans Olbag, B. Michelson und Hennigan.

Die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft ist leider gezwungen worden, von einer Übertragung direkter Berichte aus Los Angeles Abstand zu nehmen. Entschuldigend hierfür war die Kostenfrage. Die National-Broadcasting-Company verlangt allein für die Kabelübertragung nach Shenectady zu dem dort stehenden Rundfunksender für jeden Bericht über 3000 Dollar oder über 12 000 M., ein Betrag, der der deutschen Gesellschaft zu hoch war.

Fußball.

Die ersten Spiele der neuen Saison.

Den Auftakt zur neuen Fußball-Saison bildeten zwei Wettspiele in Billingen, an denen der deutsche Ex-meister, 1. FK. Nürnberg, mit bestem Erfolg engagiert war. Gegen den FK. Billingen spielte der „Klub“ anlässlich der Sportplatzöffnung und Tribüneneinweihung der Einheimischen, um 8:0 zu gewinnen; in einem weiteren Treffen wurde am dem gleichen Platz eine fomb. Kreisligaspieler Billingen-Schwenningen-Trossingen von den Nürnbergern mit 6:1 besiegt.

Handball D. T.

To. Breckenheim (1. M.) — Gau-Auswahlmannschaft 6:9 (3:6).

Das erste Werbespiel der Gau-Auswahlmannschaft gegen den Meister des Mittelraums aus dem Gau Breckenheim, das mit zwei Ersatzleuten antrat, spielte anfänglich ziemlich planlos; die Verteidigung rückte zeitweise zu weit auf, und war dadurch außerstande, den planmäßigen und recht stürmisch geführten Angriffen der Gäste im geeigneten Moment zu begegnen, so daß bereits nach 5 Minuten die Partie 3:0 für die Gäste stand. Lediglich die Läufer und Stürmer sorgten dafür, daß die Niederlage nicht noch empfindlicher wurde. Die Zusammenstellung der Gau-Mannschaft erwies sich als recht glücklich. Genaues Zuspield und rechtzeitige Ballabgabe waren die Hauptvorzüge, die, vereint mit einem sicheren Schuß, ausschlaggebend für den Sieg der Gäste waren.

Schwer-Athletik.

„Athletia“ Wiesbaden in Darmstadt.

Auf dem am Samstag und Sonntag in Darmstadt veranstalteten 30. Kreisfest des 2. Kreises des Deutschen Athletik-Sportverbandes gingen vom Sportverein „Athletia“ Wiesbaden zwei Mitglieder als Sieger hervor. Im Stemmern (Schwergewicht der Ältesten-Klasse über 45 Jahre) erhielt Heinrich Hasselbach den 2. Preis und wurde 2. Kreismeister. In der aktiven Leichtgewichtsklasse erhielt Wilhelm Heun den 1. Preis und den Titel Kreismeister. Bei außerordentlich guter Konkurrenz kamen nur die Besten zu Erfolgen.

Sport-Rundschau.

Der „Deutsche Automobilklub für Touristik“ (D. A. K. T.) veranstaltet am Sonntag aus Anlaß des Internationalen Segelflug-Wettbewerbs von Frankfurt aus eine Zielfahrt zum Besuch der Segelflieger auf der Wasserkuppe. Die Veranstaltung ist offen für alle Kraftfahrer, ohne Rücksicht auf die Klubzugehörigkeit. Am 9.30 Uhr erfolgt der gemeinsame Start aus dem Opernplatz.

Flugsport.

Wolf Hirth Favorit im Fernsegelflug. Die Anwartschaft auf den Fernsegelflugpreis erlangt.

„Es wird weiter geflogen“; diese Worte rief der greise Rhönvater Ursinus dem für immer von der Rhön scheidenden Günther Groenhoff nach. Und schon begannen auch am frühen Dienstagmorgen um 6 Uhr einige Jungflieger ihre Tätigkeit, die sie aber nach drei Stunden wegen immer härter werdenden Regens einstellen mußten. Die Tagespreise für je einen Streckenflug von 30—40 Kilometer lag am Nachmittag, als das Wetter sich etwas besserte, die Leistungsfähigkeit beider Klassen alsbald zahlreich auf dem Plan erscheinen. Starke südwestliche Winde hatten zur Folge, daß die meisten Flieger den Thüringer Wald zum Ziel wählten. Besondere Erwähnung verdient P. Riedel auf seinem „Rhönabler“, der eine 25-Kilometer-Strecke bis in die Nähe von Geba zurücklegte. Der Württemberger Rünzger gelangte auf seiner „Stadt Stuttgart“ bis Geis, also etwa 33 Kilometer von seinem Startort entfernt, während der Stuttgarter Alu-Flieger Röhms seine „Württemberg“ in etwa 47 Kilometer Entfernung sicher niederlegte und bis in die Nähe von Salungen kam. Wolf Hirth flog an diesem Dienstag gleichfalls auf Strecke. Er schloß dabei entschlossen den Vogel ab. Durch geschickte Ausnutzung der Wolkenaufwinde konnte er in alter Meisterhaft eine Strecke von 140 Kilometer zurücklegen und bei Camburg an der Saale landen. Er ist somit erster Anwärter auf den Fernsegelflugpreis in Höhe von 2000 Mark geworden, das Hauptereignis der diesjährigen Ausschreibungen. Mit den etwa 30 Wettflügen des Dienstags hat sich die Gesamtzahl der diesjährigen Flüge auf weit über 300 erhöht.

Rudern.

1. Frankfurter Hochschul-Regatta.

Am Dienstagnachmittag wurde auf dem Main die 1. Frankfurter Hochschul-Regatta zum Austrag gebracht, zu der u. a. Vereine aus Berlin, Hannover, Leipzig, Marburg und Bonn Vertretungen entsandt hatten. Es gab fast ausschließlich Favoritenflüge. Bis zum Schluß war das Wasser sehr rau, so daß bei starkem Gegenwind keine guten Zeiten erzielt werden konnten. Im Großen Achter gab es zwischen Berlin und Hannover totes Rennen, bei der Wiederholung siegte die Berliner mit einer Länge.

Ergebnisse: Gig-Bierer für Korporationen, 1000 Meter: 1. Burghausen Arminia Marburg 3:49,2; 2. Adad. Ruder-Abtlg. Jena 3:50 Min.; 3. Adad. T.B.G. Gotha Bonn 3:55,4 Min. — Jungmann-Achter: 1. Adad. R.B.G. Rheno-Franlonia Frankfurt 6:45 Min.; 2. Adad. S.K. an der Universität Frankfurt 6:55 Min. — Gig-Bierer, 1000 Meter: 1. Rgem. Universität Bonn 3:27,8 Min.; 2. Universität Marburg 3:29 Min. — Großer Achter: 1. Adad. R.K. Berlin 6:00,2 Min.; 2. Adad. R.B.G. Angaria Hannover 6:04,2 Min. Beim ersten Start mußte Adad. R.K. Rheno Bonn wegen Riemensbruch aufgeben.

Radspport.

Die 26. Tour de France.

Die 16. Etappe der Tour de France, bei der die 145 km lange Strecke Belfort—Straßburg zu bewältigen war, brachte keine besonderen Schwierigkeiten. Ruffschach hatte Pech; er verlor durch einen Sturz viel Zeit, fuhr zwar weiter, traf aber zu spät in Straßburg ein und wurde aus dem Rennen genommen. Außerdem hat auch noch der Tourist Jules Fay aufgegeben.

Gesamtklassement der Nationen: 1. Frankreich 368:06,43 Std., 2. Italien 368:15,34 Std., 3. Belgien 368:31,30 Std., 4. Deutschland 368:49,26 Std., 5. Schweiz 369:52,27 Std.

Vom Wiesbadener Radspport.

Am Sonntag brachte der Verein Radspportfreunde 1923 Bierstadt eine Berg-Trainingsfahrt zum Austrag, die eine Vorbereitung sein sollte für die Teilnahme an der Bergmeisterschaft des Landesverbandes Hessen am 19. August auf der „Hohen Wurzel“. Er wurde die schwere Strecke vom Friedhof in Bierstadt bis zur Lungenheilstätte (8 Kilometer) vom besten Fahrer Ernst Römer in 16:37 Minuten gefahren; 2. wurde Haug, 3. Karl Ring.

Schach.

Die zehnte Runde des Internationalen Turniers brachte nur zwei besonders bemerkenswerte Partien, Bernstein gegen Stähelin und Bogoljubow gegen Aljechin, die aber beide noch schweben. Bernstein führte einen scharfen Angriff und brachte ein Turmopfer, das wahrscheinlich die Partie für ihn entscheiden wird. Die Partie Bogoljubow gegen Aljechin verlief sehr spannend und ist im Endspielstadium angelangt. Bogoljubow hat einen Bauern mehr. Flohr und Sultan Khan einigten sich auf remis, ebenso Rivier und Henneberger und Paul Johner und Hans Johner. Ewme gewann im Endspiel gegen Grob, der die Eröffnung fehlerhaft behandelte. Gagli verlor gegen Colin. Die Partie Aljechin gegen Rivier aus der 9. Runde ging für ersteren verloren. Stand nach der 10. Runde: Aljechin 8 u. 1 H., Ewme und Flohr 7½, Sultan Khan 6, Bernstein und Bogoljubow 5 u. 1 H., Colin und Henneberger 5, Hans Johner und Gagli 4½, Grob, Paul Johner und Bölling 4, Rivier 3½, Gagli 3½, Stähelin 1 u. 1 H.

Im Pfälzischen Turnier war die spannendste Partie der dritten Runde das Zusammentreffen von Dr. Köhl und Hüllslog. Dr. Köhl kam in positionellen Nachteil, wußte sich aber sehr ideenreich zu wehren. Schließlich brachte Hüllslog ein chancenreiches Qualitätsoffer, setzte jedoch, beeinflusst von Zeitnot, nicht genug fort und verlor die Partie. Brindmann opferte gegen Händler einen Bauern gegen wenig oder nichts, bei einem forcierten Angriff ging er dabei ein. Müller fiel auf eine ziemlich offenerzige Falle seines Gegners Hülther herein und gab nach einigen Zügen das Spiel auf. Die Sensation der 4. Runde war die Niederlage Kieningers gegen Brindmann. Ein theoretischer Reinfall in einer spanischen Partie! Hüllslog schlug Hülther. Dr. Köhl siegte gegen Händler, der durch einen falschen Zug eine Figur verlor. Weißgerber spielte eine indische Partie gegen Müller, er erhielt einen starken Angriff, worauf er die Partie gewann. Stand nach der 4. Runde: Dr. Köhl 3½, Weißgerber 3 u. 1 H., Hüllslog 2½, Brindmann 2, Händler 1½, Kieninger 1 u. 1 H., Hülther 1, Müller ½.

Seltene Menschen und Schicksale.

Gehaltsabbau in Hollywood. — Die unglücklichste Schauspielerin der Welt. — Preiskampf der Blutlieferanten. Sorgen der Millionäre. — Die Gesandtin des Propheten von Amerika.

Ein großes Wehklagen hat in Hollywood begonnen, denn selbst vor den anerkannten Publikumslieblingen hat der Gehaltsabbau nicht haltgemacht. Die einzige, die noch eine Gehaltsaufbesserung erzielen konnte, war die „göttliche“ Greta. Alle anderen dagegen haben sich mit einer Reduzierung ihrer Einkünfte abfinden müssen. Der Gehaltsabbau beträgt durchschnittlich etwa 35 Prozent, aber die Spitzengehälter sind sogar noch stärker gekürzt worden. Die Filmschauspielerin Marion Davies, die bisher wöchentlich 18 000 Mark verdiente, muß sich in Zukunft mit etwa 12 000 Mark begnügen. Marie Dressler, die berühmte Darstellerin amerikanischer Mütter, die ebensoviel verdiente wie die Davies, ist ebenso stark gekürzt worden. Norma Shearer, die wöchentlich 15 000 Mark verdiente, erhält jetzt nur noch 10 000 Mark. John Barrymore ist von 7 500 Mark in der Woche auf 4500 herabgesetzt worden. Auch der berühmte John Gilbert, der bisher wöchentlich 6000 Mark bekam, muß sich in Zukunft mit etwa 4000 Mark begnügen. Ebensoviel verdienen Ramon Novarro und Jackie Cooper. Man rechnet aber damit, daß auf diesen Gehaltsabbau noch weitere Einschränkungen der Bezüge folgen werden, denn die großen amerikanischen Filmgesellschaften haben in diesem Jahr mit beträchtlichen Verlusten abgeschlossen.

Wenn man in New York eine Umfrage nach der unglücklichsten Schauspielerin halten würde, bekäme man sicher von allen Seiten einen Namen zur Antwort, nämlich den der Schauspielerin Marie Roland. Da man in Amerika gern zu Übertreibungen neigt, nennt man diese Frau gleich die unglücklichste Schauspielerin der ganzen Welt. Diese Frau, die augenblicklich im Mittelpunkt des Interesses steht, ist gegenwärtig 27 Jahre alt. Ihr Aufstieg war überraschend. Sie tauchte eines Tages als Tanzgitarist in dem weltberühmten Variété Ziegfeld-Follies auf, eroberte sich die Gunst des Publikums im Sturm und wurde eine Berühmtheit. Bald erhielt sie größere Rollen, man sagte ihr eine glänzende Zukunft voraus. Aber da ereignete sich ein Skandal, in dem Marie Roland verwickelt wurde. Es war ein merkwürdiges Gemisch von Erotik, verbotenen Alkoholen und Romantik. Nun verzeiht der Durchschnittsamerikaner alles, wenn es nicht in die Öffentlichkeit kommt. Eine Schauspielerin aber, die in einen öffentlichen Skandal verwickelt ist, ist unmöglich. So ging es auch Marie Roland. Sie änderte zwar ihren Namen, fing wieder auf der untersten Stufe ihrer Laufbahn an, aber es nützte ihr nichts, man konnte ihr Vorleben nicht vergessen. Dann verschwand sie einige Zeit, es gelang ihr später, ein Engagement im Film zu erwirken, der Aufstieg schien gesichert. Aber wieder wurde sie in einen Skandal verwickelt, und obwohl sie ihre Unschuld nachweisen konnte, wollte kein Filmproduzent sie engagieren. Schließlich heiratete sie einen reichen Kaufmann, und nun endlich schien ihr das Glück zu lächeln. Aber auch dieses Eheglück war nicht von Dauer. Dieser Tag wurde die Scheidung ausgesprochen, da der Gatte angegeben hatte, seine Frau hätte ihn durch ihren verschwenderischen Lebenswandel ruiniert. Nun steht die unglückliche Frau völlig mittellos und hilflos da, denn kein Theaterdirektor und keine Filmgesellschaft würde es wagen, diese Frau noch einmal zu engagieren.

In Warschau besteht ein Verband berufsmäßiger Blutlieferanten, das heißt derjenigen Leute, die bei notwendigen Bluttransfusionen ihr Blut gegen eine bestimmte Summe zur Verfügung stellen. Auch für diese Blutlieferungen gab es bisher einen bestimmten Tarif, die Blutspender erhielten für jede Übertragung etwa 90 Mark. Aber auch auf diesem Gebiet gibt es einen heftigen Konkurrenzkampf, und in den letzten Wochen haben sich in Krankenhäusern Außenstellen zur Verfügung gestellt, die bereit waren, schon für 25 Mark jede Blutmenge zur Verfügung zu stellen. Dagegen empörten sich natürlich die berufsmäßigen Blutspender. Sie haben sich nunmehr zu einer festen Organisation zusammengeschlossen, und jeder der Blutlieferanten hat sich verpflichten müssen, sein Blut nicht unter 90 Mark herzugeben. Allerdings weiß man nicht, wie sich der neue Verband gegen die Unterbieten der Außenstellen wird schützen können.

In Chicago gibt es noch immer sehr reiche Leute, die nur die eine Sorge kennen, ihr Geld auf möglichst exzentrische Weise auszugeben. Einer dieser Millionäre gab nun vor einiger Zeit ein Souper, zu dem 200 Gäste geladen waren. Bedingung war, daß jeder der geladenen Gäste im schwarzen Anzug oder schwarzen Kleid erscheinen müsse. Die Herren mußten weiße Krawatten und weiße Westen tragen, die Damen dagegen mußten vollkommen in Schwarz erscheinen. Auch Schuhe, Handschuhe und Handschuhe mußten schwarz sein. Eine Reihe von Künstlern trat auf, und alle diese Künstler waren ganz in Weiß gekleidet. Ein berühmter Tenor in weißem Anzug sang die Arie aus der „Weißen Dame“. Die Dienerschaft dagegen bestand ausschließlich aus Schwarzen, die in weißen Anzügen steckten. Es wurden lediglich weißlich schimmernde Cocktails in schwarzen Schalen gereicht, als Tischschmuck standen weiße Blumen bereit. Allerdings gab es eine Störung dieser Farbenharmonie, denn die Gäste sollten zum Schluß des Festes recht blau gewesen sein.

Während der großen Konferenz von Lausanne sah man in den Vorzimmern der verschiedenen Delegationen eine außerordentlich schöne, sehr blonde, sehr elegante junge Dame. Sie hatte es verstanden, mit namhaften Diplomaten

Präsident Dr. Bumke wieder in Urlaub.

Keine Unterbrechung des Verfahrens Preußen-Reich.

Leipzig, 26. Juli. Der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes, Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, wird seinen wegen der Verhandlung in der Preußenfrage unterbrochenen Urlaub nunmehr wieder aufnehmen und sich heute abend nach Oberbarnen zurückbegeben. Auch während seines Urlaubs wird Präsident Dr. Bumke ständig auf dem Laufenden gehalten. Im übrigen wird die Klage des preussischen Staatsministeriums gegen das Reich von Reichsgerichtsrat Schmitz, der der Berichterstatter in dieser Klagesache ist, weiter bearbeitet.

Eine tolle Kopenhagener. Ein tolles Gaunerstückchen leisteten sich in Kopenhagen zwei junge Burken. Sie fuhren vor etwa 15 Gastwirtschaften nacheinander mit einem Kraftwagen vor, gaben sich als Kriminalbeamte aus und beschlagnahmten in jeder Wirtschaft einen Spielautomaten. Die Automaten verließen sie auf das Auto und machten sich mit der Beute, die man auf ungefähr 7000 Mark schätzte, auf dem Stau.

Zwei Kaltbootfahrer in der Nar ertrunken. Zwei Münchener Kaltbootfahrer sind 10 Kilometer nordwärts von Tölz ertrunken. Ihr Boot war von den hochgehenden Wellen umgelegt worden. Als andere Kaltbootfahrer das gekenterte Boot an das Ufer ziehen wollten, riß infolge der großen Last und der starken Strömung der Strid. Die beiden verunglückten Fahrer ertranken.

Zwei Touristen im Nebelhornggebiet tödlich abgestürzt. Aus Oberstdorf wird gemeldet: Im Nebelhornggebiet sind zwei Touristen aus Immenstadt im Allgäu und Dillingen an der Donau beim Edelweisspfaden 150 Meter tief abgestürzt. Die Leichen wurden am Mittwochmorgen geborgen.

Ellie Reinhorn in Berlin eingetroffen. Die deutsche Weltfliegerin Ellie Reinhorn ist am Dienstagmittag 5 Uhr mit ihrem Klemm-Flugzeug, von Hannover kommend, auf dem Tempelhofer Flugplatz eingetroffen, wo sie von vielen Vertretern der Behörden, zahlreichen Sportfliegern und einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt und gefeiert wurde. Im Namen des Aero-Clubs sprach Major a. D. von Kehler der heimgekehrten Fliegerin die herzlichsten Glückwünsche aus. Sie habe durch ihre hervorragenden Flugleistungen mit dazu beigetragen, den deutschen Namen in der Welt wieder zur Achtung und Geltung zu bringen. Ellie Reinhorn erwiderte mit einigen kurzen Dankesworten, indem sie immer wieder ihrer Freude über den herzlichen Empfang Ausdruck gab.

bekannt zu werden, sie hatte Audienzen mit Macdonald und Grandi erlangt, man sah sie mit führenden Diplomaten aller Nationen. Die interessante junge Dame war ein Fräulein Rider aus New York, und sie bezeichnete sich als die Gesandtin des Propheten von Amerika. Ihren Auftraggeber nannte sie stets schlicht „den Meister“, der ihr aufgetragen hatte, den verschiedenen Delegationen seine Ratschläge zu übermitteln. Sie hatte zu Beginn der Konferenz allen, die es hören wollten, verkündet, daß ihr Meister der Ansicht sei, die Planeten wären dem Anfang der Konferenz nicht günstig gestimmt. Ihr Meister hatte noch am 4. Juli gelabelt, daß man sich mindestens bis zum 9. gedulden müsse, da die Sterne vorher ein günstiges Ergebnis nicht zuließen. Abermals verkündete Miss Rider: „Augenblicklich herrscht ein ungünstiger Stern, wir müssen uns gedulden, bis der Aspekt besser wird. Der Meister sieht bereits ein neues Zeitalter heranziehen, und diese neue Zeit wird der Frau gehören. Die Herrschaft der Männer wird radikal beseitigt werden, wir werden ein Zeitalter erleben, in dem der Idealismus über den Kapitalismus siegt. Die Welt wird völlig erneuert werden.“ Für Deutschland sagt Fräulein Rider im August umwälzende Ereignisse voraus. Sie glaubt, daß das Ende des Kapitalismus gekommen sei, daß aber Deutschland nach einer kurzen Periode der Unruhe einen bedeutenden Aufschwung nehmen werde. In den Tagen zwischen dem 18. und 21. September wird nach Ansicht des amerikanischen Propheten eine neue, sehr bedeutsame Konferenz stattfinden, deren Ergebnisse sich zum Wohle der ganzen Welt auswirken werden. Es bleibt abzuwarten, ob der Prophet Amerikas mit seinem Optimismus recht behalten wird.

Großfeuer an Bord eines französischen Dampfers. An Bord des Dampfers „Carnot“, der zwischen dem französischen Festland und der Insel Korsika den Passagierdienst versieht, brach, als das Schiff sich etwa 50 Kilometer vom Festland entfernt auf hoher See befand, in den unteren Lagerräumen, in denen sich in der Hauptsache Zement und Kalk befand, Feuer aus. Die 250 an Bord des Dampfers befindlichen Personen bewahrten jedoch äußerste Ruhe. Das Schiff kehrte sofort nach Nizza zurück, wo es bereits von der Feuerwehr erwartet wurde, der es nach der Räumung des Schiffes in mehrstündiger Arbeit gelang es, das Feuer Herr zu werden. Gegen Mitternacht konnte der Dampfer seine Reise fortsetzen.

von Gronau in Montreal gelandet. von Gronau ist in Montreal um 19.06 Uhr ostamerikanischer Normalzeit gelandet. Er erklärte einem Vertreter der „Canadian Press“, der Hauptzweck seines Fluges sei die Festlegung einer Flugpostlinie von Europa nach der Pazifik-Küste über Island, Grönland und den amerikanischen Kontinent. Er beabsichtige, in Fortsetzung seines Prüfens der Flugverhältnisse am Donnerstag nach Detroit zu fliegen und dann über Chicago, Milwaukee und Winnipeg nach der Pacific-Küste. Auf diesen Flug gedachte er zwei Wochen zu verwenden.

Marktberichte.

Wiesbadener Wochenmarkt.

Klein- bzw. Großhandelspreise vom 26. Juli 1932, je Stück bzw. Gebund in Pfennig: Weizen 5 (3), Roggen 11 (8), Weizen 5 (3), Roggen 11 (8), kleine gelbe Rüben (Kartoffeln) 6 (4), gelbe Rüben 10 (7), rote Rüben 11 (8), Kohlrabi 4-5 (3-4), hiesiger Blumenkohl 15-20 (10-15), grüne dicke Bohnen (Saubohnen) 10 (8), grüne Stangenbohnen 25 (20), grüne Buschbohnen 8 (5), grüne Erbsen mit Schale 15 (12), Sellerie 10 (8), Pampeln 6 (4), Suppengrün 8 (6), Zwiebeln 12 (8), neue Kartoffeln 4,5 (3,3), Kopfsalat 4-6 (3-4), Endivienalat 8-12 (5-8), Gurken 10-20 (10-15), Einmachgurken 120-150 (100-120), Tomaten 25 (20), Radishes 5 (3), Rettich 8-15 (6-10), Frühbirnen 20 (14), saure Äpfel 25-30 (20-25), Birnen 40-50 (35 bis 45), Stachelbeeren 18-20 (15-18), Johannisbeeren 12 bis 15 (9-11), Himbeeren 25-35 (20-30), Heidelbeeren 25 bis 30 (20-25), Zitronen 8-10 (6-8), Bananen 10-15 (8 bis 12), Landbutter 130, Landeier 8-10, Handkäse 6-12. (Die eingeklammerten Preise sind Großhandelspreise.)

Mainzer Vieh- und Marktbericht.

Mainz, 26. Juli. Auftrieb: 18 Ochsen, 21 Bullen, 418 Kühe oder Färse, 350 Kälber. Marktverlauf: Bei Großvieh und Kälbern anfangs lebhaft, später abflauend, langsam geräumt. Ochsen: vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtwertes jüngere 32-33, sonstige vollfleischige ältere 20-27. Bullen: fleischige 19-25. Kühe: jüngere vollfleischige oder gemästete 17-22, fleischige 15-17. Färse: vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 31-36. Kälber: mittlere Mast- und Saugläufer 29-35, geringe Kälber 24-28.

Vom heimischen Kartoffelmarkt.

In der Grundtendenz des Kartoffelmarktes zeigte sich in der vergangenen Woche keine Veränderung. Man glaubte zunächst die Preise halten zu können, zumal Belgien infolge Ernteausfalls des Kontingentes seit Mitte der abgelaufenen Woche vom deutschen Markt ferngehalten wurde. Durch reichliche Anlieferungen an heimischer Ware mußten die Preise jedoch erneut nachgeben, auch die möglichen Konsumnachfragen ließen keine größeren Umsätze aufkommen, wenn auch am Wochenende sich die Verladung nach dem Rhein-Ruhrgebiet aus der Wetterau als rentabel zeigte. Das Angebot liegt sich vorwiegend aus „Böhms Allerfrühesten“ zusammen, für die aber der Konsum im Rhein-Ruhrgebiet keine besondere Aufnahmelust zeigt, im Gegensatz zu „Erlingen“, wie sie das „Ländchen“ hervorbringt, die weiterhin gefragt bleiben.

Vom heimischen Obst- und Gemüsemarkt.

Nach den Erdbeeren beherrschen nunmehr Johannis- und Stachelbeeren, aber auch Sauerkirschen den Obstmarkt. Die Nachfrage nach Beerenobst ist sehr gering. Etwas günstiger schneiden Sauerkirschen ab. Auch Himbeeren bleiben gefragt, dagegen haben Heidelbeeren ein recht schwankendes Geschäft. Für Einmachobst macht sich nicht nur die geringe Kaufkraft hemmend geltend, sondern auch die Last der Zuckersteuer. Ein scharfer Konkurrent ist das südländische Steinobst. Inzwischen kommt auch das erste Kernobst, wie Roter Atrachan, Weißer Atrachan, Bunte Juli- und Magdalenenbirne an den Markt. Diese Ware wird auffallend lebhaft aus dem Markt genommen. Bemerkenswert ist die Ankunft der ersten Trauben aus Algerien.

Am Gemüsemarkt ist in der abgelaufenen Woche das Angebot von Bohnen und Kohl außerordentlich stark angestiegen. Bohnen sind an manchen Tagen ganz unerschwinglich gewesen, konnten allerdings am Wochenende wieder etwas anziehen. Auch Blumenkohl ist neuerdings wieder sehr gefragt, ebenso wie Kopfsalat, Wirsing ist schwer verkäuflich, ebenso Weißtraut.



Veteranenbivak im amerikanischen Kapitäl.

Amerikanische Kriegsveteranen haben sich in den Korridoren des amerikanischen Parlamentsgebäudes häuslich niedergelassen und warten nun auf die Erfüllung ihrer Forderungen. Die amerikanische Veteranenbewegung, die Zehntausende von Kriegsteilnehmern in Washington verammelte, ist erneut aufgeflart, nachdem schon große Trupps der Demonstranten in ihre Heimat abgezogen waren. Sie taten sich jetzt zu einem großen Umzug durch die Straßen der amerikanischen Bundeshauptstadt zusammen und stürmten schließlich die Treppe des Parlamentsgebäudes hinauf, um die Abgeordneten umzustimmen. Als ihrer Forderung nicht nachgegeben wurde, richteten sich die ungebetenen Gäste auf den Korridoren häuslich ein.

Industrie und Handel.

Neue Zinskonversionspläne.

Das Problem der deutschen Auslandsverschuldung.

500 Millionen Gold- und Devisenverlust im letzten Jahr.

Obwohl Deutschland von der drückenden Last der Reparationszahlungen bis auf den Rest von 3 Milliarden befreit ist, hängt über der Wirtschaft noch immer das Damoklesschwert der gewaltigen, auf 20 Milliarden geschätzten Auslandsverschuldung. Deutschland erfordert noch immer so bedeutende Summen, daß Deutschland nur dann in der Lage ist, seinen Verpflichtungen nachzukommen, wenn es über einen beträchtlichen Exportüberschuss verfügt. Trotz aller Drosselungsmaßnahmen ist der Exportüberschuss ständig zurückgegangen, und im Laufe eines Jahres hat Deutschland an Gold und bedungsfähigen Devisen noch immer rund 500 Millionen verloren.

Es ist daher zu verstehen, wenn in letzter Zeit immer häufiger das heikle Problem der Auslandsverschuldung angeschnitten wird. Man nahm davon während der Lausanner Verhandlungen Abstand, und zwar mit gutem Grund. Denn in dem Augenblick, wo es darum ging, Deutschland von den Reparationslasten zu befreien, konnte man den Verhandlungspartner nicht dadurch noch vor den Kopf stoßen, daß man ihm sagte: von dem Erfolg deiner Nachgiebigkeit wirst du auch nichts haben; denn die privaten Schulden können ebenfalls nicht bezahlt werden.

Losgelöst von den gesamten wirtschaftlichen und politischen Problemen ist auch die Tilgung, die Verzinsung und unter Umständen die Herabsetzung der deutschen privaten Auslandschulden nicht durchzuführen. Diese Aufgabe wird im Rahmen der Londoner Bestimmungskriterien zu lösen sein. Jeht schon entscheidende Entschlüsse zu erwarten, scheint verfehlt.

Die Forderungen, die im Augenblick aufgestellt werden, können nur dazu dienen, den Schleier, den man bisher sorgfältig über die Wahrheit gebreitet hat, zu lüften, damit das Erwachen der Realität nicht allzu erschreckend ausfällt.

Dr. Alfred Hugenberg hat ein Wirtschaftsprogramm mit 19 Punkten aufgestellt und glaubt, mit diesen Thesen die deutsche Wirtschaft von den Fesseln der Wirtschaftskrise zu befreien. Der wesentlichste Vorschlag besteht darin, daß die Zinsen radikal auf 2 Prozent herabgesetzt werden.

Mit der Verwirklichung dieses Vorschlages steht es wahrheitsgemäß recht unglücklich; denn dazu sind zwei Vertragspartner nötig. Und auch die Beweisführung, daß man sonst gar nichts zahlen könne, dürfte von den Gläubigern abgelehnt werden. Immerhin muß hervorgehoben werden, daß die Vorschläge Dr. Hugenburgs noch nicht die weitestgehenden sind. Er tritt für eine Aufrechterhaltung der Kennbeträge ein, während andere Vorschläge darauf ausgehen, die Kennbeträge um 1/2 herabzusetzen.

Um zu einer erträglichen Lösung der privaten deutschen Auslandsverschuldung zu kommen, ist jedenfalls eines sicher, daß

eine Einigung mit den Gläubigern auf eine erhebliche Zinsherabsetzung nicht zu umgehen

ist; denn ehe der Weltmarkt wieder reibungslos funktioniert, dürfte noch viel Zeit vergehen. Eine solche Forderung kann mit sehr guten Beweisgründen unterstützt werden. Die deutschen Anleihen im Ausland sind zu einer Zeit gegeben worden, als das allgemeine Zinsniveau erheblich höher war als es heute ist. Außerdem ist in dem Zinsfuß zugleich eine erhebliche Risikoprämie enthalten, die in dem Augenblick wegfallen muß, wo damit gerechnet werden kann, daß Deutschland wieder zu einer normalen Wirtschaftsführung zurückkommt und seine Verpflichtungen prompt erfüllen kann.

Es ist nicht richtig, den deutschen Schuldner nun zu Vorwürfen zu machen, sie hätten über jedes vernünftige Maß hinaus Kredite in Anspruch genommen. Die Rationalisierung, die die Investierung erheblicher Kapitalien notwendig machte, ohne daß man dabei die Marktdürfnisse berücksichtigte, ist ja von den Schuldnern schon teuer genug bezahlt worden. Insofern mußte sie für die einmal gemachten Fehler einstehen. Aber auf der anderen Seite prägt sich in der deutschen Auslandsverschuldung zugleich die Bezahlung der Dawes-Lasten seit dem Jahre 1924 aus. Hätte sich nicht ein Anleihestrom nach Deutschland ergossen, so wären der ganze Dawes-Plan und der daran anschließende Young-Plan viel früher zusammengebrochen. Insofern liegt zumindest eine Mitschuld bei den Gläubigern vor.

Wenn wir trotzdem nicht für eine so erhebliche Zinsherabsetzung eintreten, wie sie jetzt gefordert wird, so hat dies gewichtige Gründe. Der deutschen Auslandsverschuldung in Höhe von 20 Milliarden Mark stehen deutsche Auslands Guthaben in Höhe von mindestens 10 Milliarden gegenüber. Wenn erst einmal der Devisenverkehr wieder in normale Bahnen einlenkt, und das Währungschaos beseitigt ist, werden auch die Zinseinkommen aus deutschen Anlagen im Ausland wieder nach Deutschland fließen, so daß die Zinsaufwendungen Deutschlands für seine Schulden damit leichter getragen werden können. Außerdem ist es nicht möglich, einseitig von Deutschland aus den Gläubigern einen Zinsfuß vorzuschreiben, der für Anleihen nicht einmal im Ausland gilt.

Der Weg für eine Regelung der deutschen Auslandsverschuldungen ist gewiesen. Wichtig ist es, daß nicht durch Herabsetzung der Kennbeträge in der Welt eine antideutsche Stimmung erzeugt wird, was äußerst gefährlich werden kann. Andererseits darf man hoffen, daß die Zinssätze erheblich herabgesetzt werden, da sich die Gläubiger den deutschen Gründen nicht verschließen können.

Prozent gegen die Abendbörse 1/2 Prozent niedriger, gingen aber später auf 87 1/2 Prozent zurück. Niedriger legten vor allem die Mehrzahl der Montanaktien ein. Die Rückgänge hielten sich im Rahmen von 1/2 Prozent, Suderus blieb mit 28 1/2 Prozent gut behauptet. Schiffahrtsaktien gaben bis 1/2 Prozent nach. Von Nebenwerten verloren Metallgesellschaft 1 Prozent. Einiges Interesse erhielt sich am Elektromarkt noch für AEG, die 1/2 Prozent höher eröffneten. Von Zellstoffaktien gewannen Waldhof 1 1/2 Prozent. In den übrigen Marktgebieten herrschte Geschäftlosigkeit. Deutsche Anleihen bröckelten ebenfalls um 1/2 bis 1/4 Prozent ab. Von fremden Werten waren Jollitäten und Anatolier behauptet. Dagegen gingen 3 Prozent Majedonier nach der letzten Auktionsbewegung wieder etwas zurück. Gold- und Liquidationspandbriefe meist etwas angeboten und gitta 1/4 Prozent niedriger, während Kommunalobligationen gut behauptet blieben. Infolge der herrschenden Geschäftsunlust bröckelten die Kurse an dem Aktienmarkt im Verlaufe ab. AEG gaben ihre Anfangsgewinne wieder her und J. G. Farben lagen schließlich 1 Prozent unter Anfang. Am Rentenmarkt blieben Deutsche Anleihen und Reichsschuldbuchforderungen unverändert. Tagesgeld mit 4 Prozent unverändert leicht.

Berlin, 27. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Während der Vormittagsstunden war in Bank- und Börsekreisen eine etwas schwächere Stimmung festzustellen, da der gestrige Rückgang in New York, der in der letzten Börsensunde zu Verlusten bis zu 2 Dollar geführt hat, etwas verstimmte. Außerdem veranlaßte die gestrige Rundfunkrede des Reichswirtschaftsministers von Schleicher, in der außenpolitisch recht deutliche Töne angeschlagen wurden, die Spekulation zunächst zur Zurückhaltung. Weiterhin wußte man nicht genau, ob nicht durch die Insolvenz der Kölner Bankfirma Seligmann doch noch einige Exekutionen stattfinden würden. Nachdem man an der Vorbörse etwas schwächere Kurse tagiert hatte, zeigten die Anfangsnoteierungen, wohl in der Hauptsache infolge der außerordentlich geringen Geschäftslust, ein verhältnismäßig widerstandsfähiges Aussehen. Starker gedrückt waren lediglich Schultheiß, Stöhr, Hoechst, Chade, elektrische Lieferungen und RWE, die bis zu 2 Prozent verloren, während sich sonst nur Abgänge bis zu 1 Prozent ergaben. Auf der anderen Seite waren Jisse, ebenso Chemische Henden und Reag bis zu 1 Prozent gebessert. Man sprach auch über die weitere Besserung der Lage in Kunstseidenindustrie, die in der beabsichtigten Wiederbetriebnahme der italienischen Tochtergesellschaft der Alu zum Ausdruck kommt. Im Verlauf schritt dann die Spekulation doch zu kleinen Abgaben, jedoch sich ziemlich allgemein Rückgänge bis zu 1 Prozent ergaben. Chadeaktien waren von der Schweizer Arbitrage stärker angeboten und nochmals um mehr als 4 Mark gedrückt. Auch Siemens und Gestell hatten größere Verluste, während AEG freundlich lagen. Bei deutschen Anleihen waren zunächst keine Verluste zu bemerken, bröckelten dann aber später leicht ab. Festverzinsliche Werte mit Ausnahme von Goldpandbriefen neigten nur schwach. Reichsschuldbuchforderungen verloren bis zu 1/4 Prozent. Am Berliner Geldmarkt war Tagesgeld mit 5 1/2 Prozent erhältlich. Privatskonten blieben angeboten.

Berliner Devisenkurse.

WTE, Berlin, 27. Juli. Drähtliche Auszahlungen für:

		26. Juli 1932		26. Juli 1932	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires	1 Pes.	0.92	0.93	0.92	0.93
Canada	1 Canad. Doll.	3.65	3.66	3.65	3.66
Japan	1 Yen	1.15	1.16	1.15	1.16
Kairo	1 ägypt. £	15.35	15.39	15.34	15.39
Konstantinopel	1 türk. £	2.01	2.02	2.01	2.02
London	1 £ Sterl.	14.98	15.00	14.98	14.99
New York	1 Doll.	4.20	4.21	4.20	4.21
Rio de Janeiro	1 Milr.	0.32	0.33	0.32	0.33
Uruguay	1 Gold. Pes.	1.75	1.76	1.75	1.76
Holland	100 Gulden	169.68	170.02	169.68	170.02
Athen	100 Drachmen	2.79	2.80	2.79	2.80
Belgien	100 Belgs	58.31	58.43	58.31	58.43
Bukarest	100 Lei	2.51	2.52	2.51	2.52
Budapest	100 Pengö	81.97	82.13	81.97	82.13
Danng	100 Gulden	6.37	6.38	6.37	6.38
Finnland	100 Finn. M.	21.46	21.50	21.46	21.50
Italien	100 Lire	6.69	6.70	6.69	6.70
Belgrad	100 Dinar	42.01	42.09	42.01	42.09
Kaunas (Kowno)	100 Litas	80.47	80.48	80.45	80.61
Dänemark	100 Kron.	13.64	13.66	13.64	13.66
Lissabon	100 Escudo	74.73	74.87	74.73	74.87
Norwegen	100 Kron.	16.48	16.52	16.48	16.52
Paris	100 Fr.	12.46	12.48	12.46	12.48
Prag	100 Kron.	67.33	67.47	67.33	67.47
Reykjavik	100 Island. Kr.	79.72	79.88	79.72	79.88
Riga	100 Lats	81.89	82.05	81.88	82.04
Schweden	100 Kr.	3.05	3.06	3.05	3.06
Spanien	100 Pes.	33.67	33.73	33.62	33.68
Schweden	100 Kron.	76.72	77.88	76.72	76.88
Tallinn (Estl.)	100 estn. Kr.	109.79	110.01	109.99	110.21
Wien	100 Schilling	51.95	52.05	51.95	52.05

Reichsbank-Ausweis.

Notendeckung 24 Prozent gegen 23,5 Prozent in der Vorwoche.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Juli 1932 hat sich in der verflochtenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 103,4 Millionen auf 3394,4 Millionen Mark verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 60,2 Millionen auf 2922,1 Millionen Mark, die Lombardbestände um 43,7 Millionen auf 102,0 Millionen Mark abgenommen und die Bestände an Reichsschatzwechseln um 0,5 Millionen auf 5,1 Millionen Mark zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenscheinen zusammen sind 76,1 Millionen Mark in die Kassen der Reichsbank zurückgefloßen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 74,4 Millionen auf 3721,9 Millionen Mark, derjenige an Rentenscheinen um 1,7 Millionen auf 403,3 Millionen Mark verringert. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenscheinen auf 23,8 Millionen Mark erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 358,8 Millionen Mark eine Zunahme um 20,2 Millionen Mark.

Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen haben sich um 0,3 Millionen Mark auf 591,9 Millionen Mark erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 28 000 Mark auf 754,1 Millionen Mark und die Bestände an bedungsfähigen Devisen um 237 000 Mark auf 137,8 Millionen Mark zugenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold und bedungsfähige Devisen beträgt 24 Proz. gegen 23,5 Proz. in der Vorwoche.

Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 27. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz lustlos und schwächer. Je näher der Wahltermin heranrückt, desto größer wird die Zurückhaltung der Börse. Da auch die New Yorker Börse in schwächerer Tendenz geschlossen hatte und vor allem das Publikum dem Markt weiterhin fernbleibt, schritt die Spekulation nach ihren gestrigen Deckungen und kleinen Reinigungsakten heute zu Realisationen. Ein verstimmtendes Moment bildete für die Börse auch die Kreditengpässe an die Hoechst-Köln-Neusser AG. Bei der sehr geringen Umsatztätigkeit war die Kursgestaltung zwar nicht ganz einheitlich, doch überwogen Rückgänge von 1/2 bis 1 Prozent. J. G. Farben eröffneten mit 88 1/2

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse		Dienstag/Mittwoch 26. 7. 32/27. 7. 32		Dienstag/Mittwoch 26. 7. 32/27. 7. 32		Dienstag/Mittwoch 26. 7. 32/27. 7. 32		Dienstag/Mittwoch 26. 7. 32/27. 7. 32		Dienstag/Mittwoch 26. 7. 32/27. 7. 32		
Banken		Chem. Broekhaus		Kraus & Co., Lok.		Ver. Stahlw. Duss.		7% F.R.L. P.A. 10		Gestfrel.		
A. D. Creditanst.	22.75	22.75	12.00	11.50	25.00	25.00	13.75	12.50	68.50	68.50	50.63	58.50
Bk. f. Braunschw.	66.00	66.00	66.00	66.00	66.00	66.00	91.00	91.00	68.50	68.50	16.50	17.00
Barm. Bank v.	16.00	16.00	135.00	134.50	66.00	66.00	25.00	25.00	55.50	55.50	83.75	83.00
Comm. u. Priv. Bk.	16.00	16.00	30.00	30.25	66.00	66.00	3.75	3.88	55.50	55.50	81.00	80.25
Darmst. Nat. Bk.	18.25	18.50	30.00	30.25	66.00	66.00	101.00	101.00	41.10	41.25	24.00	22.50
Deutsche Bank u.	75.00	75.00	40.00	42.50	66.00	66.00	28.00	28.00	—	—	41.50	41.50
Disco-Gesellsch.	65.00	65.00	72.50	70.50	66.00	66.00	28.00	28.00	—	—	129.75	128.50
D. Kfz. u. W.-Bank	18.25	18.50	40.00	42.50	66.00	66.00	28.00	28.00	—	—	92.75	91.25
Dresdner Bank	39.00	39.00	40.00	42.50	66.00	66.00	28.00	28.00	—	—	22.25	21.00
Frankfurterbank	50.25	50.00	40.00	42.50	66.00	66.00	28.00	28.00	—	—	88.50	84.75
Hyp.-Bank	46.00	46.00	40.00	42.50	66.00	66.00	28.00	28.00	—	—	38.00	36.37
Öestr. Cred.-Anst.	35.00	35.00	40.00	42.50	66.00	66.00	28.00	28.00	—	—	10.93	10.93
Pfäz. Hyp.-Bank	46.00	46.00	40.00	42.50	66.00	66.00	28.00	28.00	—	—	23.00	23.00
Reichsbank	44.00	44.00	40.00	42.50	66.00	66.00	28.00	28.00	—	—	—	—
Rhein. Hyp.-Bk.	44.00	44.00	40.00	42.50	66.00	66.00	28.00	28.00	—	—	—	—
Westbank	33.50	33.50	40.00	42.50	66.00	66.00	28.00	28.00	—	—	—	—
Wien. Bankverein	33.50	33.50	40.00	42.50	66.00	66.00	28.00	28.00	—	—	—	—
Verkehrs-Unt.		Industrie		Kraus & Co., Lok.		Ver. Stahlw. Duss.		7% F.R.L. P.A. 10		Gestfrel.		
Hapag	11.90	11.13	12.00	11.50	25.00	25.00	13.75	12.50	68.50	68.50	50.63	58.50
Nordde. Lloyd	12.13	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	91.00	91.00	68.50	68.50	16.50	17.00
Balt. Lloyd	12.13	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	25.00	25.00	55.50	55.50	83.75	83.00
Chem. Broekhaus	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	3.75	3.88	55.50	55.50	81.00	80.25
Disco-Gesellsch.	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	101.00	101.00	41.10	41.25	24.00	22.50
D. Kfz. u. W.-Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	41.50	41.50
Dresdner Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	129.75	128.50
Frankfurter Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	92.75	91.25
Hyp.-Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	22.25	21.00
Öestr. Cred.-Anst.	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	88.50	84.75
Pfäz. Hyp.-Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	38.00	36.37
Reichsbank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	10.93	10.93
Rhein. Hyp.-Bk.	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	23.00	23.00
Westbank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	—	—
Wien. Bankverein	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	—	—
Verkehrs-Unt.		Industrie		Kraus & Co., Lok.		Ver. Stahlw. Duss.		7% F.R.L. P.A. 10		Gestfrel.		
Hapag	11.90	11.13	12.00	11.50	25.00	25.00	13.75	12.50	68.50	68.50	50.63	58.50
Nordde. Lloyd	12.13	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	91.00	91.00	68.50	68.50	16.50	17.00
Balt. Lloyd	12.13	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	25.00	25.00	55.50	55.50	83.75	83.00
Chem. Broekhaus	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	3.75	3.88	55.50	55.50	81.00	80.25
Disco-Gesellsch.	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	101.00	101.00	41.10	41.25	24.00	22.50
D. Kfz. u. W.-Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	41.50	41.50
Dresdner Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	129.75	128.50
Frankfurter Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	92.75	91.25
Hyp.-Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	22.25	21.00
Öestr. Cred.-Anst.	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	88.50	84.75
Pfäz. Hyp.-Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	38.00	36.37
Reichsbank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	10.93	10.93
Rhein. Hyp.-Bk.	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	23.00	23.00
Westbank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	—	—
Wien. Bankverein	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	—	—
Verkehrs-Unt.		Industrie		Kraus & Co., Lok.		Ver. Stahlw. Duss.		7% F.R.L. P.A. 10		Gestfrel.		
Hapag	11.90	11.13	12.00	11.50	25.00	25.00	13.75	12.50	68.50	68.50	50.63	58.50
Nordde. Lloyd	12.13	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	91.00	91.00	68.50	68.50	16.50	17.00
Balt. Lloyd	12.13	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	25.00	25.00	55.50	55.50	83.75	83.00
Chem. Broekhaus	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	3.75	3.88	55.50	55.50	81.00	80.25
Disco-Gesellsch.	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	101.00	101.00	41.10	41.25	24.00	22.50
D. Kfz. u. W.-Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	41.50	41.50
Dresdner Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	129.75	128.50
Frankfurter Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	92.75	91.25
Hyp.-Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	22.25	21.00
Öestr. Cred.-Anst.	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	88.50	84.75
Pfäz. Hyp.-Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	38.00	36.37
Reichsbank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	10.93	10.93
Rhein. Hyp.-Bk.	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	23.00	23.00
Westbank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	—	—
Wien. Bankverein	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	—	—
Verkehrs-Unt.		Industrie		Kraus & Co., Lok.		Ver. Stahlw. Duss.		7% F.R.L. P.A. 10		Gestfrel.		
Hapag	11.90	11.13	12.00	11.50	25.00	25.00	13.75	12.50	68.50	68.50	50.63	58.50
Nordde. Lloyd	12.13	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	91.00	91.00	68.50	68.50	16.50	17.00
Balt. Lloyd	12.13	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	25.00	25.00	55.50	55.50	83.75	83.00
Chem. Broekhaus	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	3.75	3.88	55.50	55.50	81.00	80.25
Disco-Gesellsch.	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	101.00	101.00	41.10	41.25	24.00	22.50
D. Kfz. u. W.-Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	41.50	41.50
Dresdner Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	129.75	128.50
Frankfurter Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	92.75	91.25
Hyp.-Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	22.25	21.00
Öestr. Cred.-Anst.	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	88.50	84.75
Pfäz. Hyp.-Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	38.00	36.37
Reichsbank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	10.93	10.93
Rhein. Hyp.-Bk.	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	23.00	23.00
Westbank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	—	—
Wien. Bankverein	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	—	—
Verkehrs-Unt.		Industrie		Kraus & Co., Lok.		Ver. Stahlw. Duss.		7% F.R.L. P.A. 10		Gestfrel.		
Hapag	11.90	11.13	12.00	11.50	25.00	25.00	13.75	12.50	68.50	68.50	50.63	58.50
Nordde. Lloyd	12.13	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	91.00	91.00	68.50	68.50	16.50	17.00
Balt. Lloyd	12.13	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	25.00	25.00	55.50	55.50	83.75	83.00
Chem. Broekhaus	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	3.75	3.88	55.50	55.50	81.00	80.25
Disco-Gesellsch.	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	101.00	101.00	41.10	41.25	24.00	22.50
D. Kfz. u. W.-Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	41.50	41.50
Dresdner Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	129.75	128.50
Frankfurter Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	92.75	91.25
Hyp.-Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	22.25	21.00
Öestr. Cred.-Anst.	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	88.50	84.75
Pfäz. Hyp.-Bank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	38.00	36.37
Reichsbank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	10.93	10.93
Rhein. Hyp.-Bk.	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	23.00	23.00
Westbank	12.00	12.50	12.00	11.50	25.00	25.00	28.00	28.00	—	—	—	—
Wien. Bankverein	12.00	12.50	12.00									